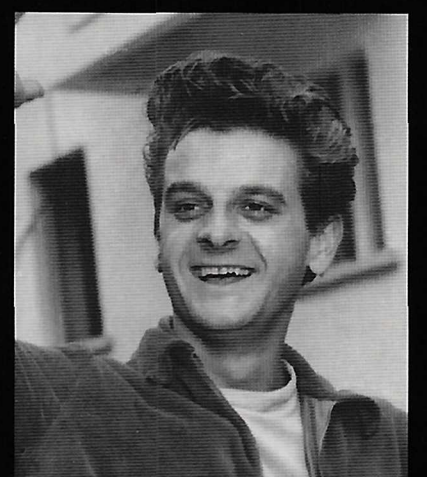




Zürcher Szenen

von Edi Baur



Der spätere Theaterunternehmer Edi Baur war einer der wichtigen Fotografen der Zürcher Kulturszene der 1950er Jahre. Anlässlich seines 75. Geburtstages wurde aus seinem grossen Fotoarchiv ein repräsentativer Bildband zusammengestellt: Fast alle grossen Namen der damaligen Zeit finden sich darin. Das Buch lässt sich von vielen Seiten erlesen: durch die 130 Bildseiten, durch die literarische Entführung zurück in die 50er Jahre, durch den Index der abgebildeten Persönlichkeiten und die ausführlichen Bildkommentare.

- + 8654 1-36 Photo. a. Central "Geschäft. m. Amerika" 10.6.
- + 8655-57 Empfang v. franz. Gesandte 10.6.
in Kongress
- 8658 Laden, Althurst 45 16.6.52
- + 8659/1-4 Fr. Fanges Reports 13/18
- 8660 1-28 } Jungend Melliger Aufn ^{6/6} 16.6.52
29-55 } ^{4x5 in}
- + 8661 1-13 } Louis Patka Pro u. Kind 6/6 16.6.52
- + 8662 1-4 Graf Arnim f. Zino 6x6 Juni 52
- + 8663 1-3 Mr. Schmidt (Kunsthistor) 6x6 Mai 52
f. Zino
- ~~8664~~ Pen. Sigrid Puge 9/12 1.52
- 8665 1-4 Aufn. Centralfilm u. Maddeu 9/12 Mai 52
- + 8666 also Nag. Patka's 13. Kriminalbild 6x6
(Nachtrag o. Sommer 51)
- ~~8667~~ Portr. Herr. Frau Kollmeier (Nachtr.) 6x9
- + 8668 Schauprethaus Innen aufn. 13x18 1952
- 8669 - Techn. Aufn. Pulsette 13x18
- + 8670 Porträt Müller Brodman 13x18 1952
- 8671 Aufn. f. Plahat. Subjektive Fotografie 13x18
- ~~8672~~ Mrs. Bon. Formulas f. Dollinger 13x18
- + 8673 Telefonhörer f. Dollinger 13x18
- 8674 Oudevay Pissants - 13x18
- 8675 do do 13x18
- 8676 Schaufender Pariserne " 13x18

Einträge im Auftragsbuch von Edi Baur
April 1952 bis Juni 1952

Bilder Zürcher Szenen:
des Zürcher Theaterfotografen Edi Baur
1950–1986



Tram Nummer 1 am Pfauen (1954)

**Bilder des Zürcher Szenen:
Zürcher Theaterfotografen
Edi Baur 1950–1986**

Herausgeber: Fritz Lendenmann
Vorwort: Josef Estermann
Einleitung: Jürg Ramspeck
Gestaltung: Josef Müller-Brockmann

1994

Züri Woche Verlag

Dieser Band ist gleichzeitig Begleitpublikation

zur gleichnamigen Ausstellung im Stadthaus Zürich

16. Dezember 1994 bis 10. März 1995

Auswahl der Bilder:

Josef Müller-Brockmann, Bibi Gessner und
Fritz Lendenmann

Legenden:

Bibi Gessner,
unter Mitarbeit von Fritz Lendenmann

Satz:

Stadtarchiv Zürich / Setzerei Lippuner, Obergerlafingen

Druck:

Basler Druck- und Verlags AG, Liestal

Einband:

Buchbinderei Grollimund AG, Reinach

1. Auflage

Dezember 1994

2. Auflage

Januar 1995

Nutzungsrechte für sämtliche Bilder beim

Stadtarchiv Zürich

Copyright für die Buchausgabe:

Züri Woche Verlag, Glattbrugg

ISBN:

3-9520302-3-6

Gedruckt in der Schweiz

auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Stadtpräsident Josef Estermann	7
Einleitung	«Weltwoche»-Chefredaktor Jürg Ramspeck	8
Bilder aus den Jahren 1950–1986	Edi Baur	17
Ausführliche Bildlegenden	Bibi Gessner	148
Nachwort	Stadtarchivar Fritz Lendenmann	174

Vorwort

Was gerade geschah oder eben geschieht, ist uns in selbstverständlicher Weise präsent. So sieht man häufig keinen Grund, das Geschehene festzuhalten und zu sichern. Bald aber wird es in der Erinnerung zu einem «terrain vague». Bruchstücke bleiben im Gedächtnis zwar erhalten, aber das Ganze schwimmt und lässt sich oft nur schwer rekonstruieren.

Der vorliegende Band ist der Arbeit des Fotografen Edi Baur gewidmet. Er lässt die Zeit zwischen 1950 und 1960 wieder lebendig werden. Festgehalten sind in erster Linie kulturelle Ereignisse, die Edi Baur als Fotograf des Stadttheaters (heute Opernhaus) und des Schauspielhauses ins Bild fasste. Aber auch gesellschaftliche Anlässe wie zum Beispiel Besuche internationaler Berühmtheiten figurieren in seiner Fotosammlung. Diese gibt Einblick in eine faszinierende Epoche der Zürcher Kulturgeschichte und erfasst den Geist und die Stimmungen der Zeit wohl besser, als sie mit Worten einzufangen wären.

7 Edi Baur feiert am 22. Dezember 1994 seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag. Das gibt uns Anlass, den Fotografen, aber auch den Theatermann Edi Baur zu würdigen. Seit 1960 hat er als freier Produzent die Zürcher Theaterszene mitgeprägt. Dank ihm sind einige der populärsten Aufführungen des unterhaltenden Theaters verwirklicht worden. Wir erinnern uns an die Kleinmusicals im Hechtplatztheater, zum Beispiel «Bibi Balù», die stimmungsvolle «Zürcher Ballade» an der Trittligasse und die verschiedenen Produktionen der «Kleinen Niederdorfoper» und des «Schwarzen Hecht» von Paul Burkhard im Corso-Theater. Mehrere Generationen von Kindern sind zum ersten Mal auf einem Theaterstuhl gesessen, um staunend einer der Aufführungen der Zürcher Märchenbühne zu folgen. Auch sie hat Edi Baur ins Leben gerufen.

Aus dem Chronisten des Zürcher Kulturlebens ist also unversehens ein Mitspieler geworden. Einer, dem viele Tausende von Theaterfreunden Stunden heiteren und besinnlichen Theaters verdanken.

Der Stadtpräsident von Zürich

Josef Estermann

Zürich, im Dezember 1994

Einleitung

Man ist geneigt, die Zeit, die Edi Baur in seinen Porträt-Fotos festgehalten hat, mit dem Adjektiv «golden» zu apostrophieren: die «Goldenen Jahre» der Stadt Zürich im 20. Jahrhundert. Ich habe sie als Schüler und Jung-Journalist erlebt. Das Schauspielhaus war der Nabel, das «Cabaret Fédéral» das Zwerchfell, Emil Landolt das Stimmband der Stadt. Nachkriegszeit, die Zeit der einsetzenden Hochkonjunktur. Noch hatten die Leute nicht alle ein Auto und einen Fernsehapparat, aber sie spürten, dass der Wohlstand im Anzug war. Und noch lag über Zürich der Glorienschein jener geschichtlichen Fügung, die es während zwölf Jahren zur Hauptstadt der Deutschen Sprache erhoben hatte. Kein Zufall, dass die Deutsche Literatur höchstpersönlich, in der aufragenden Gestalt Thomas Manns, hier ihren letzten Wohnsitz fand. Im Radio-Studio an der Brunnenhofstrasse regierten Männer wie Samuel Bächli, Paul Burkhard, Hermann Scherchen, Rolf Liebermann. Über dem Pfauentheater leuchteten die Sterne Maria Becker, Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, Therese Giehse, Ernst Ginsberg, Käthe Gold, Gustav Knuth, Leopold Lindtberg, Teo Otto, Will Quadflieg, Oskar Wälterlin. Noch einmal, wie in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, als die Stadt den Revolutionär Richard Wagner in ihre Arme schloss und mit Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer die zwei bedeutendsten Dichter des literarischen Realismus hervorbrachte, trieben in Zürich die geistigen Blüten aus, ohne dass seiner kaufmännischen Seele dabei Gewalt angetan wurde. «Aureum Turicum» eben.

8

Edi Baur – ich werde auf seinen eigentümlichen Werdegang gleich eingehen – war in diesen gemütlichen, zukunftsfreudigen und prominenten Zürcher Jahren zufällig gerade Theaterfotograf. Als ich ihn kennenlernte, war er schon Theaterunternehmer geworden; dass er Theaterfotograf gewesen war, erfuhr ich nicht von ihm, sondern von Werner Wollenberger, damals Texter beim «Cabaret Fédéral» und in Sachen Leichte Muse *die* Instanz. Er pflegte über Edi Baur, mit dem er aus beruflichen Gründen oft unsanft zusammensties, zu sagen: «Edi war ein so guter Theaterfotograf – *musste* er Theaterproduzent werden?» Nun hat Edi Baur unter Wollenberger weiss Gott mehr zu leiden gehabt als dieser unter ihm, und in Anbetracht seiner Leistung als Produzent darf der zweite Teil der Wollenberger-Sentenz füglich als momentgeborene Ungerechtigkeit abgetan werden. Aber immerhin erfuhr ich dadurch, dass Edi Baur Theaterfotograf gewesen war und ein so guter dazu. Er selber redete nämlich fast nie über seine Vergangenheit – und wahrscheinlich war ihm die längste Zeit gar nicht bewusst gewesen, was für einen Schatz er in den Jahren, in denen er mit der Kamera loszog, um sein Brot zu verdienen, aufgehäuft hatte.

Edi Baur hat aber in den Jahren, in denen er Fotograf war, nicht ausschliesslich davon leben können, dass er im Schauspielhaus Szenenfotos für den Aushang in den Vitrinen schoss. Das war nicht annähernd gut genug bezahlt, um mehr als ein Existenzminimum zu decken, und das erweist sich im nachhinein als Glücksfall. Um dazuzuverdienen, zog er mit der Kamera auch

zwischen seinen Theaterterminen los, und da er schon einmal im Veranstaltungswesen tätig war, fotografierte er nicht «Zürich, Deine Hinterhöfe» oder «Zürich, Deine Sonnenuntergänge», sondern Anlässe aller Art, Vernissagen, Empfänge und insbesondere Filmpremieren, die in den fünfziger Jahren von Verleihern und Kinobesitzern noch als gesellschaftliche Ereignisse zelebriert wurden. So entstand die Bilder-Chronik einer glücklichen Zeit, Richard Burton in Zürich, Charlie Chaplin in Zürich, Walt Disney in Zürich, Wilhelm Furtwängler in Zürich, Paul Hindemith, Arthur Honegger, Raphael Kubelik, Peter O'Toole, Gérard Philipe, Heinz Rühmann, Othmar Schoeck, Bruno Walter, Billy Wilder, Thornton Wilder, Carl Zuckmayer – alle irgendwann in Zürich; und wären, wenn es damals schon den Gesellschaftsjournalismus gegeben hätte, für denselben ein Fressen gewesen.

Nun hatte es schon seine Folgerichtigkeit, dass Edi Baur, der Fotograf, auf Tuchfühlung mit den Künsten lebte. Denn alles, was er *auch* hätte werden sollen, blieb von der Passion überschattet, die seine erste und letzte war: schon als Bub spielte er im Berner Heimatschutztheater mit und wurde unheilbar infiziert.

9 Edi Baur, geboren am 22. Dezember 1919 in Bern, war Apothekerssohn und zunächst als Lehrer vorgesehen. Da er aus dem Lehrerseminar aber bald ausschied, bestimmte ihn der elterliche Ratschluss zum Hotelier, und es schien sich eine vernünftige Karriere anzubahnen: Seine Tante, die ein Hotel besass, zeigte sich geneigt, ihn als ihren künftigen Nachfolger in ihren Betrieb aufzunehmen. Worauf Edi Baur die Hotelfachschule besuchte und erfolgreich abschloss. Danach brannte aber das Hotel der Tante nieder, und jetzt war er nicht mehr präsumptiver Hotelbesitzer, sondern Kellner. Aber da nun der bürgerliche Traum vom eigenen Gasthaus in Flammen aufgegangen war, wurde Edi Baur reuig und setzte durch, dass er die Kunstgewerbeschule besuchen durfte. Er wurde gelernter Fotograf. Der heimlich, während seiner Ausbildung, Schauspielunterricht genommen hatte.

Inzwischen war der Zweite Weltkrieg ausgebrochen, und Edi Baur wurde als Kameramann und Fotograf zum Armeefilmdienst und zum Armeetheater eingezogen. Zwischen seinen Aktivdiensten trat er zusammen mit Fritz Weibel als Komikerduo bei Vereinsanlässen auf und fand ehrenvolle Erwähnung in der Berner Presse: «Der gediegen dekorierte Saal war voll besetzt, und das Publikum war begeistert von dem unter der Regie der köstlichen Conférenciers Weibel und Baur abgewickelten Programm.» «Die beiden Conférenciers Weibel und Baur entledigten sich ihrer Aufgabe meisterhaft.» «Das unverwüstliche Komikerduo Fritz Weibel – Edi Baur mit seinen fein nüancierten und witzigen Überraschungen als Einlagen beseitigte gleich zu Beginn alle Hemmungen und das Misstrauen allfällig kritisch Eingestellter.»

Das sind Zeitungseintragungen aus dem Jahre 1943. Vor mir liegt ein Porträt-Foto von Edi Baur aus dieser Zeit, das einen sanften Jüngling, man darf sagen: bildhübschen Jüngling zeigt, was

sein nächstes markantes Engagement plausibel macht: Er wurde, 23jährig, von seiner Ur-Bühne, dem Berner Heimatschutztheater, als jugendlicher Liebhaber für den Film «Der Glückhoger» verpflichtet. Bei den Dreharbeiten erwies er sich jedoch nicht nur als Menschendarsteller nützlich, sondern auch als Organisationstalent. Als während der Filmaufnahmen einmal plötzlich eine Kamera ausfiel, trieb Edi Baur im Handumdrehen eine solche beim Armeefilmdienst auf – eine Tempo- und Entschlossenheitsleistung, die eine damals in Zürich tätige Filmgesellschaft bewog, diesen vielseitig brauchbaren Mann als Kameramann einzustellen. Bei dieser Filmgesellschaft – ihr Name bleibe gnädig vergessen – war er allerdings nur kurz: Eines Tages entdeckte er in deren Dokumenten-Ablage prächtige Fotos von Adolf Hitler, und ihm wurde einiges klar. Edi Baur ging. Die besagte Filmgesellschaft ging ein.

Und wir sind wieder beim Bühnen- und Künstlerfotografen angelangt, den dieses Buch dokumentiert. An der Schwelle der fünfziger Jahre in Zürich. Im Aufschwung. In einer Stadt, in der es für einen jungen Mann, der die Kamera beherrschte und leidenschaftlich zu allem hingezogen war, was Kabarett, Theater und Film bedeutete, viel und Lohnendes zu tun gab. Unter anderem beim «Cabaret Rüeblisaft» eine junge Schauspielerin namens Ines Torelli zu fotografieren. Später beim «Cabaret Fédéral». Noch später bei Jörg Schneiders «Cabaret Äxgüsi». Und da waren Edi Baur und Ines Torelli schon längst ein Paar.

Es ist sicher die glückliche, mittlerweile lebenslange Verbindung mit Ines Torelli gewesen, die Edi Baur endlich ermutigte, vom Theaterchronisten zum Theatermacher zu avancieren. Theaterproduzent zu werden. Er war 41.

10

Und von Anbeginn hatte Edi Baur einen Traum. Es war ein Traum, der nie Wirklichkeit werden sollte; aber alles, was Edi Baur in den drei Jahrzehnten seiner Arbeit als Theaterproduzent in Zürich unternahm, war abgeleitet aus diesem Traum und Baustein zu einem gedachten Ganzen. Der Traum: Das Ensemble der Volksschauspieler. Die Repertoirebühne des schweizerischen Mundarttheaters. Man kann sich darüber streiten, ob Edi Baur der Richtige war, diesen Traum zu realisieren. Tatsache ist, dass er ihn geträumt hat und mehr als jeder andere dafür geleistet hat, die Idee einer Hausbühne für Schweizer Schauspieler, welche die Sprache ihres Publikums sprechen, ins Land hinauszutragen.

Um das nicht Unsinnige dieser Vision des Edi Baur einzusehen, muss man sich nur das künstlerische Potential vergegenwärtigen, das im Jahre 1960, als er Theaterproduzent wurde, für eine grosse Bühne der Mundart sprechenden Schweizer Schauspieler vorhanden war. Und wenn man sich dieses Potential vergegenwärtigt, ist auch gleich der Gedanke respektive der Verdacht verscheucht, es hätte dabei ohnehin nur Folklore oder geistige Landesverteidigung herauskommen können. In der Tat existierte 1960 in der Schweiz ein grosses Ensemble hervorragender Schauspielerinnen und Schauspieler schweizerischer Zunge, mit Namen gesegnet, die Säle

füllen konnten, und mit Talenten, die für alle Rollen der klassischen Fächer tragfähig gewesen wären. Manche der Mitglieder dieses grossen imaginären Ensembles haben ab und zu am Zürcher Schauspielhaus, in der Basler Komödie ihre vom Unterhaltungstheater gelöste rein *schauspielerische* Dimension unter Beweis stellen können. Aber die meiste Zeit ihres Wirkens blieben sie samt ihrem Idiom auf Tournee-Schwänke fixiert, beim Volk beliebt aber subventionsunwürdig vor dem Souverän.

Es waren dies Alfred Rasser, quasi der Übervater, der den Weg vom Kabarett zum Grossen Saal gewiesen hatte, Ruedi Walter, Margrit Rainer, César Keiser, Margrit Läubli, Lukas Ammann, Walter Roderer, Stephanie Glaser, Ines Torelli, so vorzügliche Schauspieler wie Inigo Gallo, Jörg Schneider, Paul Bühlmann. Sie alle hat man in der Schweiz als Lustige Personen durchaus zur Kenntnis genommen und in der illustrierten Presse mit Titelblättern geehrt, das Fernsehen hat sie ein bisschen gebraucht, aber wenig bis nicht gefördert, und nur selten haben sich bedeutende Regisseure mit ihnen beschäftigt. Die Geschichte des Schweizer Volkstheaters ist eine Geschichte von Einzelgängern.

11

Oder sagen wir: Elsie Attenhofer, Voli Geiler, Zarli Carigiet, Schaggi Streuli, Emil Hegetschweiler, Walter Morath, vielleicht sogar Heinrich Gretler? Jedenfalls das Reservoir an Bühnengrössen schweizerischer Zungen war gefüllt, als Edi Baur sich anschickte, sein Opus 1 als Produzent, die «Zürcher Ballade», freilicht auf ein Brettergerüst an der oberen Trittligasse zu stellen. Zwar konnte er nach Lage der Dinge damit nicht gemeint haben, es sei ein Traum in Erfüllung gegangen. Aber die «Zürcher Ballade» kam an, die Bewohner der Trittligasse fühlten sich nicht ruhegestört, sondern ereignisteilhabend, und die «Zürcher Ballade» wurde dreimal, in Zwei-Jahres-Abständen, wiederholt; das dritte und vierte Mal fand sie im Park der Villa Egli an der Höschgasse statt. Die «Zürcher Ballade» war eine Nummern-Revue über grosse und kleine Sorgen dieser Stadt und wäre ab 1968 wohl nicht mehr möglich gewesen. Aber schon in dieser seiner ersten Produktion zeigte sich, dass Edi Baur das «Ensemble» im Sinn hatte; eigentlich sind fast alle seine Produktionen verkappte Ensemblegründungen gewesen. Zumindest ist anzumerken, dass er sich als Produzent nie mit einem Theater befasst hat, dessen Protagonisten sich in Zugpferde und Stichwortlieferanten hätten unterteilen lassen.

Aber man muss auch sehen, dass die guten Jahre, die Edi Baur als Fotograf erlebt hatte, vorbei waren, als er anfang, eigenes Theater zu machen. Bis in die sechziger Jahre hinein konnte sich das Schweizer Kabarett und das ihm verbundene Mundart-Lustspiel aus dem Geiste eines Nonkonformismus nähren, der uns rückblickend als geradezu gemütlich erscheinen mag, sozusagen als Bedenkenträger-Flügel der heilen Bürgerwelt. Ein friedlicher Scherz über einen Bundesrat galt noch als Opposition, und wenn Ruedi Walter (in der «Zürcher Ballade») unter einer pilzförmigen Perücke «Hämmer no, yeah, yeah» rührte, empfand man das nicht nur als wahnsinnig komisch, sondern auch eine durchaus kritisch gemeinte Abrechnung mit der

Beatlemanie. Aber in den sechziger Jahren begann der Vietnamkrieg das Volk zu teilen, der Kalte Krieg wurde kälter, man stritt um die atomare Bewaffnung der Armee, und 1968 hatte die rebellierende Jugend das Kabarett der Nach-«Cornichon»-Generation links überholt.

Das vollzog sich allerdings nicht von einem Tag auf den anderen, und ehe es soweit war, war es Edi Baur beinahe noch beschieden, einen Schweizer Broadway zu erfinden. 1965 kam im Zürcher Theater am Hechtplatz das von ihm produzierte Musical «Bibi Balù» heraus, und wenn wir ein viel grösseres Land wären, als wir es eben (und wahrscheinlich zum Glück) sind, wäre Edi Baur durch diese Produktion ein ziemlich gemachter Mann geworden. «Bibi Balù» brachte es auf über 300 Vorstellungen, was für ein Stück dieser Gattung eine überschweizerische Dimension ist, und es war ausserdem eine Sternstunde. Eine Gaunerkomödie von Karl Suter (Dialoge, Regie), Hans Gmür (Gesangstexte), Hans Moeckel (Musik) über Wohltätigkeit, nirgendwo abgekupfert, frech, aktuell und an der obersten Grenze der Möglichkeiten eines Kleintheaters besetzt. Man kann Edi Bours Verdienst um ihr Gelingen nicht hoch genug ansetzen: Was er an materiellen und psychischen Ressourcen besass, hatte er in diese Produktion gesteckt. In «Bibi Balù» gab es keinen schwachen Moment, weil der Produzent an einem Kostüm oder an einer Überstunde Proben gespart hätte. Und in «Bibi Balù» hatte ein Mann des Theaters die Weissagung, ein richtiges Musical könne man nur mit amerikanischen Sänger-Tänzer-Schauspielern an der New Yorker Unterhaltungs-Bannmeile zustande bringen, widerlegt.

Zu sagen, es sei Edi Baur danach nie wieder ein Meisterstück von gleicher Qualität geglückt, wäre absolut ungerecht. «Bibi Balù» war eben nicht der Beginn, sondern der krönende Abschluss einer Zeitrechnung, obwohl viele damals dachten: jetzt haben sie's raus, jetzt wissen sie, wie es geht. Letztlich war dieses Stück als Form der Zukunft noch der Herstellungsmethode von gestern untergejubelt, mit Enthusiasmus von der Hand in den Mund. Mit gleichem Team schuf Edi Baur noch «Golden Girl» (1967), «Pfui Martina» (1969) und «Viva Banana» (1973), aber die noch geschlossene Welt, in der «Bibi Balù» seine Wirkung getan hatte, war aufgebrochen, Zürich war eben doch keine Musical-Hauptstadt und ausserdem frostiger geworden.

Edi Baur erkannte sehr wohl, dass die Zeit gegen den freien Theaterunternehmer arbeitete. Und nur ein eigenes Haus für Volksschauspieler mit öffentlicher Unterstützung in der Lage sein würde, die Auflösung des imaginären «Ensembles» der Nachkriegszeit zu verhindern, neue Talente kontinuierlich zu beschäftigen und zu entwickeln, mit Regisseuren und Stücken Risiken einzugehen. In der Tat: In den siebziger Jahren löste sich die «Szene» allmählich auf, der Gelegenheiten, bei denen sich die besten Darsteller ihrer Zunft zu gemeinsamem Spiel zusammenfanden, wurden weniger und weniger. Jeder ging seine eigenen Wege und suchte sich seine Existenznische, wenige mit Erfolg, viele wurden Temporärarbeiter, manche gerieten unter die Räder. Und heute, wo sogar die absoluten «Renner» wie Emil und Roderer nicht mehr auftreten, ist das Schweizer Unterhaltungstheater nur noch durch tapfere Einzeltäter vorhanden, aber es

hat seine Bedeutung als Gattung eingebüsst. Es wiederholt sich noch und feiert manchmal seine Erinnerungen, aber die Gesellschaft nimmt es nicht mehr als virulenten künstlerischen Schaffenszweig der einheimischen Kultur wahr.

13

Gegen diesen Zerfall, den er vorausfühlte, träumte Edi Baur seinen Traum vom Theater am Wolfbach. Von 1953 bis 1959 hatten Albert Pullmann, der langjährige Partner von Rudolf Bernhard, und später der Schauspieler Rainer Litten, das 370 Plätze starke Theater am Central betrieben: ein Boulevard-Theater, in dem immerhin Heinz Rühmann drei Monate lang vor ausverkauften Haus aufgetreten ist und das, so meinte Pullmann, als nicht subventionierte Bühne neben dem Bernhard-Theater wirtschaftlich absolut überlebensfähig gewesen wäre, wenn es wenigstens 500 Plätze gehabt hätte. Die Erfahrungen mit dieser Kleinbühne haben Edi Baur Traum zweifellos inspiriert. Sein Theater am Wolfbach hätte die Idee wieder aufgenommen und unter ökonomisch vernünftigeren und baulich besseren Bedingungen realisiert. Schliesslich wäre es ja auch denkbar und keineswegs ehrenrührig, dass er einfach gerne in seinem Leben noch Theaterintendant geworden wäre. Tatsache ist, dass er zehn Jahre lang um die Idee gekämpft hat, mit Plänen und Eingaben, einmal mit Tiefgarage, einmal ohne Tiefgarage, dass er Leute gewonnen hat, die seine Idee mit Geld, schliesslich mit ziemlich viel Geld unterstützt haben, dass er Kalkulationen aufstellte und immer wieder selber in die Tasche griff, Pressekonferenzen einberief und geduldig das Mitleid der Leute aushielt, die dem Wolfbach-Vorhaben einfach von Anfang an keine Chance gaben. Es hätte neben der hochsubventionierten Oper und dem hochsubventionierten Schauspiel eine Bühne in Zürich für Schweizer Schauspielerinnen und Schauspieler werden sollen, mit richtigen Verträgen und Rollenverpflichtungen, vor allem eine Bühne für die besten ihres Genres, das er aussterben sah, wenn ihnen nicht eine feste Institution mit künstlerischen und kommerziellen Saisonzielen unter die Arme griff.

Machen wir's kurz: Nach einem Jahrzehnt immer wieder aufs neue genährten Hoffnungen erwachte Edi Baur eines Tages mit einer definitiven städtischen Absage aus seinem Traum. Und hatte er Zürich noch so schöne Aufführungen der «Kleinen Niederdorfoper», des «Schwarzen Hecht» und mit «Eusi chlii Stadt» eine eigentliche Liebeserklärung geschenkt – der «Wolfbach» war einfach gegen eine behördliche Wand geträumt.

Nun war Edi Baur ohnehin nie eine eigentliche Frohnatur gewesen, es hatte immer etwas leicht Kummervolles in ihm gelegen, und es ging ihm vielleicht seit jeher jenes Quantum an Zynismus ab, das dem Produzenten hilft, sein Los als Prügelknabe seiner Stars und Autoren zu ertragen. Das Los dessen, ohne den kein Rampenlicht eingeschaltet wird, in dem er dann sowieso nicht steht. Es gebrach ihm besonders an jener kritiklosen Selbstbewunderung, die den Produzenten befähigt, die Absurditäten seines beruflichen Lebens als ganz natürliche Vorgänge zu empfinden. Das Scheitern seines Wolfbach-Projektes setzte ihm zu, er begann, von Zürich und vom

Theater Abschied zu nehmen. Sich mit der Überlegung zu trösten, möglicherweise hätte ihm sein Wolfbach-Theater ja auch grössere Enttäuschungen bereiten können als dessen Verhinderung, wäre nach zehn Jahren opfervollen Ringens allerdings ein bisschen viel verlangt gewesen.

Und Edi Baur und Ines Torelli wanderten nach Kanada aus. Das ist trotz allem verblüffend. Ich hätte es ihr eher als ihm zugetraut, aber offenbar war es ein beiderseitig gefasster Entschluss. Das Schweizer Theater, an dem sie beide einmal Mass genommen hatten, Edi Baur mit der Kamera, Ines Torelli als bedingungslos bühnenversessene blutjunge St. Gallerin, ist dahingegangen, und ausserdem wird Edi fünfundsiebzig. Wir sitzen in ihrem Noch-Heim in Riedikon bei Uster, beschauen die Fotos der kanadischen Torelli-Baur-Niederlassung, ich kämpfe einen Anflug von Neid nieder – aber Edi Baur habe ich noch nie so glücklich erlebt. Nicht einmal nach der Uraufführung von «Bibi Balù», die ein Riesenerfolg war, in der «Kronenhalle» – da habe ich ihn in Erinnerung, wie er zweifelnd hinter seinem Glas sass, nicht euphorisch, wie es die Stunde erlaubt hätte, sondern sinnend, ob der mächtige Beifall tatsächlich die überwältigende Publikumszustimmung war, die noch in seinen Ohren rauschte, oder am Ende nicht doch bloss die familiäre Pflichtbegeisterung einer handverlesenen Premierschar.

Aber es ist wohl verstiegen, von einem Menschen, der sich einmal mit Haut und Knochen dem Theater verschrieben hat, zu verlangen, dass er an diesem Theater zugrunde geht. Edi Baur hat diagnostiziert, dass seine Zeit als Theaterproduzent um ist, eine schöne, lebendige, mitunter ärgerliche, mitunter glückliche, immer eine erfüllte Zeit. Andere gehen mit 65 in Pension. *Er* hat es erheblich länger ausgehalten.

14

Das fällige Wort über die Zürcher Märchenbühne habe ich mir für das Ende dieses Textes aufgespart. Seit ich ihn kenne – und das heisst: 34 Jahre lang –, habe ich Edi Baur ganz besonders als den Schöpfer der Zürcher Märchenbühne hochgeschätzt, und das nicht nur, weil mir durch dieses Unternehmen, das er bereits im zweiten Jahr seinen Wirkens als Theaterproduzent auf die Beine gestellt hat, zum ersten und letzten Mal die Gnade zuteil geworden ist, selber auf einer öffentlichen Bühne eine Rolle zu verkörpern. Ich war einer der Heiligen Drei Könige – welcher, habe ich vor lauter Lampenfieber schon damals auf der Bühne vergessen. Es war eine Mitternachtsvorstellung der Zürcher Märchenbühne, ob es «Frau Holle» oder «Der Froschkönig» oder «Der gestiefelte Kater» war, wüsste ich ebenfalls nicht mehr zu sagen. Ich weiss nur noch soviel, dass ich in einem Prolog irgendeine Verse hersagen durfte und das Ganze eine Wohltätigkeitsveranstaltung war. Ich war damals, zwischen 1963 und 1967, Redaktor der «Zürcher Woche», und Edi Baur war mit der Idee an uns herangetreten, seine gerade laufende Märchenbühnen-Produktion zum Anlass für eine Mitternachts-Vorstellung («Märchen für Erwachsene») zu nehmen, wobei er kostenlos das Personal und die Saalmiete übernehmen würde, wir aber für die Propaganda zu sorgen hätten. Und dabei solle auf den 260 Plätzen des

Zürcher Hechtplatz-Theaters ein deutlich erhöhter Preis abgeschöpft und einem guten Zweck zugeführt werden. Ausserdem gewähre er uns die künstlerische Freiheit, das von seinem Ensemble gespielte Märchen im Hinblick auf ein mitternächtliches Erwachsenen-Publikum nach Belieben abzuändern. Auf diesen Abänderungswünschen resultierende Proben gingen ebenfalls auf seine Kappe.

Nun war damals bei der «Zürcher Woche» Werner Wollenberger der Chef, und der liess für so etwas nicht zweimal bitten. Schnaubend fiel er über das Libretto her und beorderte auch seine beiden Adlaten, Peter Höltschi und mich, auf die Bühne. Das «Mitternachts-Märchen für Erwachsene» wurde ein gewaltiger Erfolg und, solange es Wollenbergers «Zürcher Woche» gab, Jahr für Jahr am jeweiligen Märchen-Sujet wiederholt. Aber Höltschi und ich durften nicht mehr auf die Bühne, weil wir beim ersten Mal versagt hatten. Höltschi, der zu intensiv damit beschäftigt war, nicht in den Orchestergraben hinabzufallen, sprach seine Verse überhaupt nicht, ich die meinigen falsch. – Aber das ist es eigentlich nicht, was ich über die Zürcher Märchenbühne sagen wollte.

15

Edi Baur hat immer Theater für Kinder gemacht – und zwar mit der gleichen Sorgfalt, den gleichen Ansprüchen an die Besetzung, die Regie und das Bühnenbild, mit denen er an jede seiner Produktionen herangetreten ist. Es war für ihn ausgemacht, dass seine Schauspieler, wenn sie vor ein Kinder-Mütter-Väter-Publikum treten, ein anspruchsvolles Publikum vor sich haben, vielleicht das anspruchsvollste überhaupt. Seine Kindermärchen vermitteln nicht Kindertheater – was etwas anderes ist –, sondern Theater, das sich über den Kindern vertrauten Geschichten entfaltet. Nota bene: Unsere Mitternachts-Märchen für Erwachsene waren nicht deshalb so gut, weil wir sie für das Publikum mit unseren Spässen durchsetzt hatten, sondern obwohl. Da allein hat sich Edi Baur schon seinen Platz in der Zürcher Kulturgeschichte gesichert; und wenn wir jetzt über seine Bilder wieder einmal in eine Epoche zurückversetzt sind, die unbekümmerter erscheinen mag als die unsrige, wäre es wohl nur ein kleiner Akt des Respekts vor einer Lebensleistung, einmal darüber nachzudenken, mit welchen Wandlungen der Zeitumstände und des Zeitgeistes da einer schliesslich recht gut fertig geworden ist.

Jürg Ramspeck

Bilder aus den Jahren 1950–1986

16

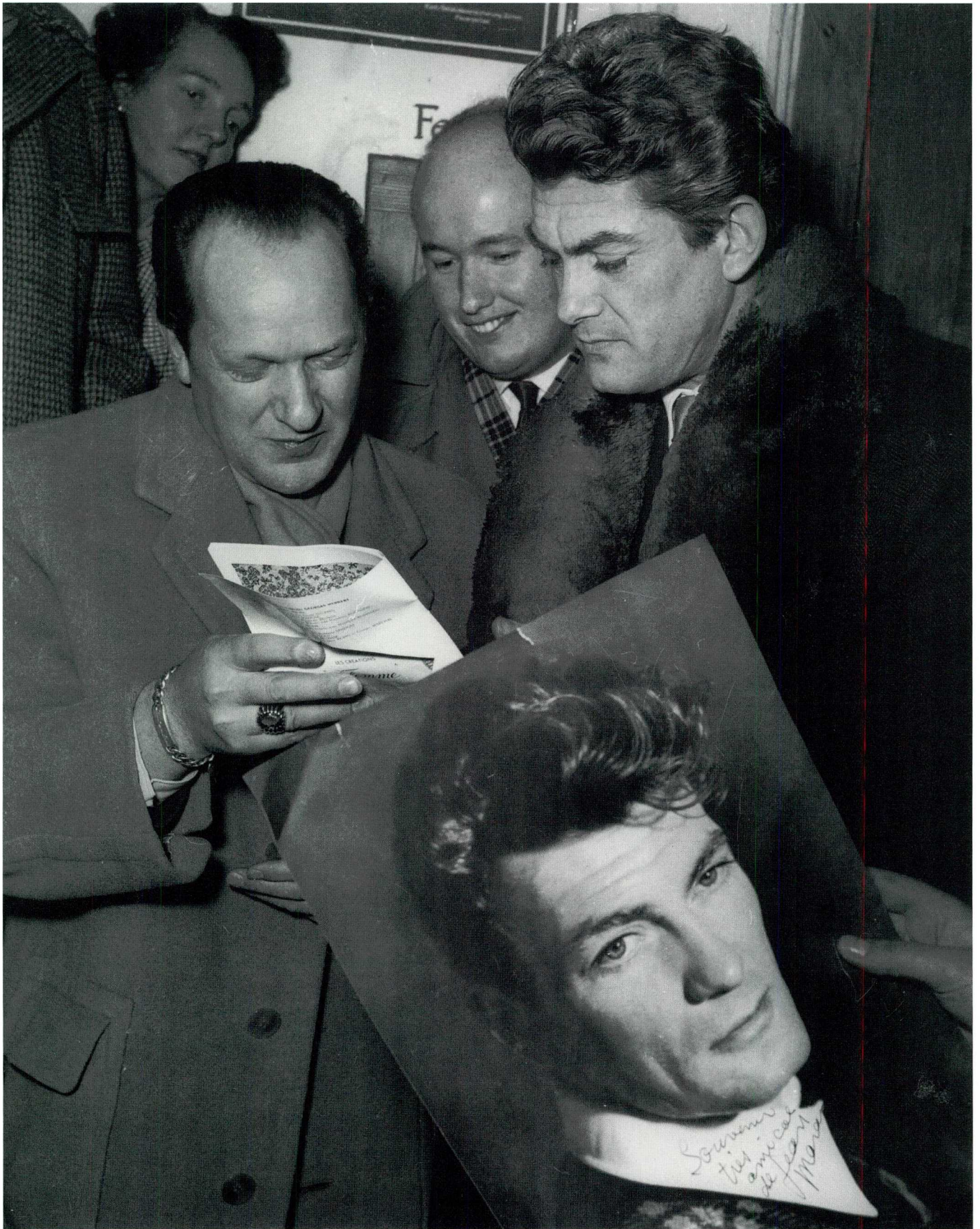
Benennung der Personen von links nach rechts



1 Jean-Louis Barrault (1952)



2 Richard Burton und Claire Bloom (1954)



3 Jean Marais (1954)



4 Pierre Brasseur (1952)



5 Gérard Philipe (1952)





7 Trudi Schoop (1952)

23



8 Walt Disney (1952)



9 Anton E. Scotoni und Alec Guinness (1957)



10 Charles Chaplin mit Gattin Oona (1953)

25



11 Anna Indermaur und William Holden (1952)



12 Richard Schweizer (1958)



13 Nicolas Gessner (1961)



14 Heinz Rühmann (1951)



15 Hans Albers (1952)

29



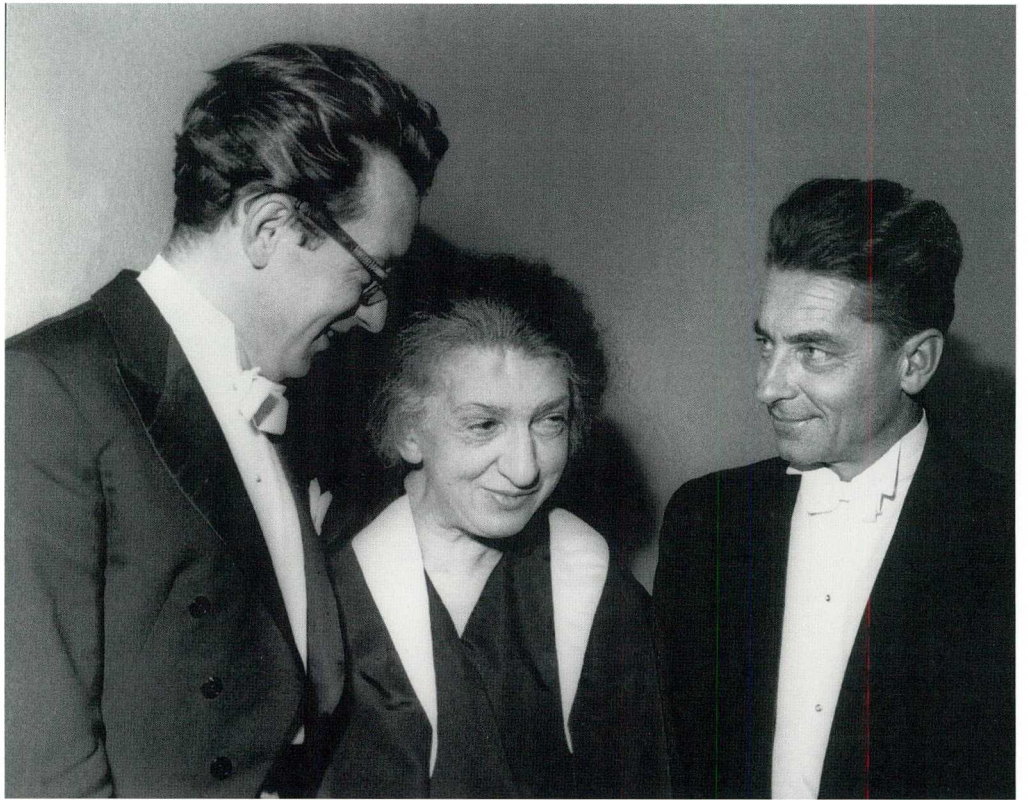
16 Curd Jürgens (1955)





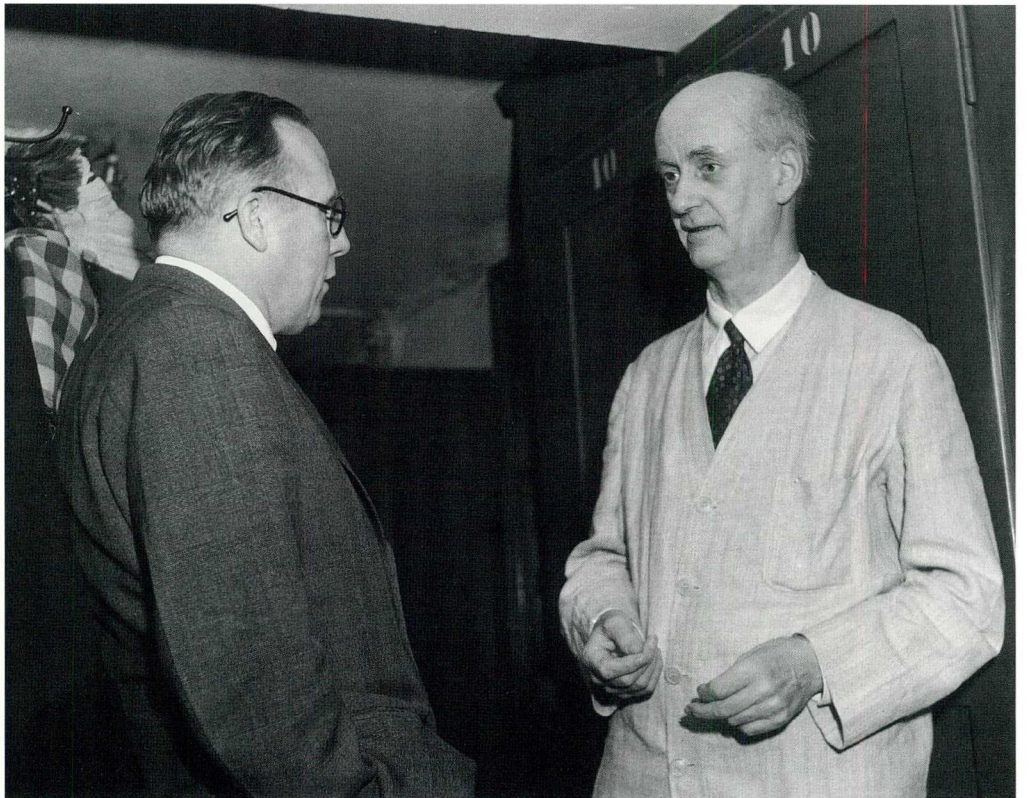
18 · Diana Adams und Ruth Sobatka (1952)





20 Géza Anda, Clara Haskil und Herbert von Karajan (1954)

33



21 Hans Zimmermann und Wilhelm Furtwängler (1951)





23 Othmar Schoeck (1951)

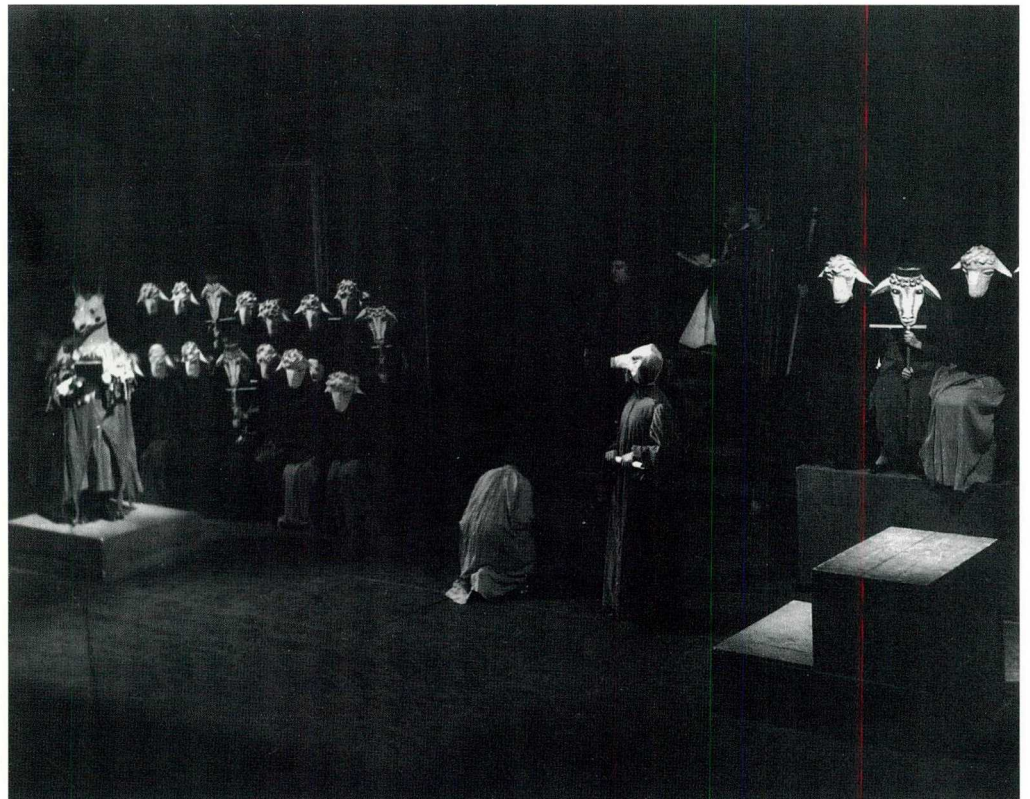


24 Willi Wolff, Victor Reinshagen und Carl Orff (1951)

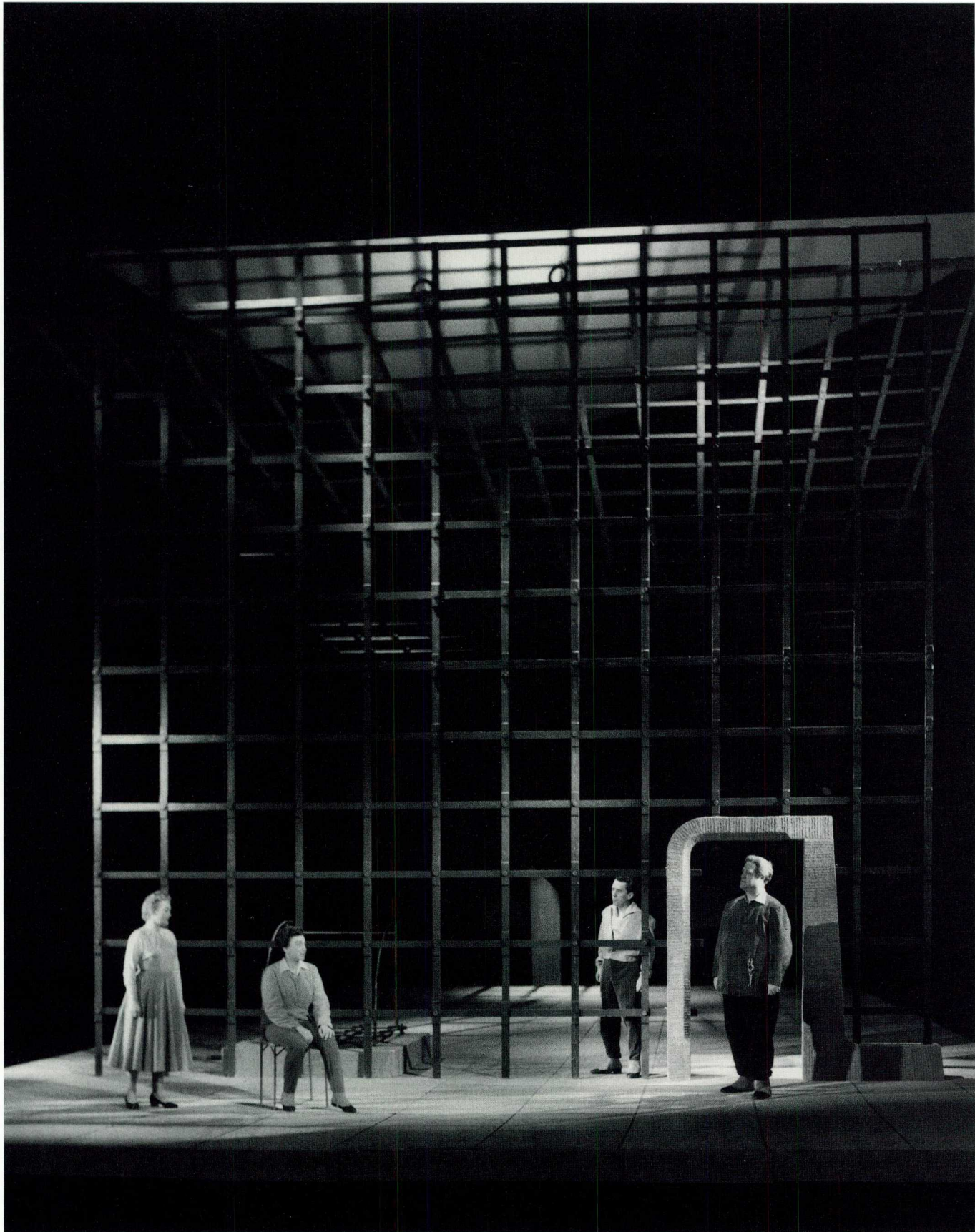


25 Szenenbild aus «Abraxas» (1957)

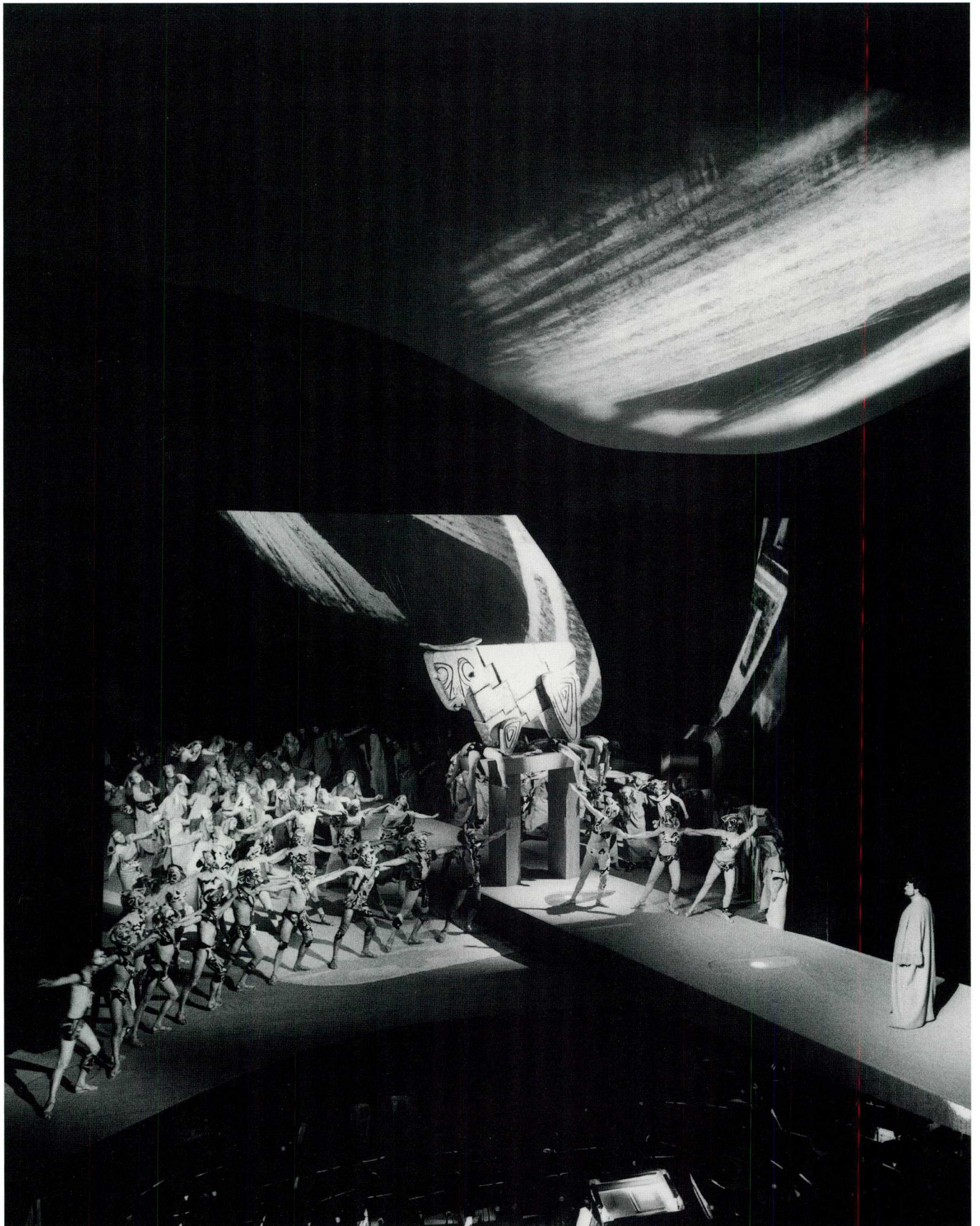
37



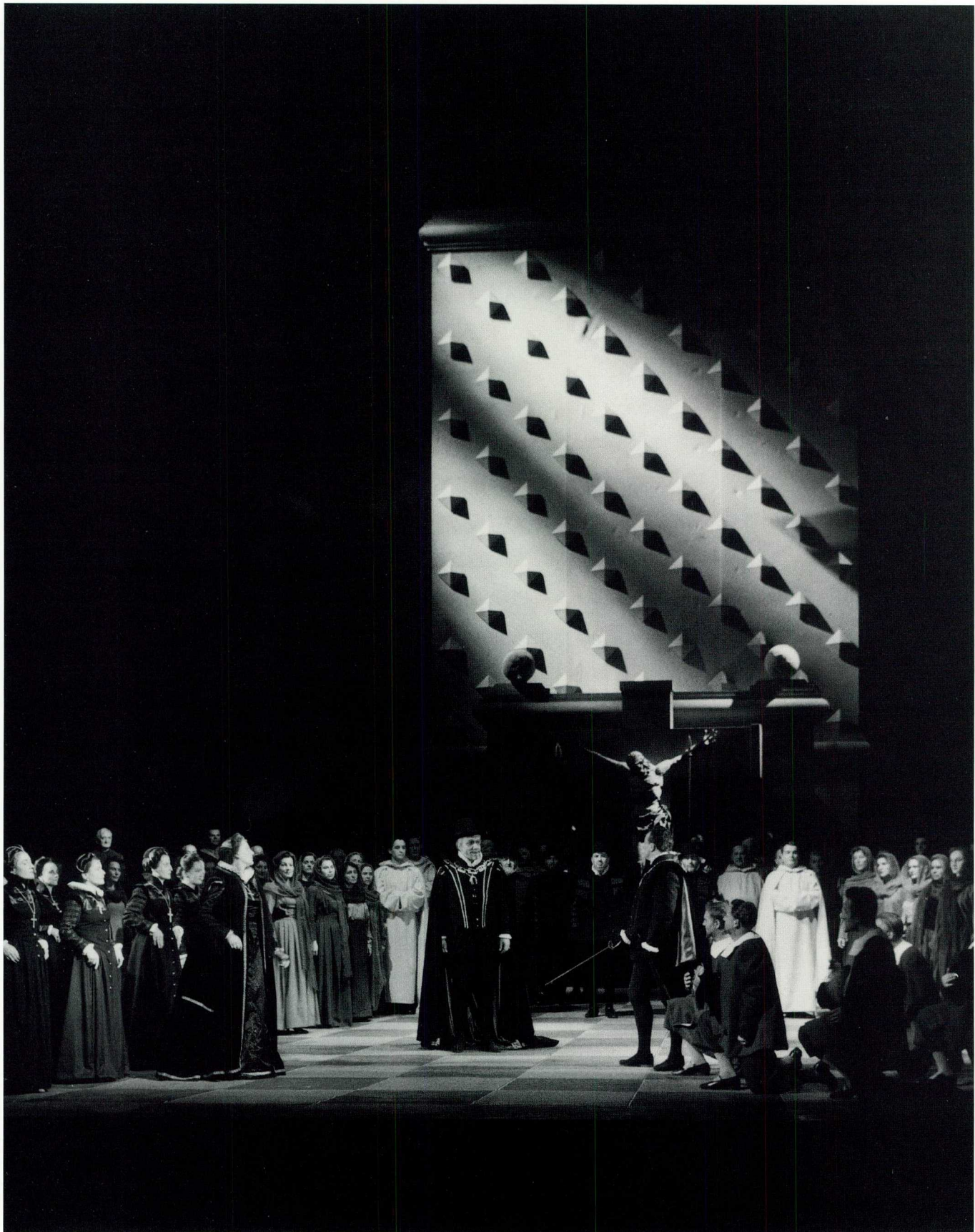
26 Szenenbild aus «Jeanne d'Arc au bûcher» (1951)

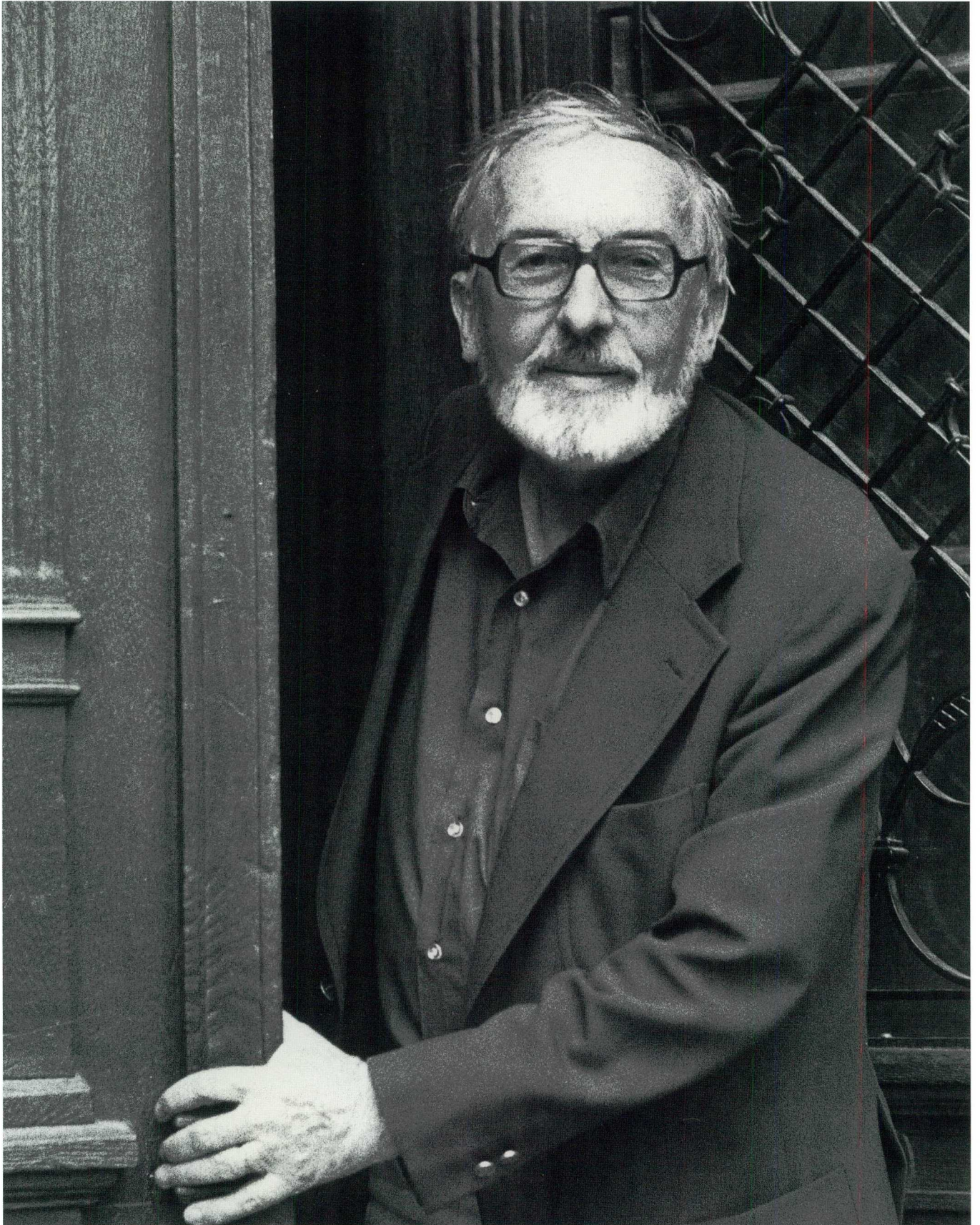


27 Szenenbild aus «Fidelio» (1956)



28 Szenenbild aus «Moses und Aron» (1957)





30 Max Röhli (1978)



42

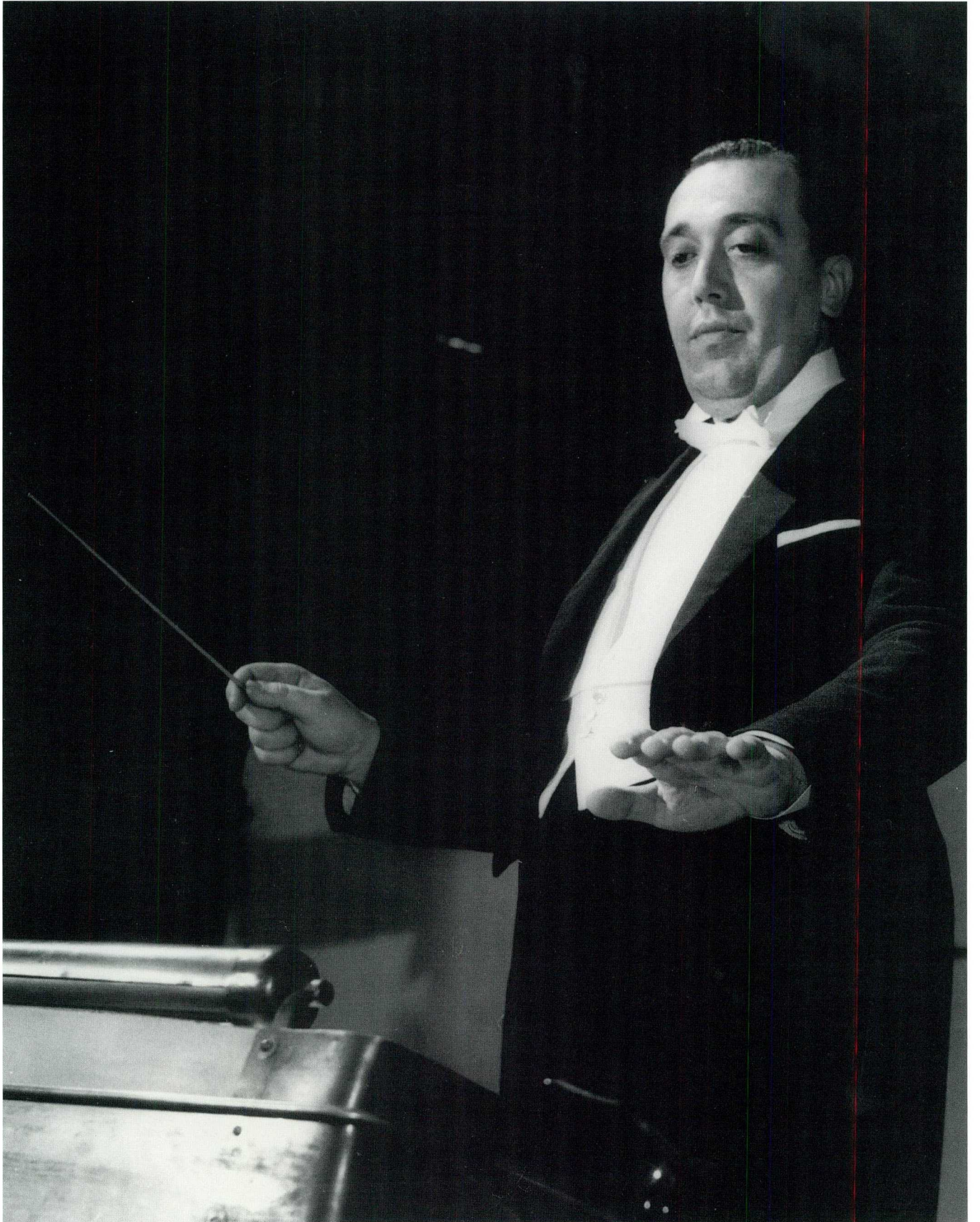
31 Hans Erismann mit der Besetzung von «Don Pedros Heimkehr» (1952)

43



32 Lisa della Casa (1950)





34 Nello Santi (1958)



35 Giuseppe di Stefano (1958)



36 Ingeborg Fanger (1952)





38 Margrit Weber (1955)





40 Edith Oravez (1953)



53



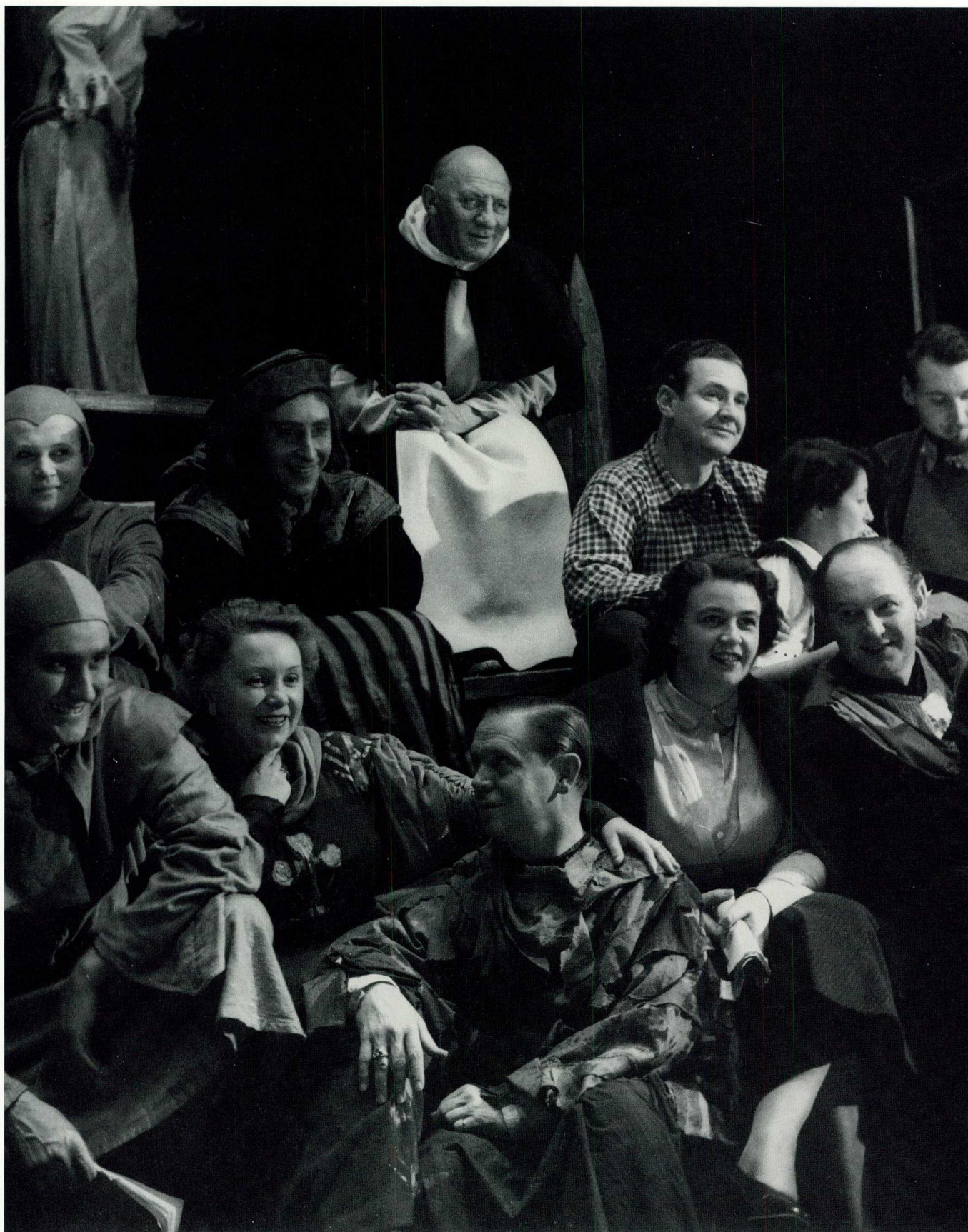
42 Hans Rosbaud und Rolf Liebermann (1954)



43 Maria Stader (1952)



44 Robert F. Denzler und Arthur Honegger (1951)



45 Vorne: Jan Steinberg, Leni Funk, Heinz Rhoeden, Ira Malaniuk, Max Lichtegg;
hinten: Rolf Sander, Erwin Dickerhoff, Heinrich Gretler, Manfred Jungwirth, Kathryn Harvey, Werner Gallusser;
im Hintergrund: Alma Seidler (1951)



46 Arthur Honegger (1951)



47 Thomas Mann und Bruno Walter (1955)



48 Paul Claudel, Katja Mann und Thomas Mann (1953)



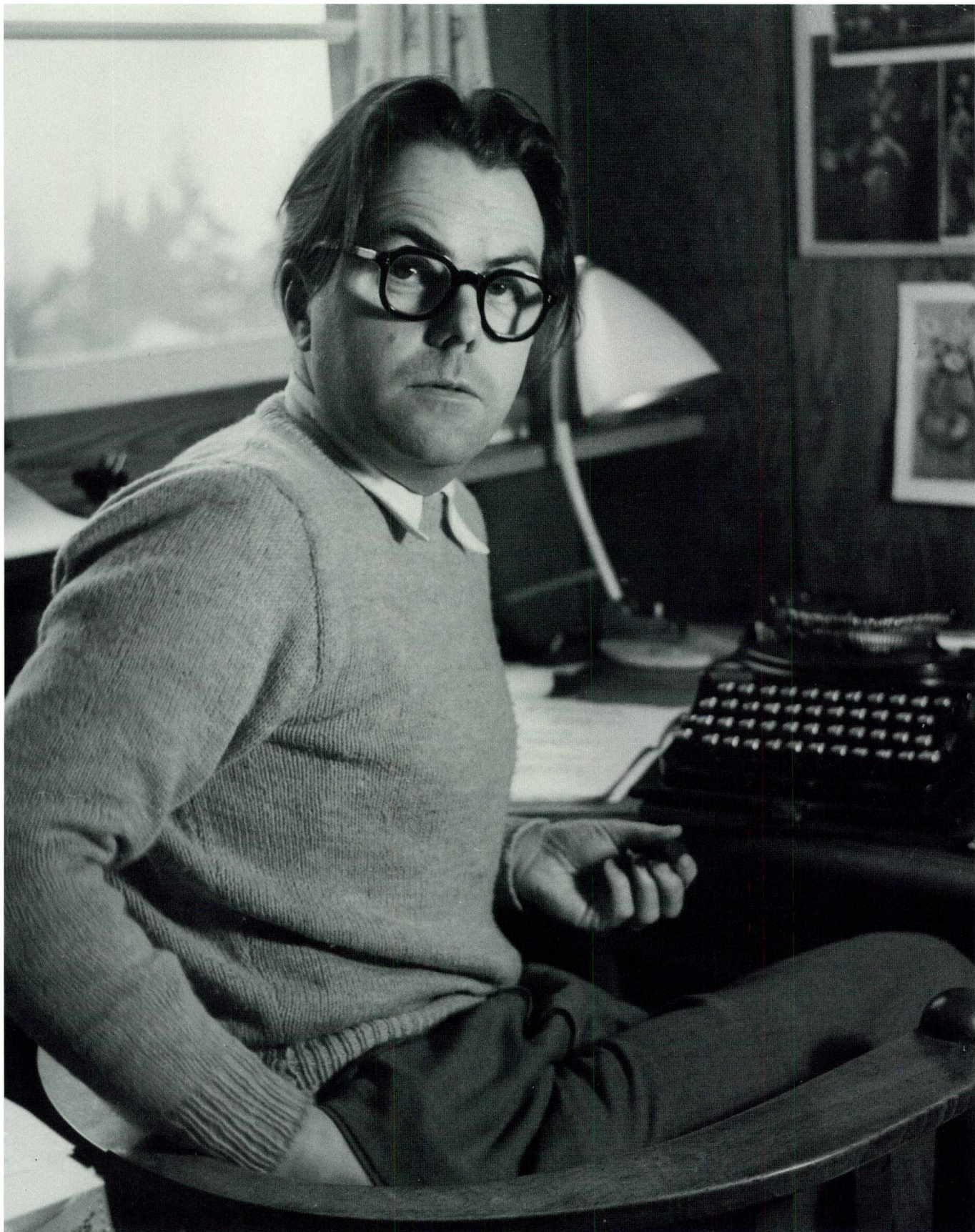


50 Carl Zuckmayer (1952)





52 Fritz Hochwalder und Leopold Lindtberg (1954)



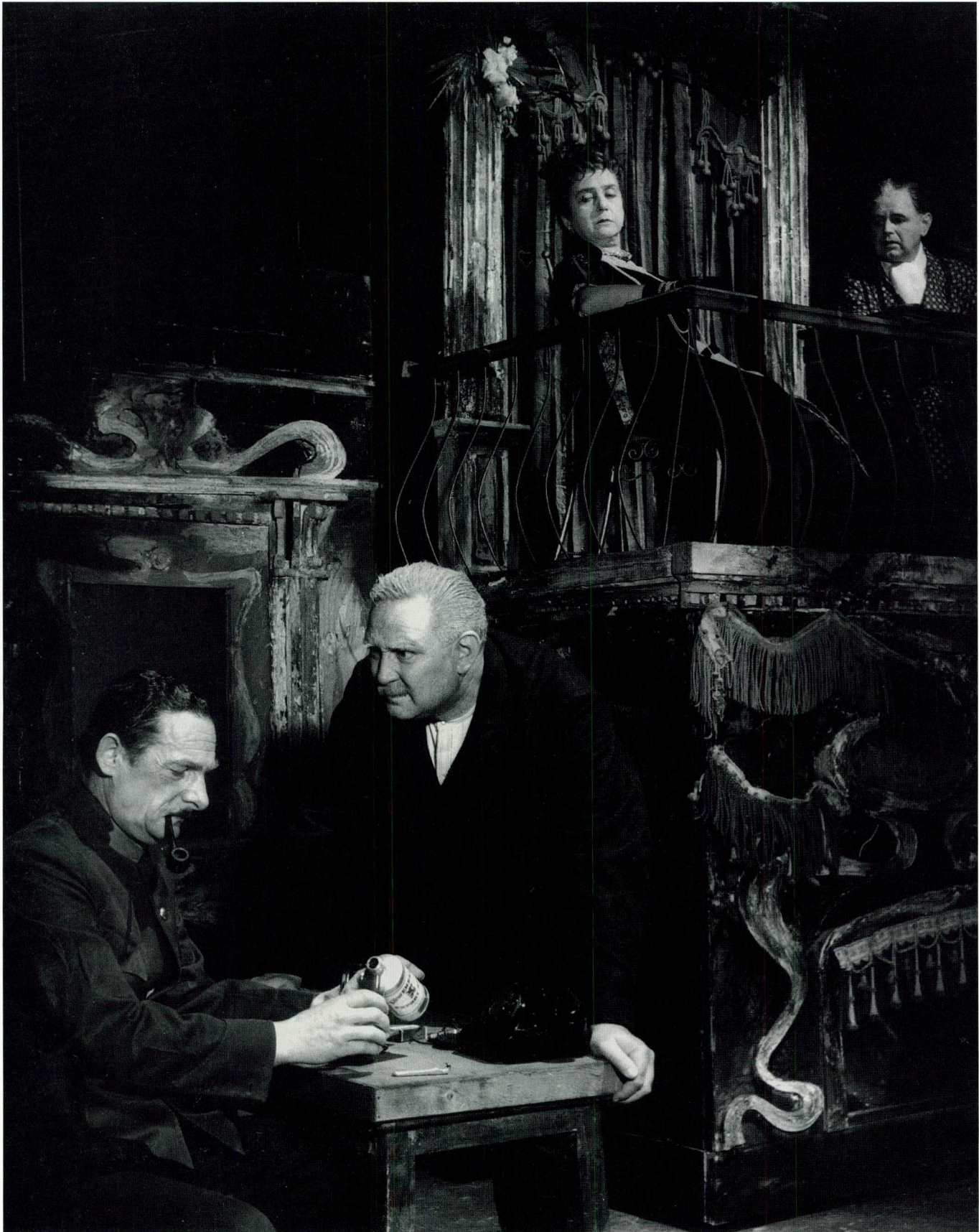


54 Teo Otto, Max Frisch, Oskar Wälterlin und Will Quadflieg (1953)

65



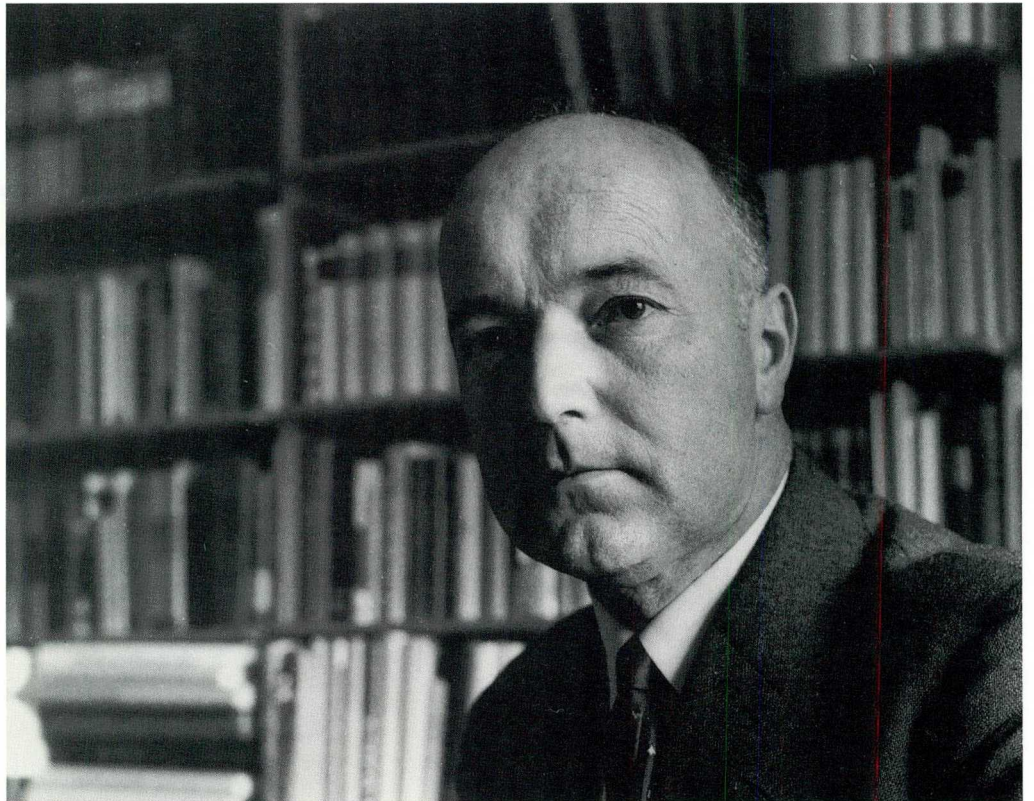
55 Leopold Lindtberg, Max Frisch und Peter Lühr (1955)





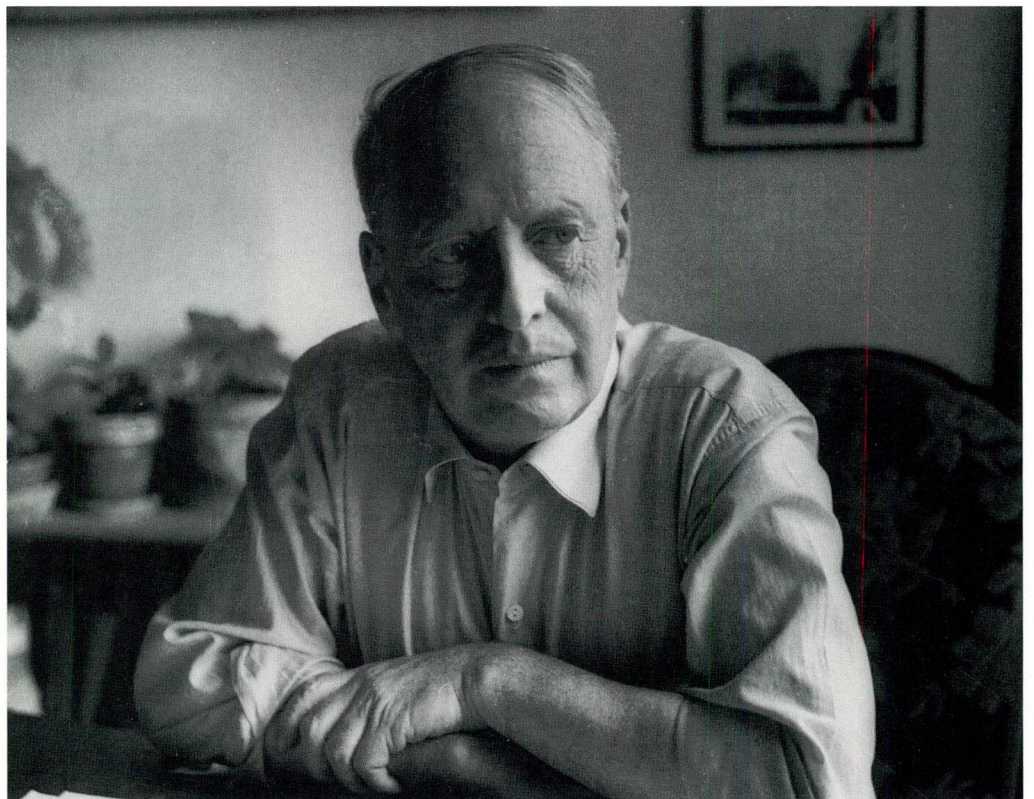
57 Friedrich Dürrenmatt und Therese Giehse (1956)



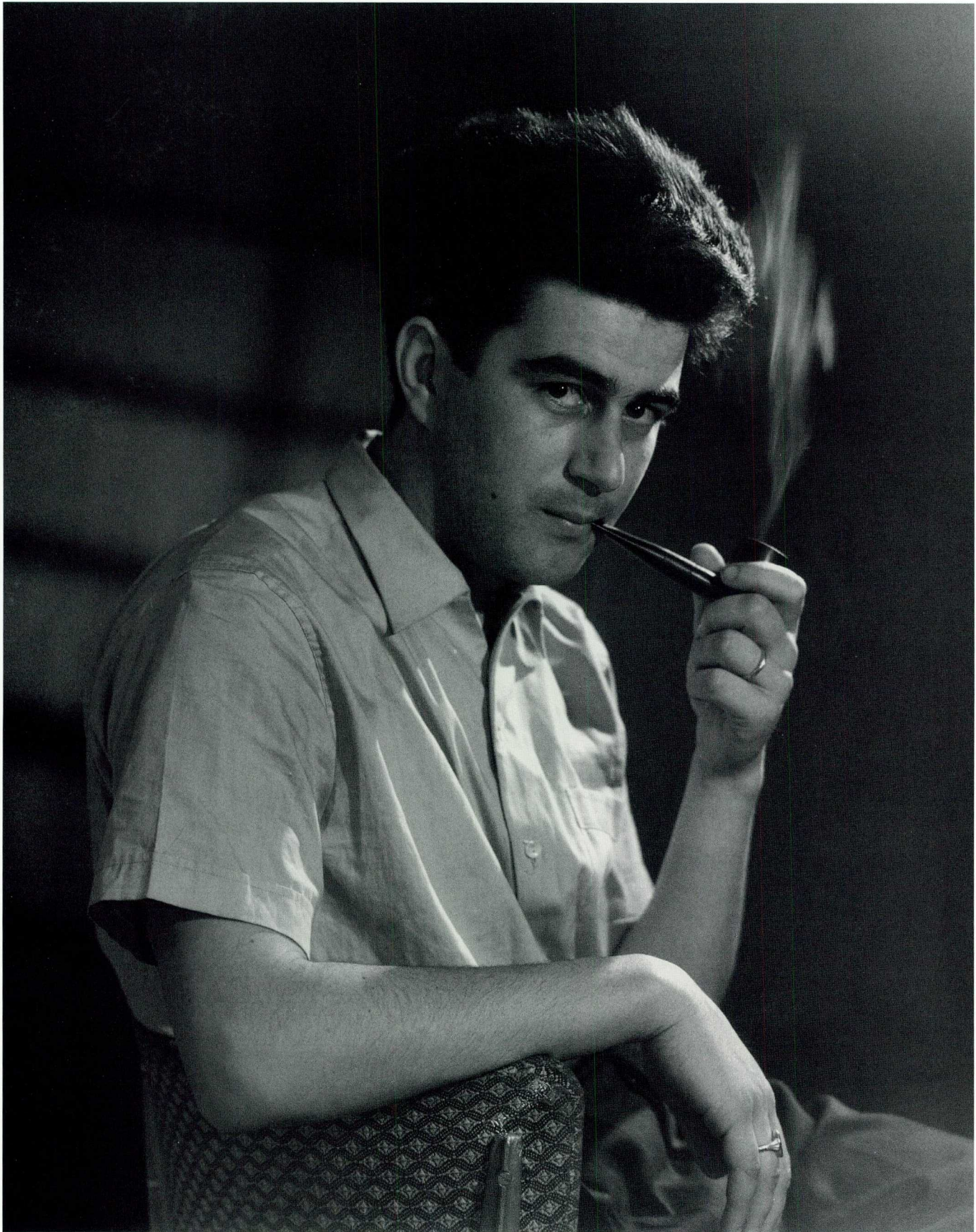


59 Emil Staiger (1955)

69



60 Kurt Guggenheim (1954)



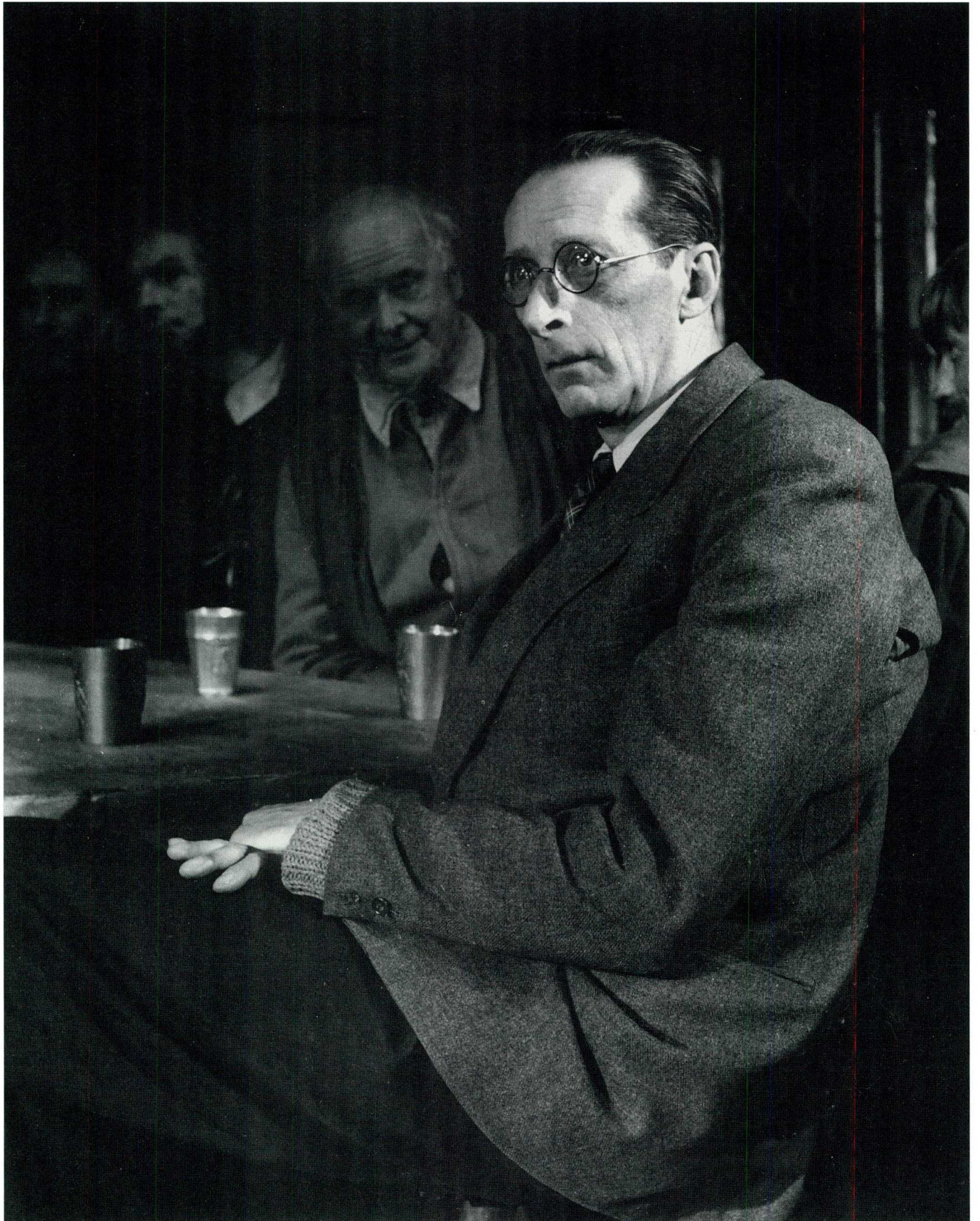
70

61 Herbert Meier (1954)



62 Lorenz Stucki (1959)





64 Rudolf Jakob Humm, im Hintergrund Armin Schweizer (1951)



65 Oskar Wälterlin (1952)

75



66 Kurt Hirschfeld (1952)

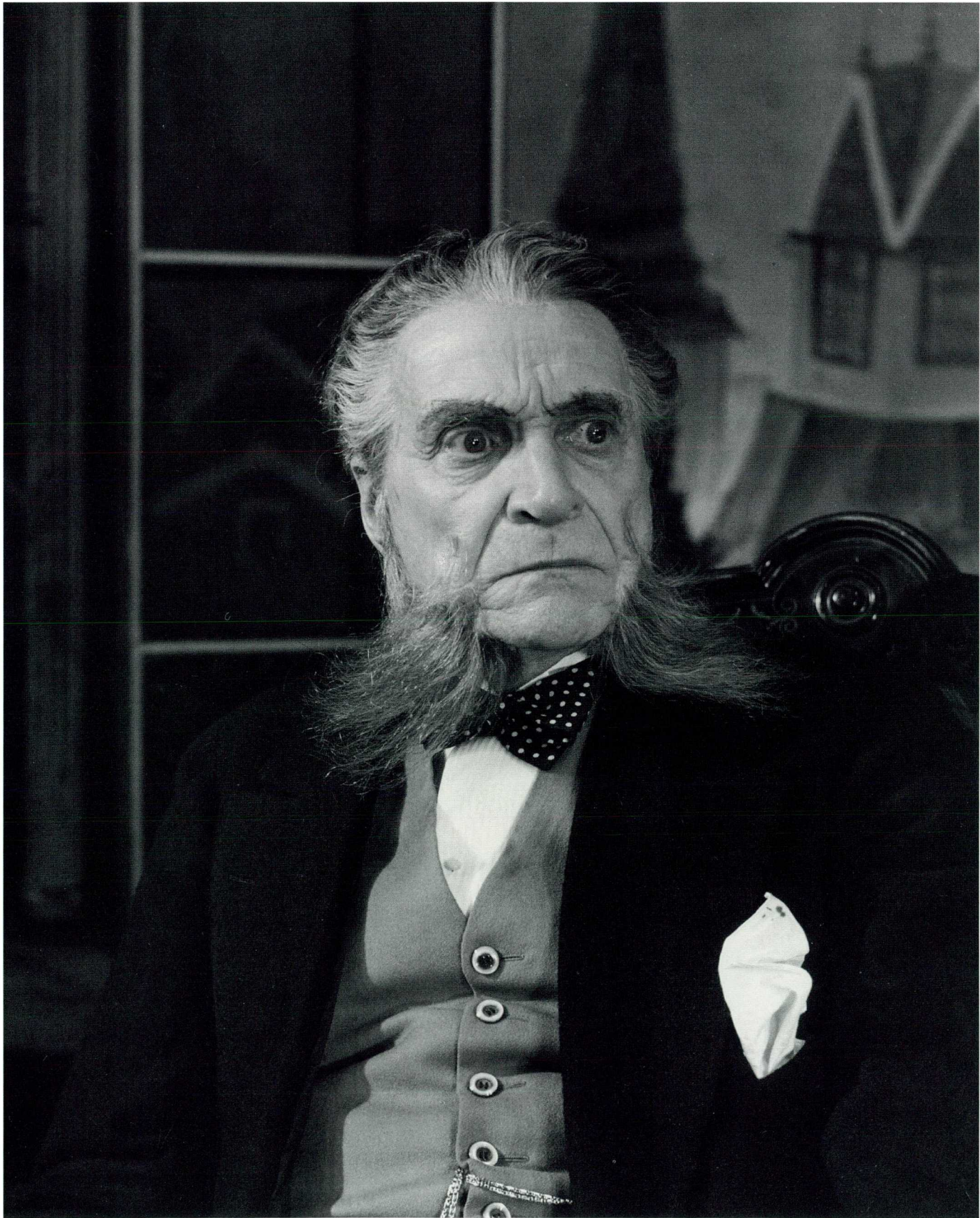


76

67 Emil Oprecht (1952)



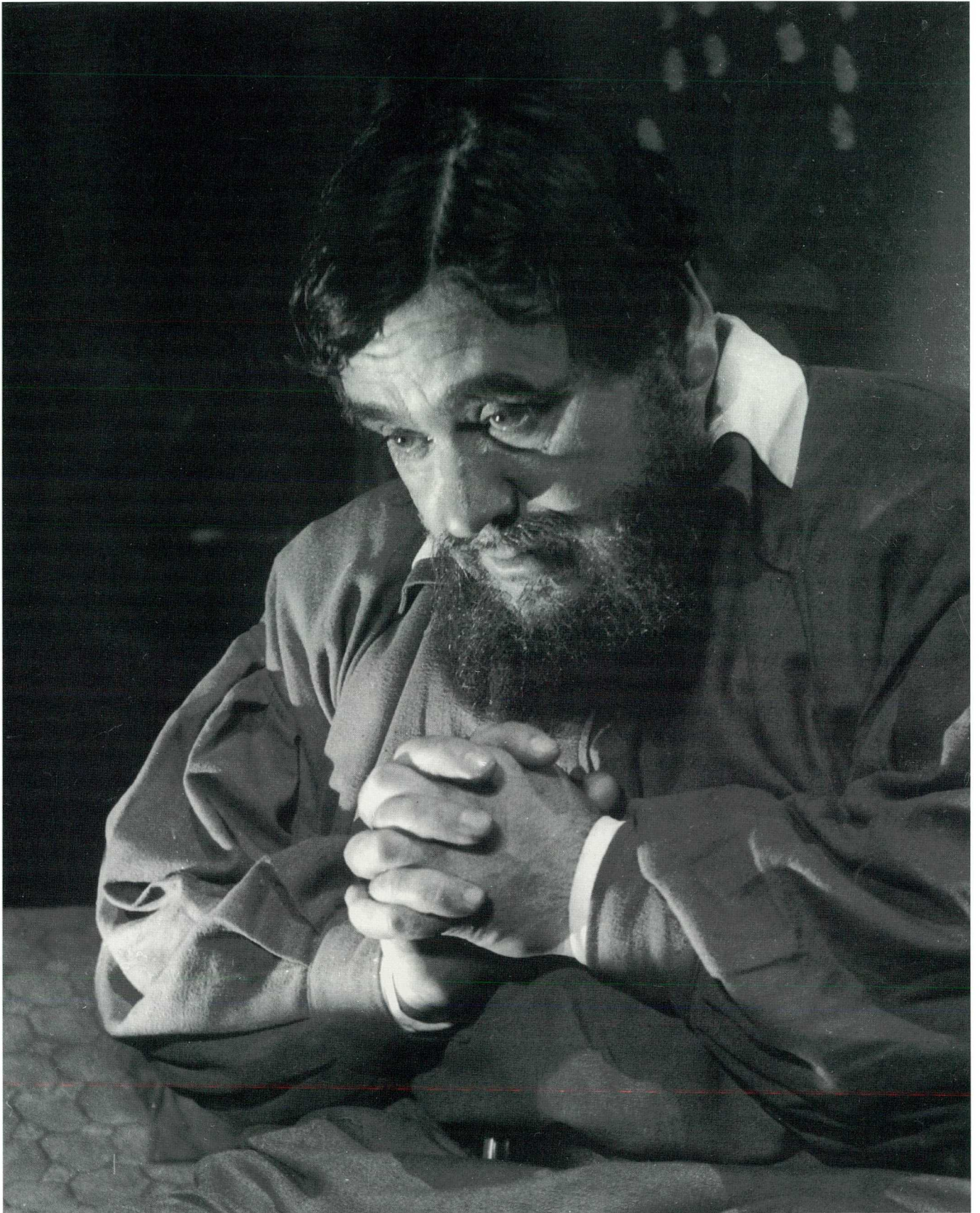
68 Hannes Prüfer, Teo Otto, Kurt Horwitz, Oskar Wälterlin, Ernst Ginsberg, Kraft Alexander (1953)



78

69 Albert Bassermann (1950)

79



70 Walter Richter (1956)



71 Leonard Steckel (1952)



72 Carl Kuhlmann, Werner Hinz, Margaret Carl, Ernst Ginsberg und Herman Wlach (1954)



82

73 Maria Becker (1952)



83

74 Maria Becker und Robert Freitag (1954)





76 Käthe Gold (1953)



77 Gustav Knuth (1952)



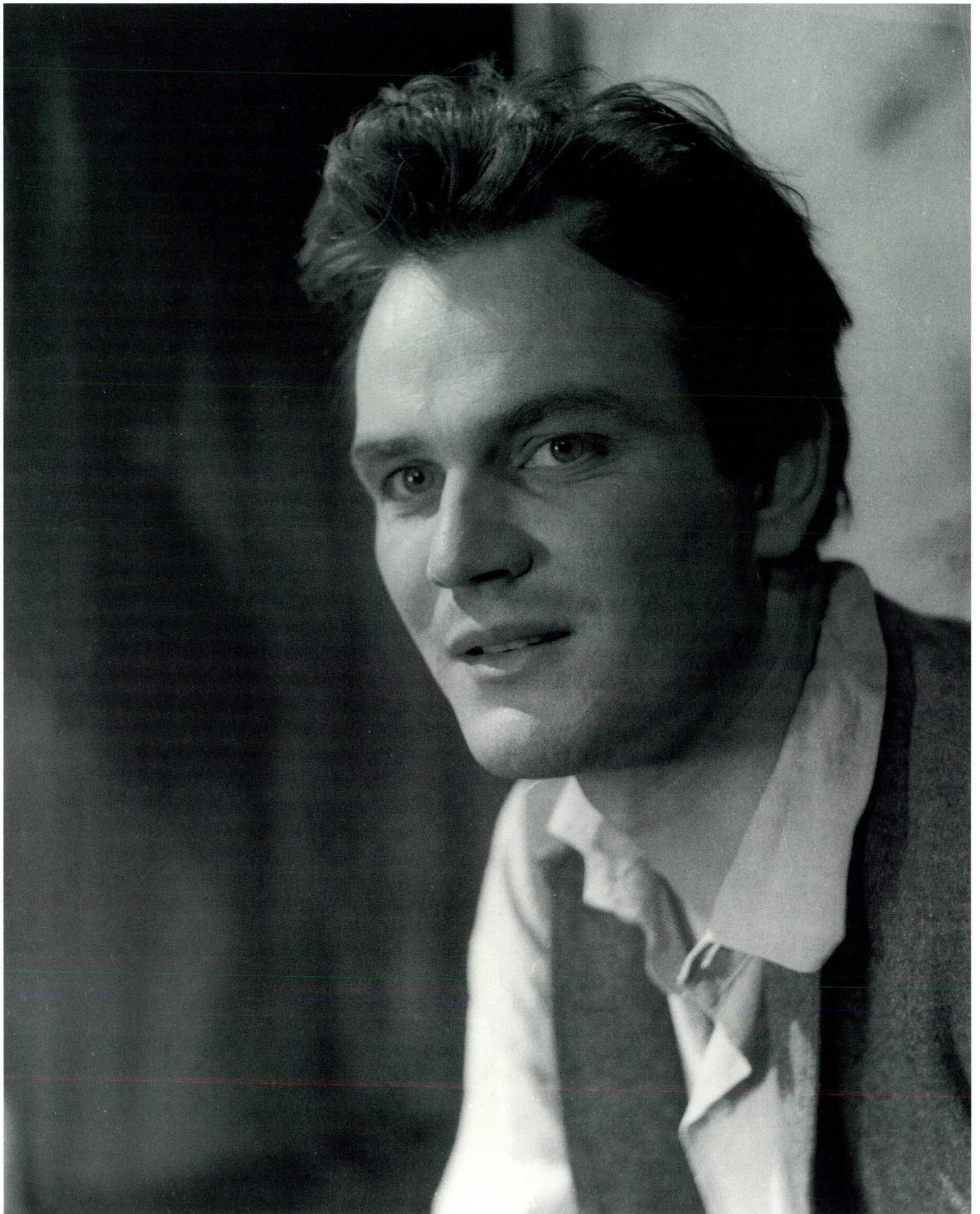
78 Traute Carlsen (1951)



79 Ernst Ginsberg (1951)



80 Margot Trooger (1956)



81 Wolfgang Stendar (1955)





83 Kurt Horwitz (1952)





85 Herman Wlach (1953)





87 Elsbeth von Lüdinghausen (1955)



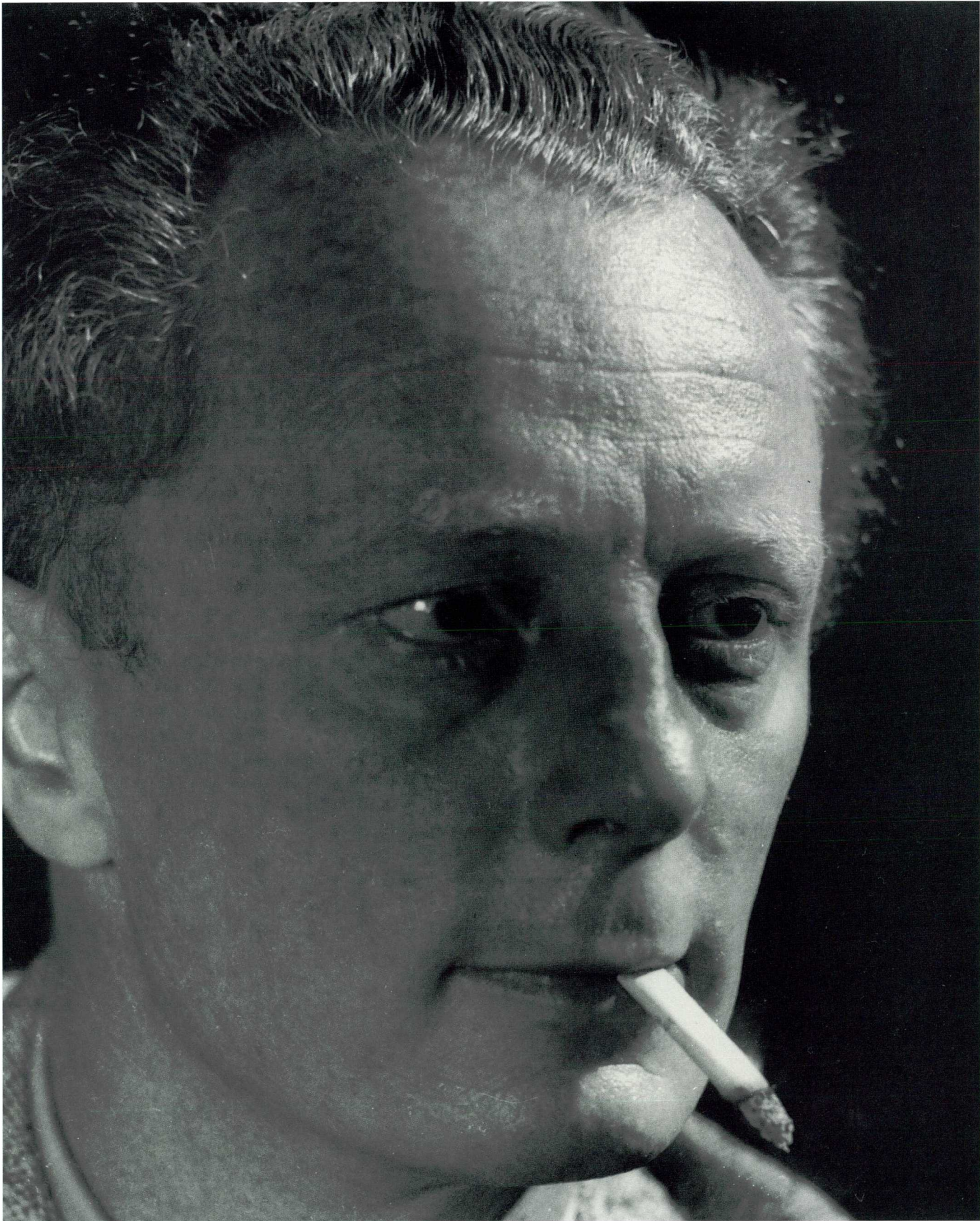


89 Theo Lingen (1956)





91 Grete Heger (1952)



101



93 Fred Tanner (1956)



102

94 Anne-Marie Blanc und Leopold Biberti (1954)



95 Ellen Widmann, Peer Schmidt und Gisela Mattishent (1952)

103



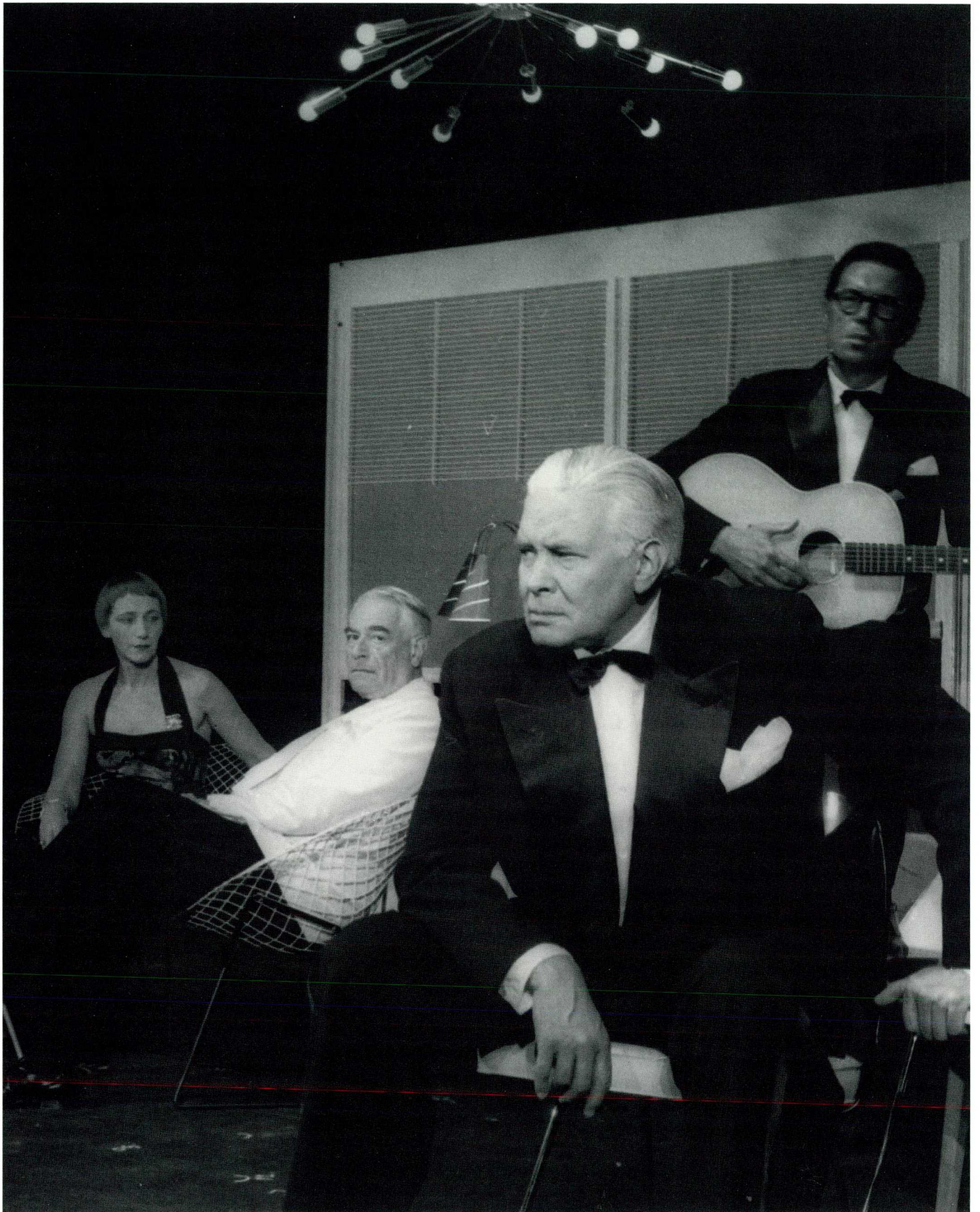
96 Paul Böziger, Anneliese Römer und Rolf Henniger (1951)



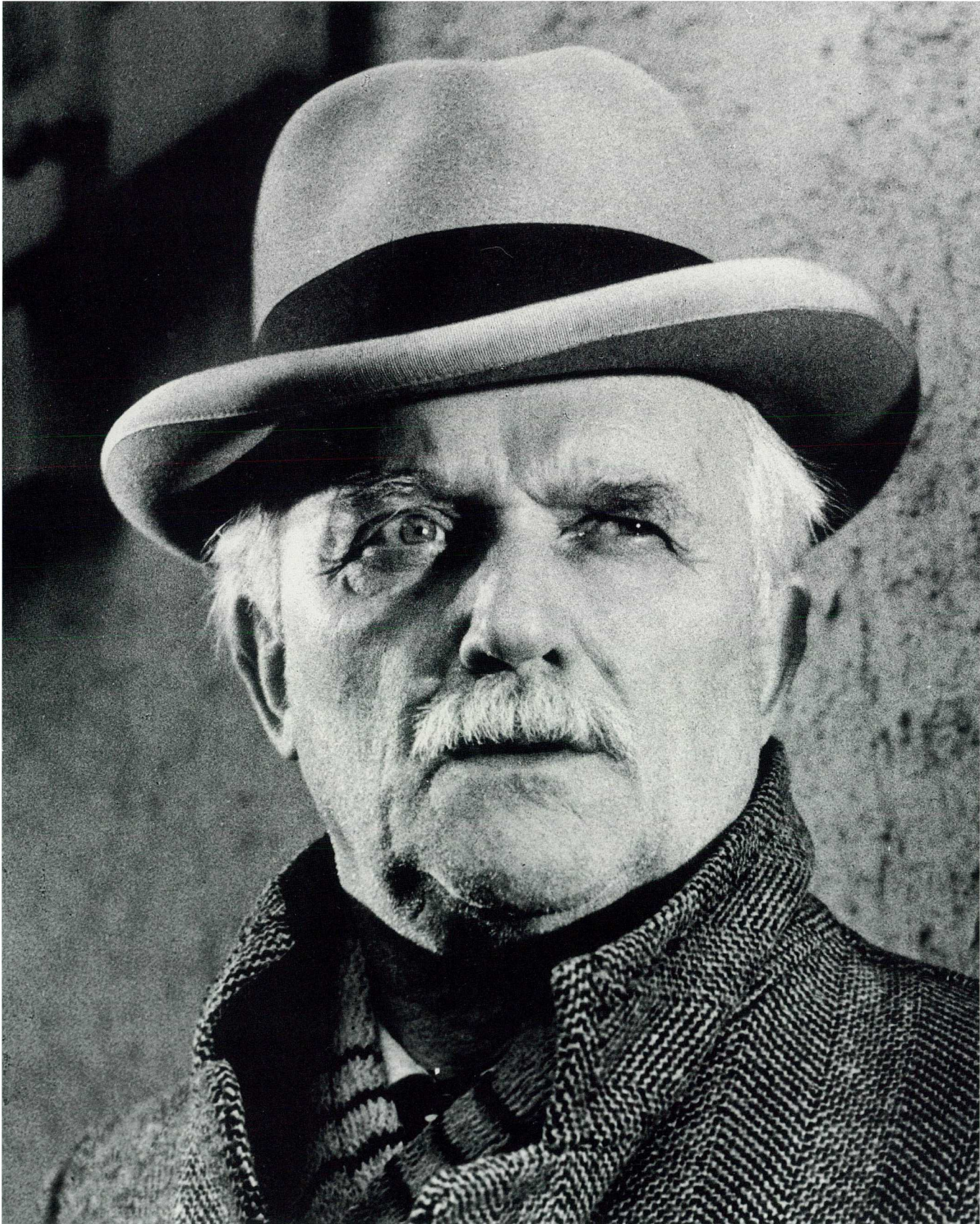
97 Annelies Betschart (1955)



98 Ellen Schwiens (1957)



99 Angelica Arndts, Alfred Schlageter, Heinz Woester und Fred Tanner (1955)



107



101 Peter Brogle (1955)



108

102 Beatrice Föhr-Waldeck (1953)



103 Eva Langraf und Ernst Fritz Fürbringer (1951)

109



104 Max Haufler und Joseph Scheidegger (1955)



110

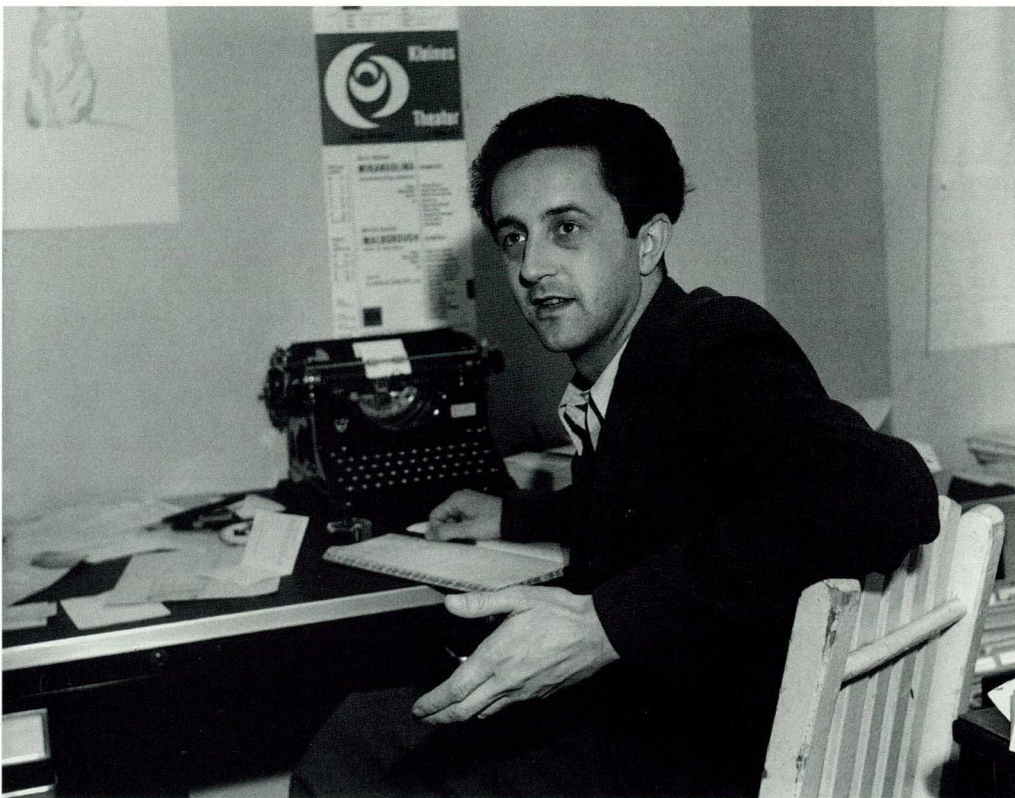
105 Hannes Schmidhauser (1953)



106 Liselotte Pulver (1953)

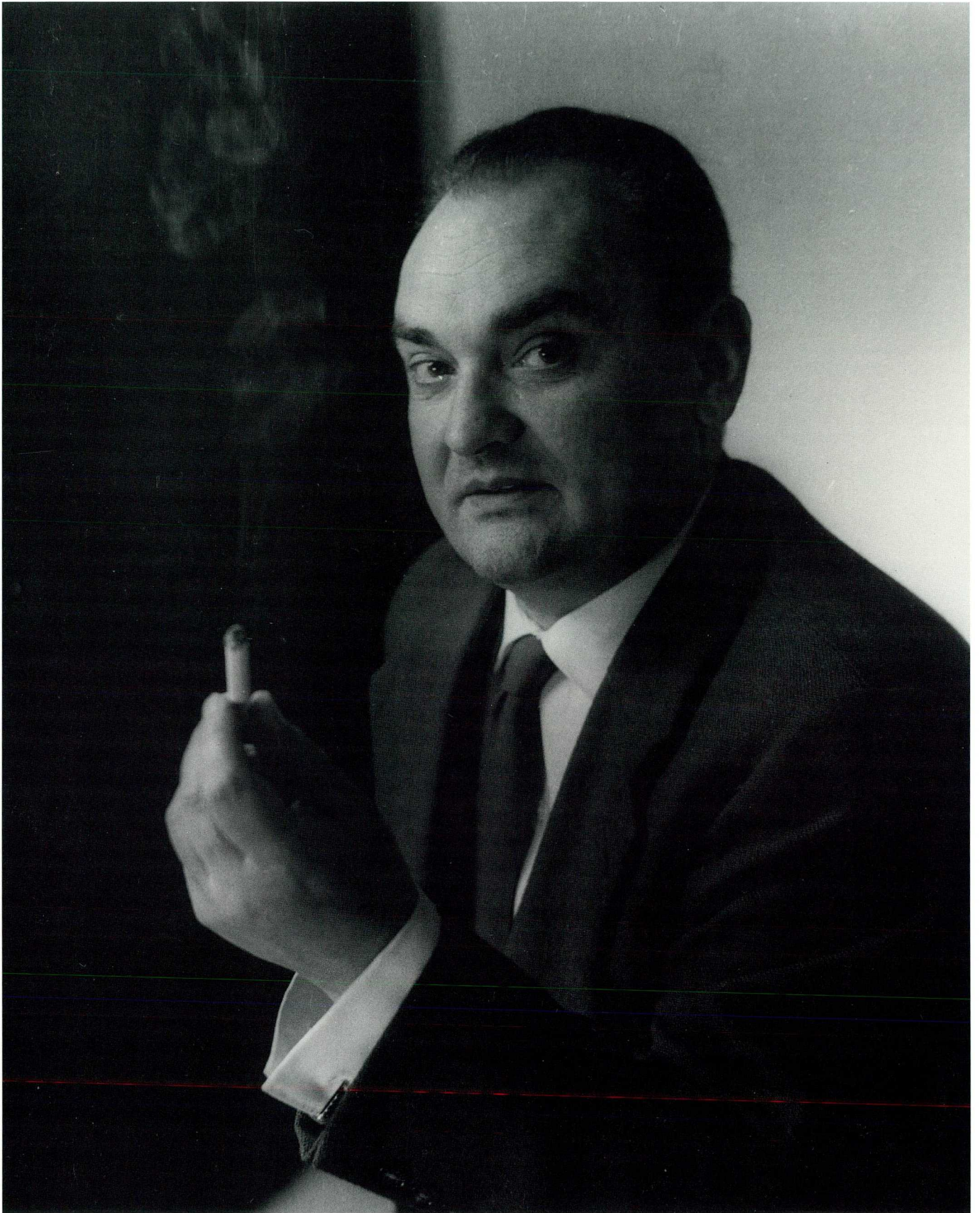


107 Walo Lüönd (1951)



108 Felix Rellstab (1951)

113



109 Kurt Früh (1957)



110 Teo Otto mit seiner Tochter Eva (1954)



111 Walter Lesch und Paul Burkhard (1951)

115



112 Valeska Lindtberg, Rolf Langnese und Helene Langnese (1958)



113 Oskar Wälterlin und Moira Shearer (1956)



114 Wendy Williams, Peter O'Toole und Anne-Marie Blanc (1958)



115 Paul und Margrit Bösiger, Edi Baur, Beatrice Föhr-Waldeck, Christiane Maybach (1953)

117



116 Anni Treichlinger-Frick, Emil Landolt, Bibi Gessner-Bischof, Peter Löffler (1958)



117 Heidemarie Hatheyer und Curt Riess (1955)



118 Oskar Düby und Margaret Carl (1953)



119 Werner Düggelin und Paul Bühlmann; im Hintergrund: Leopold Lindtberg, Paul Burkhard, Friedrich Dürrenmatt (1956)

119

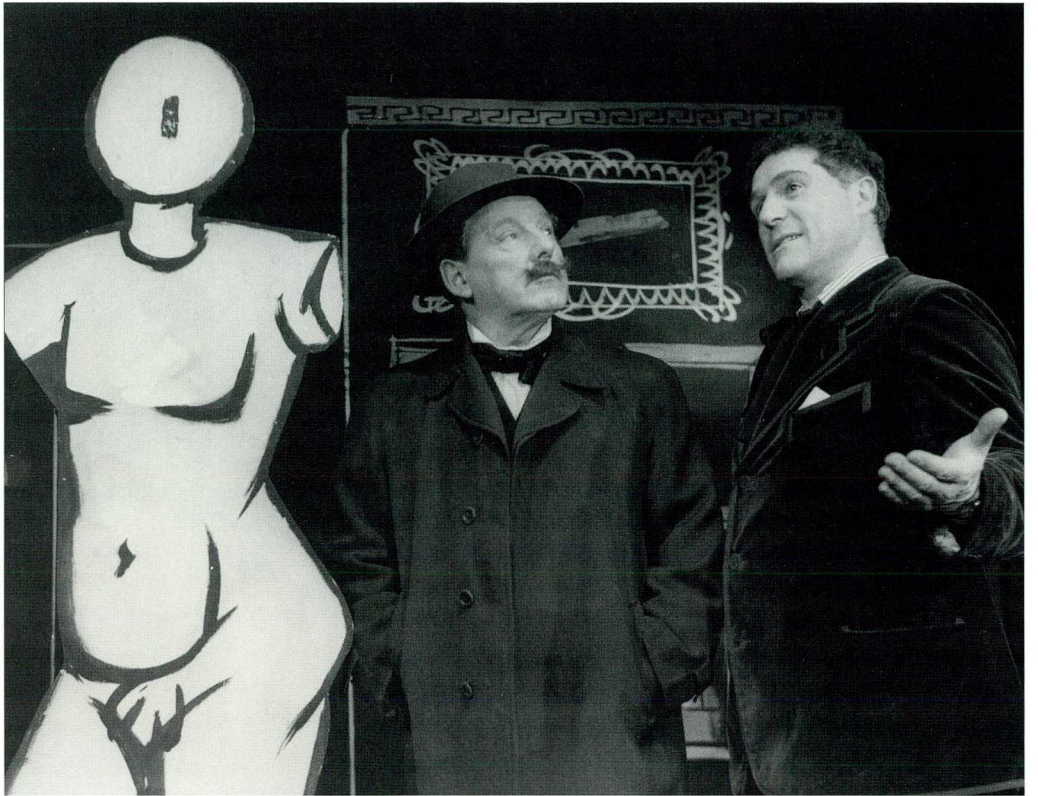


120 C.F. Vaucher, Walter Morath und Peter W. Staub (1953)



120

121 Helen Vita (1986)



122 Fredi Scheim und Ettore Cella (1952)

121



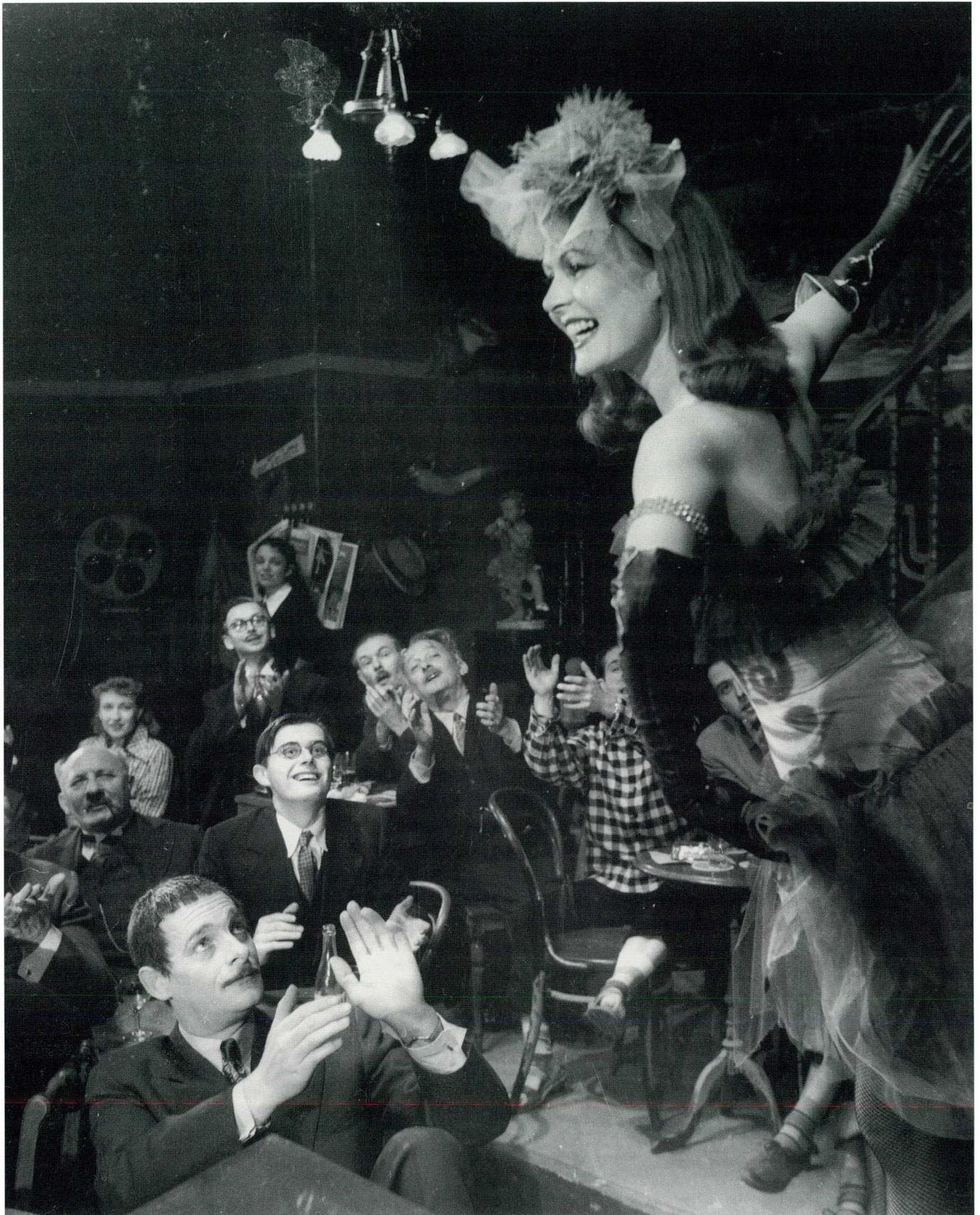
123 Boy Gobert, Fritz Schulz und Käthe Gold (1957)



124 Friedrich Braun, Ellen Widmann, Ruedi Walter, Josy Holsten, Margrit Rainer, Armin Schweizer, Elsbeth Gmür, Helmuth Ebbs, Traute Carlsen (1954)



125 Heiri Gretler (1951)



126 Vorne: Sigfrit Steiner, Anne-Marie Blanc; hinten: Heiri Gretler, Helen Vita, Walter Roderer, Elsbeth Gmür, Paul Bösiger, Karl Meier, Friedrich Braun (1951)

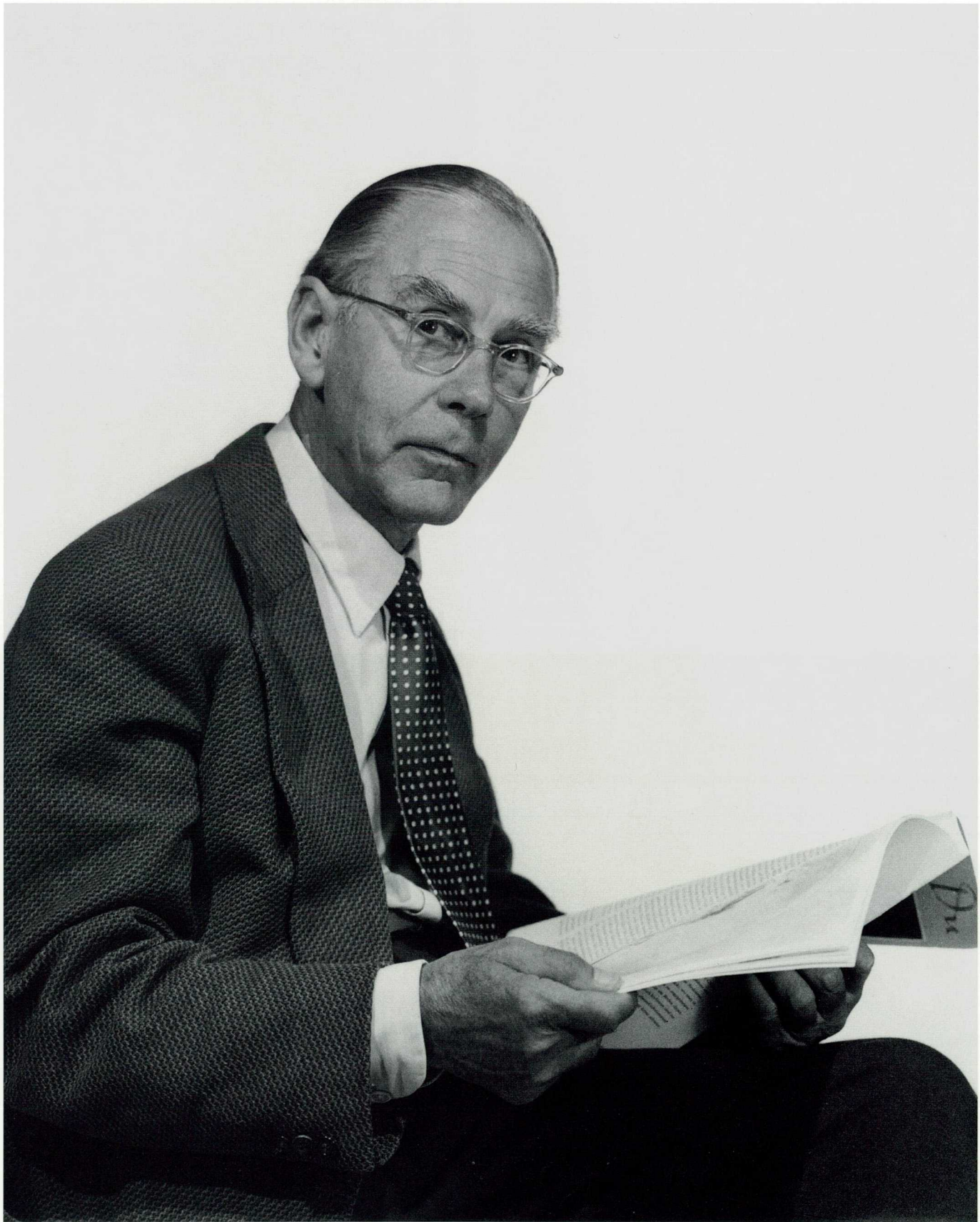


124

125



128 Heddy Maria Wettstein (1956)



126

129 Max Werner Lenz (1957)

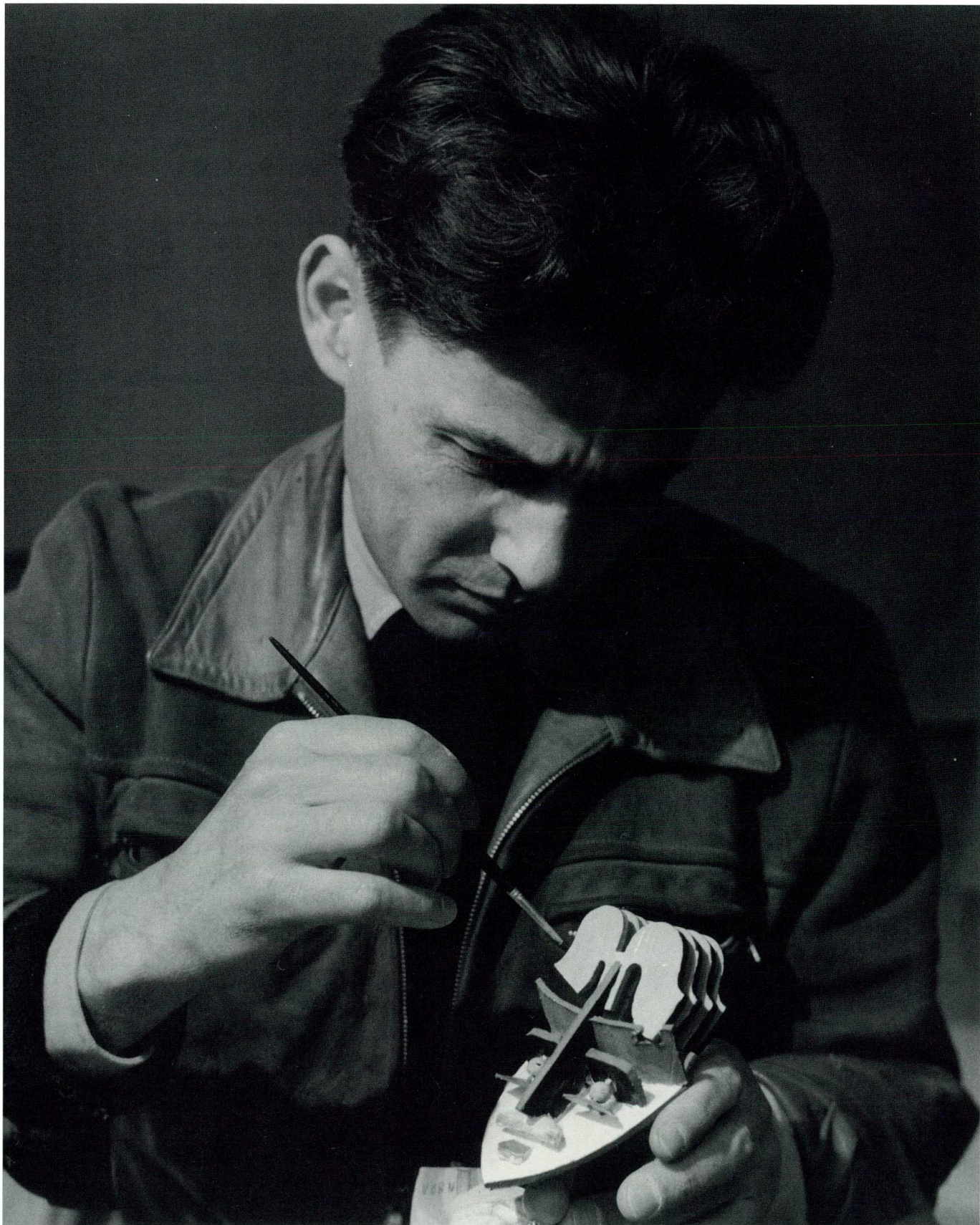


130 Elsie Attenhofer (1958)

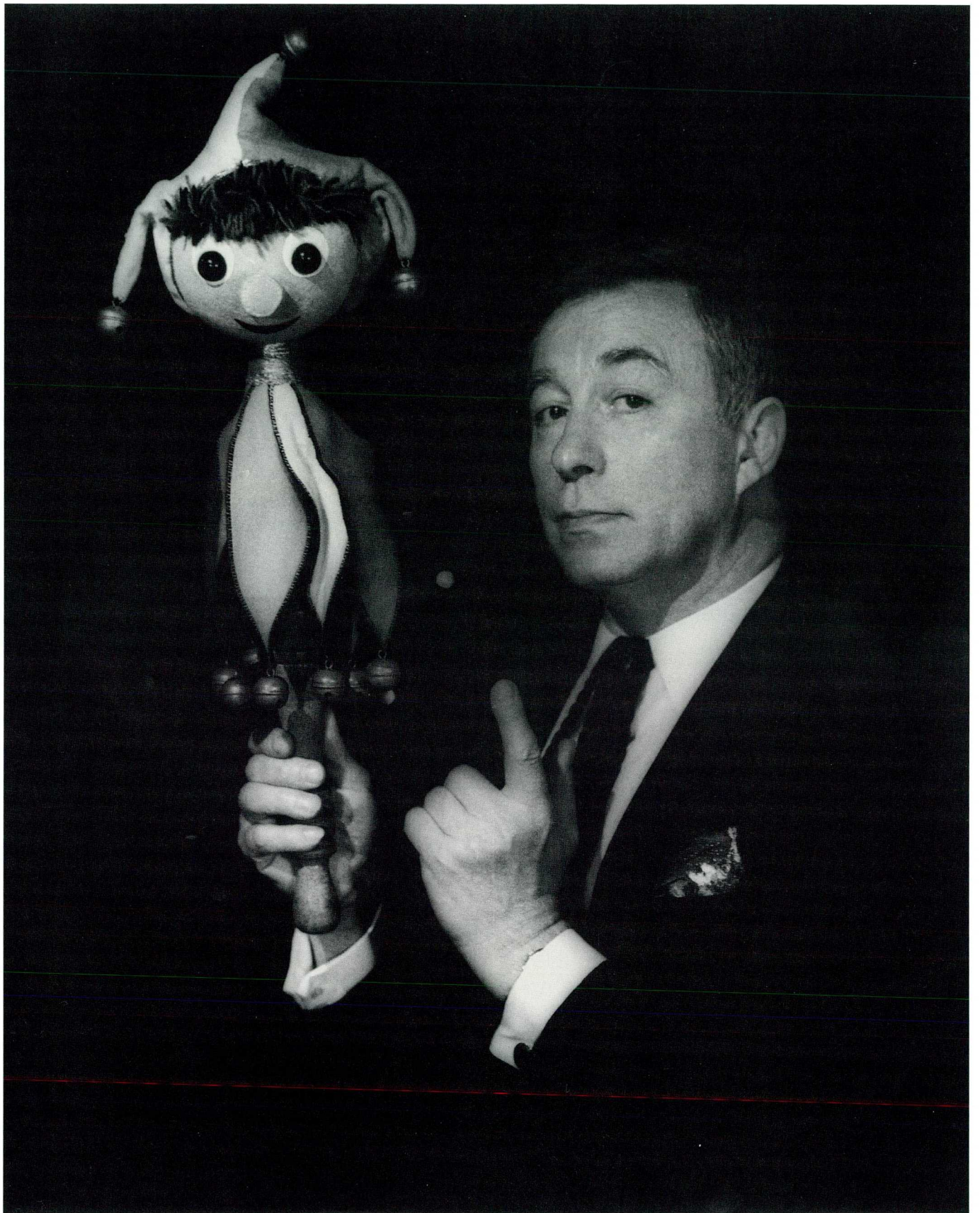
127



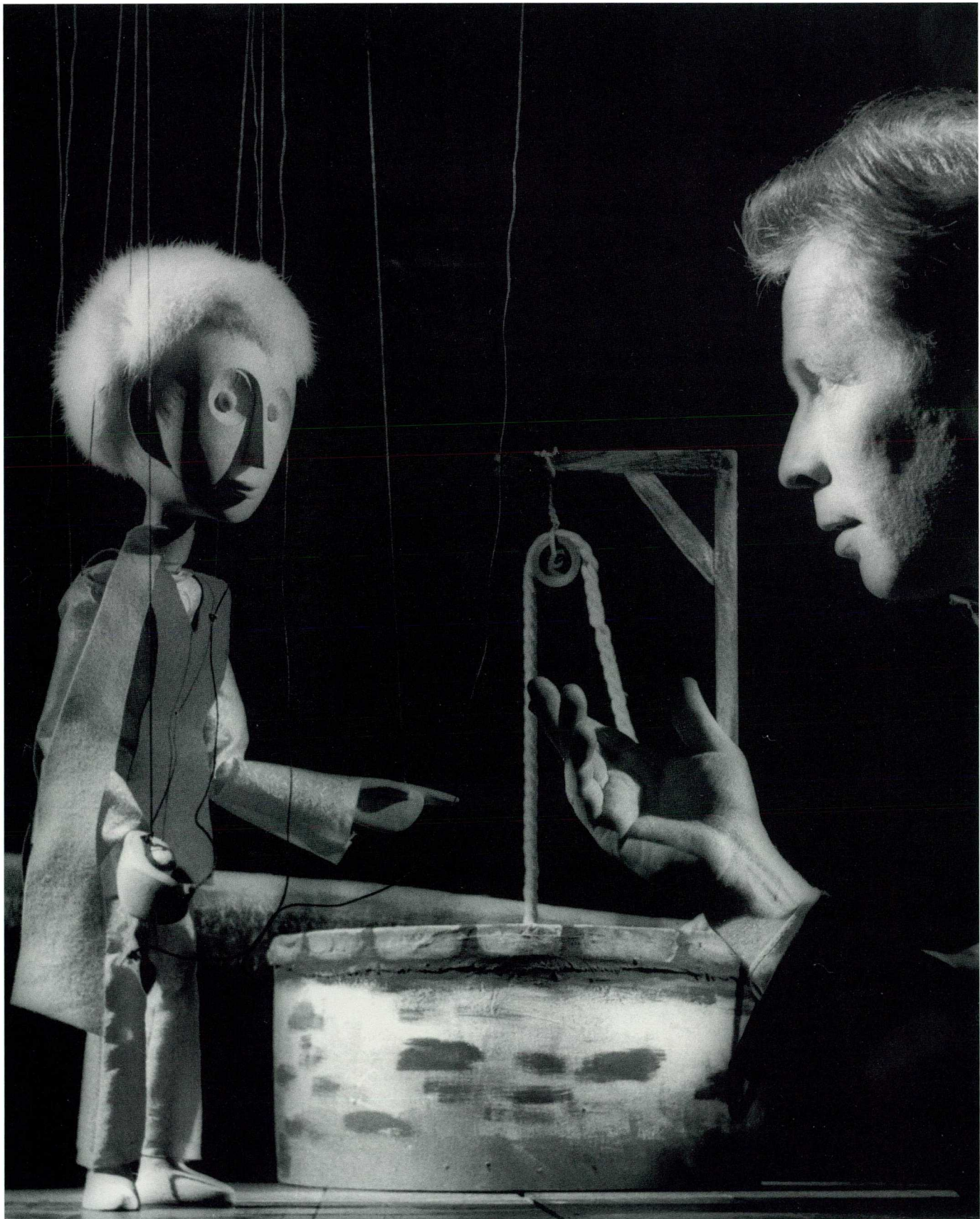
131 Rudolf Spira (1978)



129



133 André Tahon (1979)



130

134 Peter W. Loosli (1955)

131



135 Marcel Marceau (1953)



132

136 Zarli Carigiet (1961)



137 Alfred Bruggmann, Ines Torelli, Regina Brandt und Oskar Hoby (1955).

133



138 César Keiser (1961)



134

139 Margrit Rainer und Ruedi Walter (1954)



140 Walter Roderer und Stephanie Glaser (1957)

135



141 Ernst Bölsterli und Rudolf Bernhard (1956)



142 Eva Mezger-Häfeli (1955)

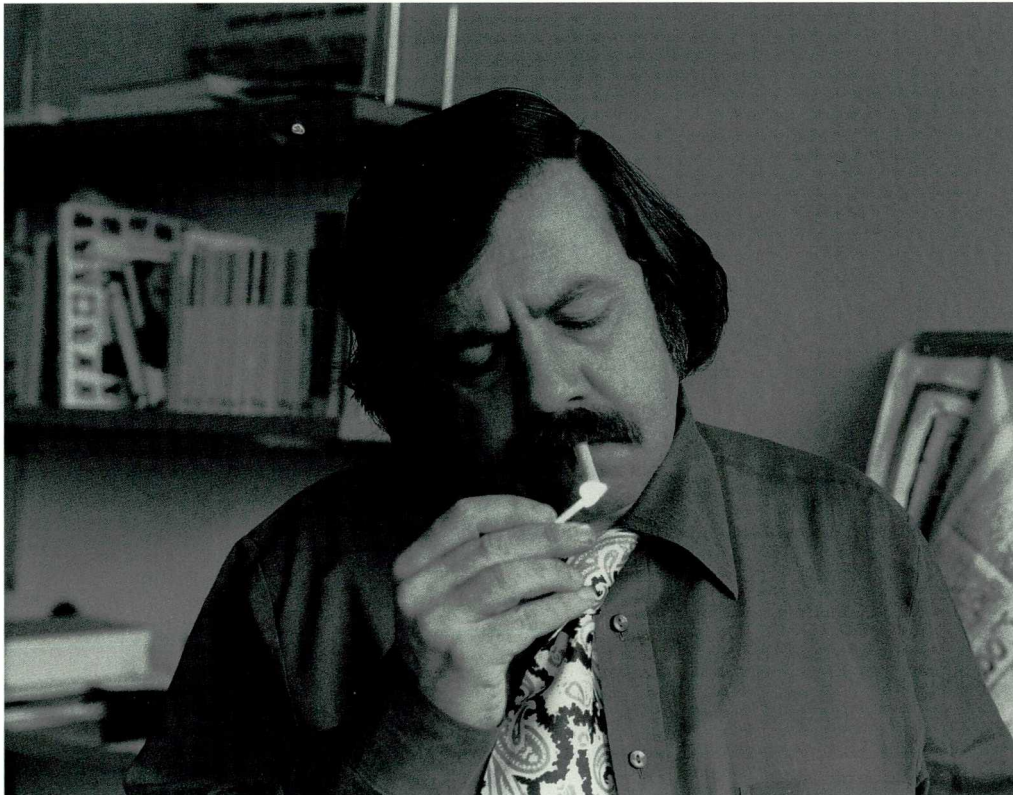
137



143 Heidi Abel (1958)



144 Elisabeth Schnell (1970)



145 Max Rüeger (1973)

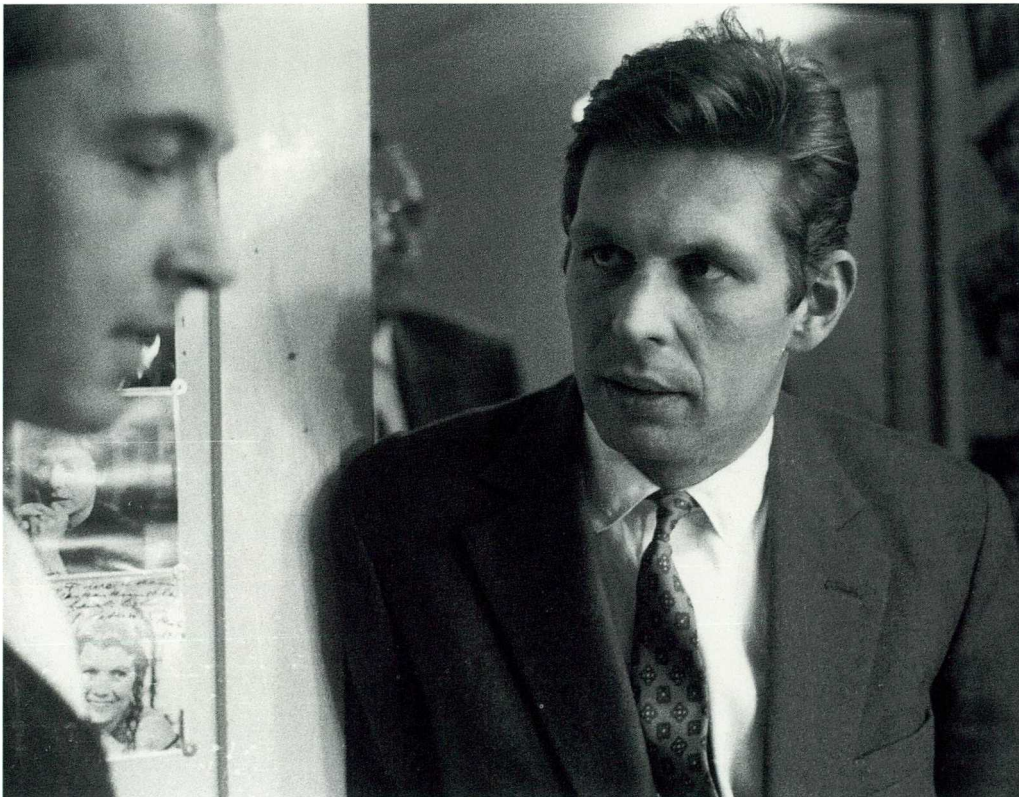
139



146 Ueli Beck (1958)



147 Guido Baumann (1973)

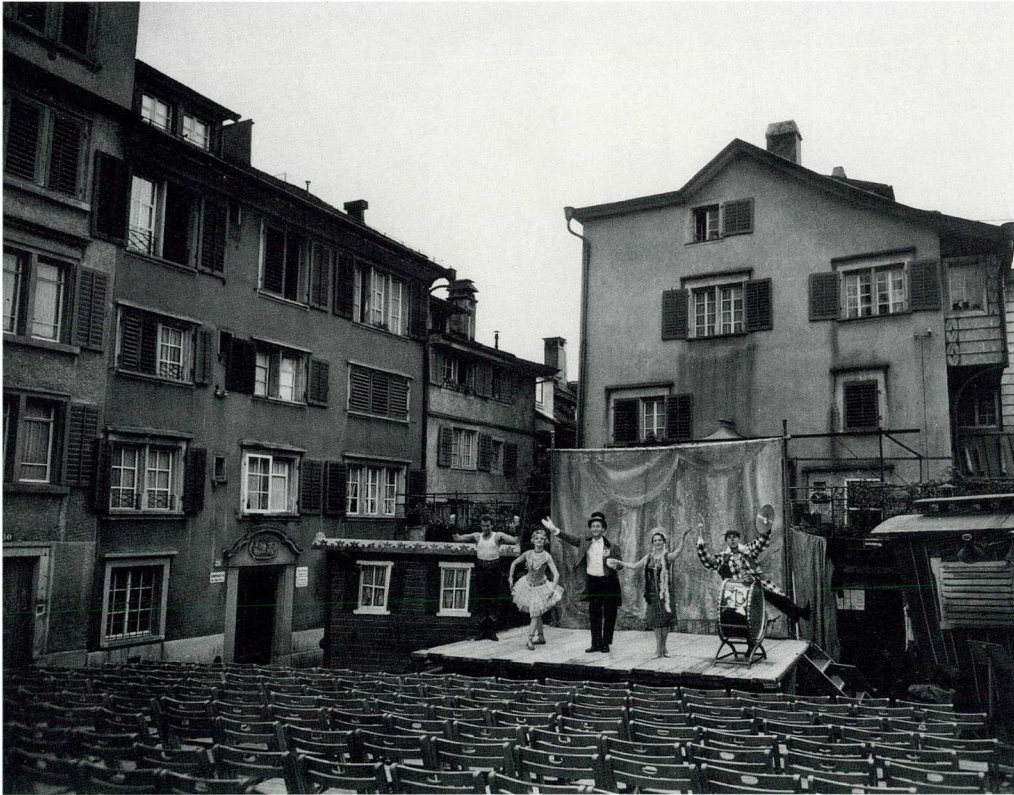


148 Edi Baur, Werner Wollenberger, im Hintergrund: Hans O. Staub (1967)

141



149 Hans Jedlitschka (1959)



150 Roland Rasser, Ines Torelli, Oskar Hoby, Stephanie Glaser, Jörg Schneider (1960)



151 Ruedi Walter, Ines Torelli, Margrit Rainer, Paul Bühlmann, Karl Suter, Hans Gmür, Edi Baur, Edi Huber, Jörg Schneider (1965)

143



152 Inigo Gallo und Ines Torelli (1986)



153 Hans Moeckel (1979)



154 Schaggi Streuli und Ines Torelli (1956)

145



155 Ines Torelli (1977)



146

156 Edi Baur und Ines Torelli (1958)

Ausführliche Bildlegenden



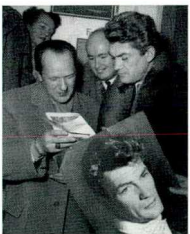
Frontispiz Die Strassenbahn-Linie Nummer 1 (Burgwies–Hardplatz), die durch den Zeltweg am Schauspielhaus vorbeiführte, wurde kurze Zeit nach dieser Aufnahme im Jahre 1954 aufgehoben und durch Busbetrieb ersetzt.



- 1 Jean-Louis Barrault bei der technischen Einrichtung des Gastspiels der «Compagnie Barrault-Renaud» mit «Hamlet» von Shakespeare, in der Übersetzung von André Gide, am 5./6. Juni 1952; Barrault inszenierte und spielte gleichzeitig die Titelrolle. Der grosse französische Schauspieler und Regisseur war weltberühmt geworden durch die Rolle des Baptiste im Marcel Carné-Film «Les enfants du Paradis» (1943). «L'homme de théâtre le plus complet en France» – in Würdigung seines Gesamtwerks.



- 2 Richard Burton und Claire Bloom in «Hamlet» beim Gastspiel der «Old Vic Company London» am 1./2. Juli 1954 im Schauspielhaus Zürich. Burton war ein herausragender Bühnen- und Filmdarsteller; Filme (an der Seite von Claire Bloom): «Look back in anger» (1962) und «The spy who came from the cold» (1965). Der internationale Durchbruch kam 1963 mit «Cleopatra» an der Seite von Elizabeth Taylor, mit der er auch ein faszinierendes Paar in Zeffirellis «The taming of the shrew» (1966) abgab. Claire Bloom war durch «Limelight» von und mit Charlie Chaplin 1952 berühmt geworden.



- 3 Der französische Schauspieler Jean Marais, umlagert von Autogrammträgern anlässlich eines Gastspiels der «Galas Karsenty-Herbert» mit «La Machine infernale» von Jean Cocteau im Februar 1954 im Schauspielhaus Zürich. Marais war durch seine Interpretation in verschiedenen Cocteau-Filmen berühmt geworden; beliebt aber auch in zahlreichen Mantel- und Degen-Filmen.



- 4 Pierre Brasseur in der Rolle des Götz beim Gastspiel der «Galas Karsenty-Herbert» mit «Le diable et le Bon Dieu» von Jean-Paul Sartre im Schauspielhaus Zürich am 4. November 1952. Brasseur war einer der ganz grossen französischen Theater- und Filmschauspieler, in den Marcel Carné-Filmen «Quai des brumes» (1938) neben Jean Gabin und «Les enfants du Paradis» (1943) neben Barrault und Arletty, sowie in René Clairs «Porte des Lilas» (1957) neben Georges Brassens.



- 5 Der französische Schauspieler Gérard Philipe im Büro von Kurt Hirschfeld anlässlich des Gastspiels des «Théâtre National Populaire» mit dem «Cid» von Corneille in der Inszenierung von Jean Vilar; Aufführung am 9. September 1952 im Schauspielhaus Zürich. Gérard Philipe war eines der Idole der 1950er Jahre, berühmt geworden durch die Filme «Le diable au corps» (1947), «Fanfare, la Tulipe» (1951), «Belles de nuit» (1952), «Monsieur Ripois» (1953) und «Le rouge et le noir» (1954). Sein früher Tod erschütterte die Film- und Theaterwelt.



- 6 Der amerikanische Regisseur österreichisch-ungarischer Abstammung Billy Wilder anlässlich der Aufführung seines (1950 gedrehten) Films «Sunset Boulevard» in Zürich 1952. Anfänge in Berlin; 1934 Emigration in die USA. Wilder wurde zu einem der erfolgreichsten Hollywood-Regisseure; «Some like it hot» (1959) und «The apartment» (1960) sind zwei weitere seiner zahlreichen Filme, für die er mehrfach mit Oscars ausgezeichnet wurde.



- 7 Trudi Schoop, im Jahre 1952. Die vielseitig talentierte (Pantomime, Tanz, Cabaret), aus Zürich stammende Trudi Schoop, lebt seit den späten 40er Jahren als Tanztherapeutin in Los Angeles. Begann in Berlin mit dem Avant-Garde-Kabarett «Die Katakombe»; kreierte die Pantomime-/Tanz-Figur «Fridolin», mit der sie vor 1939 auf Tournee in Europa (in Zürich im Corso) und Amerika ging; kurze Zeit auch beim «Cabaret Cornichon».
- 8 Der amerikanische Zeichentrickfilmproduzent Walt Disney (Vater der Mickey Mouse) anlässlich der Aufführung seines Films «Die Wüste lebt» in Zürich im Jahr 1952, auf dem Bild im Hotel Baur au Lac. Disney produzierte neben Trickfilmen auch Spielfilme. Er erhielt für seine Filme mehrere Oscars.
- 9 Alec Guinness und Anton Eric Scotoni nach der Aufführung des Films «The prisoner» im Kino Wellenberg am 2. Oktober 1957. Guinness wurde vor allem in David-Lean-Filmen wie «The Bridge on the River Kwai» (1957), für den er einen Oscar erhielt, «Lawrence of Arabia» (1962) und «Doctor Zhivago» (1965), aber auch in früheren, komischen Filmen wie «Kind hearts and coronets» (1949) und «The Ladykillers» (1955) weltberühmt. Scotoni, aus einer Baumeisterdynastie stammend, machte sich in Zürich einen guten Namen als Kino- und Hotelunternehmer.
- 10 Charlie Chaplin – genialer Filmschauspieler, Autor, Komponist, Produzent – eine legendäre Figur der Filmgeschichte, anlässlich der Schweizer Premiere seines Films «Limelight» im Kino Scala in Zürich 1953; auf dem Bild mit seiner Frau Oona.
- 11 William Holden, amerikanischer Filmschauspieler von internationaler Bedeutung, anlässlich der Aufführung des Wilder-Films «Sunset Boulevard» im Studio 4 in Zürich (1952), auf dem Bild zusammen mit der Besitzerin des Studio-Kinos Nord-Süd, Anna Indermaur. Weitere berühmte Filme mit William Holden sind «Born Yesterday» (1950), «The Bridge on the River Kwai» (1957) und «Network» (1976).
- 12 Richard Schweizer in einer Studioaufnahme aus dem Jahr 1958. Schweizer war einer der Mitbegründer der Neuen Schauspiel AG und deren langjähriger Verwaltungsratspräsident. Er war während Jahrzehnten der wichtigste Drehbuchautor des Schweizer Films. Sein erstes Spielfilm-Drehbuch schrieb er für «Wie d'Warret würkt» (1933); «Füsilier Wipf» (1938) der erste Filme mit Leopold Lindtberg als Regisseur. Für die Drehbücher zu «Marie-Louise» (1944, Regie: Leopold Lindtberg) und «Die Gezeichneten» (1948, Regie: Fred Zinnemann) erhielt Richard Schweizer je einen Oscar!
- 13 Der aus Zürich stammende Filmregisseur Nicolas Gessner in einer Studioaufnahme aus dem Jahr 1961. Anfang bei Condor-Film (Kamera-Assistenz, Drehbuchautor, Regisseur von Dokumentarfilmen), Schauspielhaus Zürich (Regieassistenzen) und eigenen Regien im Stadttheater Luzern. International erfolgreich mit seinen Filmen «Diamantenbillard» (1965), «La Blonde de Pekin» (1966), «12 + 1» (1970), «Someone behind the door» (1971), «The little girl who lives down the lane» (1976), «Oh Susanna» (1979), «Tennessee Nights» (1989). Daneben zahlreiche Fernsehfilme.



- 14 Heinz Rühmann, hier im Stück «Es bleibt in der Familie» im Theater am Central in Zürich 1951. Rühmann wurde durch Filme wie «Die drei von der Tankstelle» (1930), «Feuerzangenbowle» (1941) und «Der Hauptmann von Köpenick» (1956) zu einem der beliebtesten deutschen Stars. Internationale Anerkennung durch «Es geschah am hellichten Tage» (1958) und «The ship of fools» (1965). Eindrücklich seine Interpretation des «Hausmeisters» von Pinter, des «Handlungsreisenden» von Miller, Estragon im «Warten auf Godot». Zahlreiche Fernsehproduktionen bis ins hohe Alter.



- 15 Hans Albers, eine der populärsten Figuren des deutschen Films: u.a. «Der blaue Engel» (1930), «Savoy Hotel 217» (1936), «Münchhausen» (1943), «Grosse Freiheit Nr. 7» (1944). Albers kam ursprünglich über Wanderbühnen zum Berliner Theater und war auch später noch als Bühnendarsteller tätig. Hier anlässlich eines Privatbesuches in Zürich 1952.



- 16 Der österreichische Theater- und Filmschauspieler Curd Jürgens – international bekannt durch seine Filme «Des Teufels General» (1954), «Inn of the sixth happiness» (1958) an der Seite von Ingrid Bergman, «Nicholas and Alexandra» (1971) – anlässlich eines Presseempfangs in Zürich im Oktober 1955.



- 17 George Balanchine anlässlich seines Gastspiels in Zürich während der Junifestwochen 1952. Balanchine ist der führende Choreograph in der Entwicklung des klassisch orientierten Tanzes im 20. Jahrhundert. Ausbildung in St. Petersburg in der legendären Ballett-Akademie des Zaren; in Paris Choreograph bei den «Ballets Russes» von Djaghilev. Uraufführung vieler Ballettwerke Strawinskys. 1934 Übersiedlung nach New York, wo Balanchine eine eigene Schule und später eine eigene Ballett-Truppe aufbaute, die 1948 zum New York City Ballet wurde.



- 18 Die Solistinnen Diana Adams und Ruth Sobatka im «Pas de deux» in «Sylvia» von Léo Delibes, anlässlich des Gastspiels von Balanchines «New York City Ballet» im Stadttheater Zürich, 1952.



- 19 Der aus der Tschechoslowakei stammende Dirigent und Komponist Raphael Kubelik, damals Chefdirigent des Chicago Symphony Orchestra, als Gastdirigent anlässlich der Junifestwochen 1954 in der Zürcher Tonhalle. 1961–1979 war er Chefdirigent des Orchesters des Bayerischen Rundfunks. Kubelik war ein grossartiger Interpret der Werke Dvořáks und Smetanas.



- 20 Der Dirigent Herbert von Karajan, anlässlich des Gastspiels des London Philharmonic Orchestra (mit Géza Anda und Clara Haskil) am 21. Oktober 1954 in der Tonhalle Zürich. Karajan wurde 1955 Nachfolger von Furtwängler als Chefdirigent der Berliner Philharmoniker; später während Jahren gleichzeitig Chef der Wiener Philharmoniker. 1956–1964 Direktor der Wiener Staatsoper. Karajan prägte auch die Salzburger Festspiele und gründete 1967 die Osterfestspiele. Während Jahrzehnten waren seine Konzerte mit den Berliner Philharmonikern der Höhepunkt der Luzerner Musikfestwochen. Géza Anda, aus Ungarn stammender Pianist mit Wohnsitz in der Schweiz (verheiratet mit Hortense Bührlé) war ein grosser Musiker und eine der eigenwilligsten Künstlerpersönlichkeiten seiner Zeit.

- Forts. 20 Konzertreisen führten ihn durch die ganze Welt. Die aus Rumänien stammende Pianistin Clara Haskil hatte bereits mit 10 Jahren ihren ersten öffentlichen Auftritt. Ausbildung am Pariser Konservatorium. Spielte Kammermusik mit Enesco und Casals und entwickelte sich zu einer grossen Interpretin von Beethoven und Mozart. Lebte seit 1942 in der Schweiz, von wo aus sie Konzertreisen durch ganz Europa unternahm.



- 21 Wilhelm Furtwängler, Chefdirigent der Berliner Philharmoniker, im Gespräch mit dem damaligen Direktor Hans Zimmermann im Stadttheater Zürich anlässlich der Junifestwochen 1951, wo er Wagners «Tristan und Isolde» dirigierte. Furtwängler war Chef des Gewandhausorchesters Leipzig (1922–1928), 1922–1945 und 1947–1954 Chefdirigent der Berliner Philharmoniker. Er wurde insbesondere als Interpret der Musik des 19. Jahrhunderts gefeiert. Der Schweizer Hans Zimmermann war Direktor des Stadttheaters Bern (1934–1937); Oberspielleiter im Stadttheater Zürich (1937–1947) sowie in der Nachfolge von Karl Schmid-Bloss Direktor des Hauses. Während den Direktionen Krahl und Graf (1956–1962) wieder Oberspielleiter. Zimmermann erarbeitete am Stadttheater insgesamt 136 Inszenierungen. Seine Liebe galt speziell den zeitgenössischen Komponisten Honegger, Schoeck, Sutermeister, Martin, Liebermann, Hindemith.



- 22 Der deutsch-amerikanische Komponist Paul Hindemith anlässlich der Aufführung seiner Oper «Cardillac» (in der Regie von Hans Zimmermann) im Stadttheater Zürich 1952 im Rahmen der Junifestwochen. Hindemith war 1940 in die USA emigriert und 1946 naturalisiert worden; neben Professuren in Yale und Harvard war er 1951 bis 1957 Professor an der Universität Zürich. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Blonay (Vaud).

151



- 23 Der Schweizer Komponist Othmar Schoeck anlässlich der Aufführung seiner (im gleichen Haus 1919 uraufgeführten) Oper «Don Ranudo» im Stadttheater Zürich im April 1951. Von seinen weiteren Werken wurden im gleichen Haus «Erwin und Elmire» (1916) und «Venus» (1922) uraufgeführt. 1943 Auszeichnung mit dem Musikpreis der Stadt Zürich.



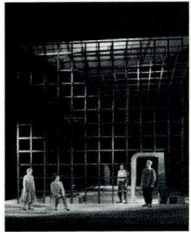
- 24 Der Zürcher Dirigent Victor Reinshagen zusammen mit dem deutschen Komponisten Carl Orff anlässlich der Premiere von dessen «Kluge» im Stadttheater Zürich im März 1951; links im Bild: Willi Wolff. Reinshagen kam 1928 erstmals ans Stadttheater; 1942 bis 1973 war er 1. Kapellmeister. Dirigierte die europäische Erstaufführung von Gershwins «Porgy and Bess» (1945), die deutschsprachige Erstaufführung von Strawinskys «The Rake's Progress» (1951), die Uraufführungen von Sutermeisters «Niobe» (1946) und Schiblers «Die Füsse im Feuer» (1955). Orff wurde berühmt durch «Carmina Burana», aber auch: «Der Mond», «Die Kluge», «Die Bernauerin». Seine Werke sind geprägt von einfachster Melodieführung und faszinierender Rhythmik. Wolff war Heldenbariton im Stadttheater Zürich (1948–1952), später an den Opernhäusern von Frankfurt am Main und Mannheim. Sein Repertoire in Zürich umfasste den Grafen im «Freischütz», den Luna im «Troubadour», den «Eugen Onegin» von Tschaikowsky, den Don Fernando im «Fidelio» und den König in der «Klugen».



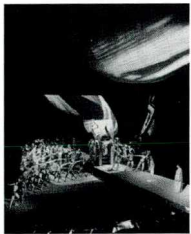
- 25 Szenenbild der Ballett-Aufführung von «Abraxas», einem Faust-Ballett von Werner Egk, im Stadttheater Zürich am 25. April 1957 (Musikalische Leitung: Victor Reinshagen, Inszenierung: Erwin Hansen, Ausstattung: Max Röthlisberger). Das Corps de ballet des Stadttheaters Zürich mit (rechts im hellen Kostüm) Ernő Vashegyi (als Faust) und Vera Pasztor (als Margarethe).



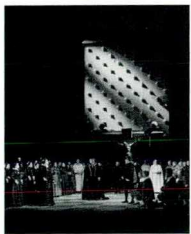
- 26 Szenenbild aus Arthur Honeggers «Jeanne d'Arc au bûcher», Aufführung vom 8. Dezember 1951 (Inszenierung: Hans Zimmermann, Bühnenbild: Max Röthlisberger, Musikalische Leitung: Robert J. Denzler). Die szenische Erstaufführung der Oper hatte bereits 1942 im gleichen Haus stattgefunden, mit dem gleichen Regisseur, aber mit dem Bühnenbild von Roman Clemens und unter der musikalischen Leitung von Paul Sacher.



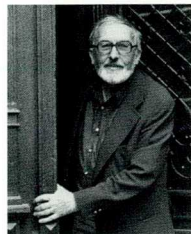
- 27 Szenenbild aus der Oper «Fidelio» in der Inszenierung von Karl-Heinz Krahl (Direktor des Hauses von 1956–1960), mit dem Bühnenbild von Paul Haferung und unter der musikalischen Leitung von Hans Rosbaud; Premiere am 1. Dezember 1956, hier das Szenenbild einer Aufführung im Mai 1957.



- 28 Szenenbild aus der aufsehenerregenden szenischen Uraufführung der Schönberg-Oper «Moses und Aron» im Stadttheater Zürich anlässlich der Junifestwochen 1957 (Inszenierung: Karl-Heinz Krahl, Bühnenbild: Paul Haferung, musikalische Leitung: Hans Rosbaud). Die Aufführung war ein internationales Ereignis ersten Ranges. Krahl, der damalige Direktor des Hauses, pflegte die zeitgenössischen Komponisten Schönberg, Liebermann, Ekg, Schoeck, Strawinsky, Bartók, Martin und Sutermeister.



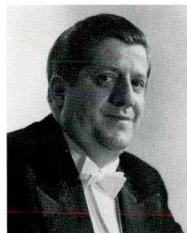
- 29 Szenenbild aus der Verdi-Oper «Don Carlos», im September 1959, in der Inszenierung von Karl-Heinz Krahl, mit dem Bühnenbild von Max Röthlisberger und unter der musikalischen Leitung von Nello Santi.



- 30 Der Bühnenbildner Max Röthlisberger, im Zürcher Niederdorf (1978). Röthlisberger entwarf seit 1944 Bühnenbilder und Kostüme für eine Vielzahl von Opern, Operetten und Musicals am Stadttheater Zürich bzw. dem heutigen Opernhaus. Regelmässige Zusammenarbeit bei Operninszenierungen mit Leopold Lindtberg und Oskar Wälterlin. Ab 1973 Lehrtätigkeit an der Bloomington University in Indiana. Daneben weiterhin Bühnenbilder für Musicals und Märchen in Zürich. Er arbeitete auch für den Schweizer Film.



- 31 Der Zürcher Dirigent Hans Erismann und die Interpreten nehmen nach der Uraufführung von Mozarts Opernfragment «Don Pedros Heimkehr» im Zürcher Stadttheater am 19. Januar 1952 den Applaus des Publikums entgegen (Musikalische Einrichtung und Leitung: Hans Erismann, Text nach Da Ponte und Varese von Oskar Wälterlin, Bühnenbild von Max Röthlisberger). In den Hauptrollen Kathryn Harvey (rechts von Erismann), Heinz Refhuss, Manfred Jungwirth, Max Lichtegg, Ira Malaniuk, Edith Oravez, Monika Huber und Leni Funk. Erismann war von 1940–1970 am Stadttheater Zürich. Grosse Verdienste erwarb er sich mit der Förderung und Betreuung des Sängervereins «Harmonie», der sich unter seiner Leitung zu einem herausragenden Gemischten Chor wandelte. Am Stadttheater (und dem späteren Opernhaus) hat er gelegentlich dirigiert, beispielsweise in den Junifestwochen 1964 Mozarts «Zauberflöte» mit Maria Stader, seiner ersten Gattin, als Pamina. Sehr lesenswert auch sein Anekdotenbuch «Der Sprung in die Pauke» und «Das fing ja gut an; Geschichten und Geschichte des Opernhauses Zürich» (1984).



- 32 Lisa della Casa als Arabella im Stadttheater Zürich am 20. Oktober 1950. Die Sopranistin Lisa della Casa gehörte zwischen 1947 und 1973 zu den international bedeutendsten Interpretinnen der Mozart-Partien Fiordiligi, Donna Elvira, Donna Anna, Contessa Almaviva, Pamina sowie der Strauss-Rollen der Arabella, Ariadne, Sophie, des Octavian, der Marschallin, der Salome. Sie sang an den grossen Opernhäusern und Festspielen in aller Welt. Sie hatte sich von 1943 bis 1950 am Stadttheater Zürich ihr Repertoire erarbeitet; kehrte auch immer wieder in dieses Haus als Gast zurück.
- 33 Max Lichtegg als Rodolfo in «La Bohème» in einer Aufführung des Zürcher Stadttheaters (1953). Lichtegg war der wohl meistumschwärmte Tenor im Zürich der 40er und 50er Jahren. Seine Stimme kann nur mit derjenigen von Richard Tauber und von Josef Schmidt verglichen werden! Sein Repertoire umfasste rund 80 Rollen: die grossen Opernpartien (Tamino in der «Zauberflöte», Herzog in «Rigoletto») ebenso die Partien in Operetten wie «Land des Lächelns», «Zigeunerbaron», «Fledermaus», womit er sich grosse Popularität errang. In den späteren Jahren widmete er sich dem Lied.
- 34 Nello Santi, am Dirigentenpult (1958). Santi, Schweizer Dirigent italienischer Herkunft, wird in der Opernszene der ganzen Welt geschätzt, speziell für das italienische Repertoire. Er ist seit 1958 mit dem Stadttheater (dem heutigen Opernhaus Zürich) eng verbunden. Seit vielen Jahren regelmässiger Gastdirigent an den Opernhäusern von Genf, Genua, Hamburg, Köln, London, Mailand, München, New York, Paris, Turin und Wien sowie bei den Salzburger Festspielen und in der Arena von Verona. Seit 1986 leitet er als Chefdirigent das Radio-Symphonieorchester Basel.
- 35 Der italienische Tenor Giuseppe di Stefano (1958) als Don José in «Carmen» am 11. Februar 1958 im Stadttheater Zürich (Inszenierung: Hans Zimmermann). Di Stefano war ein bevorzugter Partner von Maria Callas; 1952 bis 1957 traten sie zusammen in der Mailänder Scala, in der Opera di Roma, der Wiener Staatsoper, in Genua, Florenz, der Arena von Verona sowie in Mexiko, São Paulo auf mit «La Traviata», «Lucia di Lammermoor», «Rigoletto», «Trovatore» und «Un Ballo in Maschera» auf. 1973 bis 1975 machte er mit der Callas eine Konzert-Tournee rund um die Welt.
- 36 Die Sopranistin Ingeborg Fanger, in einer Studioaufnahme aus dem Jahre 1952. Ingeborg Fanger kam 1950 ans Stadttheater Zürich. Sie sang unzählige Rollen in Operetten und Musicals: die Adele in der «Fledermaus», die Bronislawka im «Bettelstudent», die Mi im «Land des Lächelns» u.v.a.m. und wurde zur beliebtesten Diva Zürichs in diesem Fach. Speziell ihre Dolly im gleichnamigen Musical bleibt in bester Erinnerung
- 37 Der Zürcher Pianist Hans Willi Haeusslein in einer Studioaufnahme 1955. Haeusslein war in der Ära Schmidt-Bloss von 1933–1942 Kapellmeister am Stadttheater. Er war ein idealer Konzertbegleiter grosser Sängerinnen und Sänger: Heinrich Schlusnus, Julius Patzak, Max Lichtegg, Elisabeth Schwarzkopf und Lisa della Casa. Er war Mitbegründer des Internationalen Opernstudios am Opernhaus Zürich, wo er auch unterrichtete.
- 38 Die Zürcher Pianistin Margrit Weber an ihrem Flügel, 1955. Sie spielte als Solistin im Winterthurer Stadtorchester sowie unter berühmten Dirigenten wie Münch, Paul Sacher und Kubelik in der Tonhalle Zürich; Klavier-Recitals ausserhalb der Schweiz in Holland und Skandinavien. Der Höhepunkt ihrer Karriere war die Aufführung von Strawinskys «Movements» für Klavier und Orchester (unter der Leitung des Komponisten) in der New York Town Hall. Margrit Weber engagiert sich für die Ausbildung junger Pianisten und ist Prüfungsexpertin an verschiedenen Musikschulen.



- 39 Der bedeutende Schweizer Pianist Edwin Fischer, hier in seinem Haus in Hertenstein, 1957. Fischer war ein grosser Bach-, Beethoven- und Mozart-Interpret. Er lebte bis 1939 in Berlin und nahm dann Wohnsitz in Hertenstein. Weltweite Konzerttätigkeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Regelmässige Teilnahme an den Internationalen Musikfestwochen Luzern, wo er auch Meisterkurse leitete.



- 40 Die Sopranistin Edith Oravez in einer Studioaufnahme (1953). Die aus Budapest stammende Edith Oravez war in den Jahren 1948 bis 1954 am Stadttheater Zürich engagiert und interpretierte viele Opernrollen, speziell Mozart-Partien: sie war *die* Papagena ihrer Zeit. Nach ihrer Heirat mit dem Zürcher Rechtsanwalt Hans Sulzer (1954) sang sie nur noch gelegentlich, ausserhalb Zürichs.



- 41 Der Schweizer Opern- und Konzertsänger Ernst Häfliger in einer Studioaufnahme aus dem Jahre 1956. Häfliger gehörte während Jahrzehnten zu den grossen Oratorien- und Liedersängern. Sein Opernrepertoire umfasste zahlreiche lyrische Tenorpartien (in Mozarts Werken den Fernando, den Don Ottavio, den Belmonte, den Idomeneo und den Tamino), mit denen er sich internationale Anerkennung erwarb. Er war von 1952 bis 1974 Ensemble-Mitglied der Deutschen Oper Berlin. Als Gast bei Festspielen und Opernhäusern in aller Welt.



- 42 Der Zürcher Komponist und Theatermann Rolf Liebermann mit dem Zürcher Dirigenten Hans Rosbaud anlässlich der Premiere seiner Oper «Penelope» im Stadttheater Zürich 1954. Musikpreis der Stadt Zürich 1957. Liebermann war 1950–1957 Leiter des Orchesters von Radio Beromünster, 1957–1959 im NDR Hamburg Leiter der Abteilung Musik; erfolgreicher Opernintendant in Hamburg 1959–1973, 1973–1980 in Paris, 1985–1988 erneut in Hamburg. Rosbaud war vor dem Zweiten Weltkrieg international tätig. Auch nach dem Krieg Gastdirigent in den USA (New York und Chicago). Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters 1956–1961.

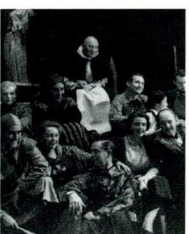
154



- 43 Die Sopranistin Maria Stader, aus Budapest stammend, war *die* grosse Oratorien- und Lieder-Sängerin der 1950er und 1960er Jahre; hier in einer Studioaufnahme aus dem Jahre 1952. Maria Stader war eine begehrte Sängerin in allen Konzertsälen der Welt: Kritiken zu ihrer USA-Tournee im Mozart-Jahr 1956 klassierten sie als *die* Mozart-Stimme des Jahres. 1969 gab sie ihr Abschiedskonzert in der Tonhalle Zürich. Anlässlich der Juni-festwochen gab sie regelmässig Meisterkurse in Zürich. Ihre Erinnerungen erschienen unter dem Titel «Nehmt meinen Dank».



- 44 Robert F. Denzler im Gespräch mit Arthur Honegger bei den Proben von «Jeanne d'Arc au bûcher» im Stadttheater Zürich im Dezember 1951. Der Zürcher Denzler war bereits mit 23 Jahren 1915 erster Kapellmeister am Stadttheater geworden; 1927–1934 Kapellmeister an der Städtischen Oper Berlin, 1934–1947 musikalischer Oberleiter am Stadttheater Zürich. Neben dem klassisch-romantischen Repertoire, brachte er Bühnenwerke vieler zeitgenössischer Komponisten zur Aufführung; Uraufführungen von Bergs «Lulu» (1937) und Hindemiths «Mathis der Maler» (1938).



- 45 Gruppenbild in der Probenpause von Honeggers «Jeanne d'Arc au bûcher» im Stadttheater Zürich am 7. Dezember 1951. Vorne: Jan Steinberg, Leni Funk, Heinz Rhoeden, Ira Malaniuk, Max Lichtegg; hinten: Rolf Sander, Erwin Dickerhoff, Heinrich Gretler, Manfred Jungwirth, Kathryn Harvey, Werner Gallusser (Regieassistent); im Hintergrund: Alma Seidler.

Forts. 45 Die in Leipzig geborene Sopranistin Leni Funk gehörte seit 1936 zum Ensemble des Stadttheaters Zürich im Opern- und Operettenfach: Sie war eine grossartige Olympia und Antonia in «Hoffmanns Erzählungen», aber auch in Mozart-, Puccini- und Strauss-Opern sehr erfolgreich. Gastspiele an der Wiener Staatsoper. Der in Brünn geborene Operetten-Buffer Heinz Rhoeden kam 1930 ans Stadttheater Zürich. Von seinen vielen Rollen, die ihn beim Publikum sehr beliebt machten, seien der Dr. Falke in der «Fledermaus» und der Leopold im «Weissen Rössl» genannt. Die polnische Altistin Ira Malaniuk war ab 1947 verschiedentlich am Zürcher Stadttheater, später aber auch an andern grossen Häusern engagiert. 1951 und 1953 sang sie an den Bayreuther Festspielen die Fricka im «Rheingold» und die Brangäne in «Tristan und Isolde»; nach 1956 war sie mehrmals bei den Salzburger Festspielen verpflichtet. Seit 1971 Professur für Gesang in Graz. Der Tenor Rolf Sander war 1946 bis 1953 am Stadttheater Zürich, später am Staatstheater Wiesbaden. Zu seinem Zürcher Repertoire gehörten der Rodolfo in «La Bohème», der Cavaradossi in «Tosca», der Wenzel in der «Verkauften Braut» und der Alfred in der «Fledermaus». Der österreichische Bass Manfred Jungwirth, seit 1977 Kammersänger, hatte nach Abschluss seines Musikwissenschafts-Studiums Engagements am Stadttheater Zürich (1949–1954, 1958–1961 und gastweise in den Spielzeiten 1971/72 und 1981/82), in Düsseldorf und an der Staatsoper Wien (1967–1985); an der Staatsoper München seit 1976/77. Sein Repertoire umfasste den Porgy in «Porgy and Bess», den Mephistopheles in Gounods «Margarethe», den Escamillo in «Carmen», den Don Alfonso in «Così fan tutte», den Osmin in der «Entführung aus dem Serail» und den Fürsten Gremin in Tschaikowskys «Eugen Onegin».



46 Der in Paris lebende Zürcher Komponist Arthur Honegger anlässlich der Neuinszenierung seiner Oper «Jeanne d'Arc au bûcher» im Stadttheater Zürich im Dezember 1951. Nebst seinen vielfältigen Kompositionen von Opern, Chor- und Orchester-Werken kreierte er die Musik für wesentliche Schauspiel-Inszenierungen in Paris; darunter Claudels «Le soulier de satin» (1943), Shakespeares/Gides «Hamlet» (zur Eröffnung des «Marigny Théâtre» mit der Barrault-Renaud Troupe 1946). 1946 Auszeichnung mit dem Musikpreis der Stadt Zürich.



47 Der in Kilchberg lebende deutsche Schriftsteller und Nobelpreisträger für Literatur Thomas Mann und der (in den USA lebende) deutsche Dirigent Bruno Walter anlässlich der Feier zu Manns 80. Geburtstag am 5. Juni 1955 im Schauspielhaus Zürich. Mann las persönlich aus den «Bekenntnissen des Hochstaplers Felix Krull», Maria Becker, Therese Giehse, Gustav Knuth, Erwin Parker und Herman Wlach rezitierten aus seinem Werk; unter der Leitung von Bruno Walter spielte das Radio-Orchester Zürich Mozarts «Kleine Nachtmusik».



48 Der französische Schriftsteller Paul Claudel zusammen mit dem Ehepaar Katja und Thomas Mann anlässlich der Erstaufführung der endgültigen Fassung seines Stückes «Tobias und Sarah» im Schauspielhaus Zürich im Dezember 1953. Von Claudel figurierten in der Spielzeit 1943/44 «Der seidene Schuh», 1944/45 «Der Bürge», 1945/46 «Der erniedrigte Vater», 1959/60 und 1982/83 «Mittagswende» und 1985/86 «Das harte Brot» im Spielplan des Schauspielhauses Zürich.



49 Der Deutschprager Schriftsteller Max Brod, Bearbeiter der Werke Kafkas, anlässlich der Aufführung von Kafkas «Schloss» im Schauspielhaus Zürich im Oktober 1953. Der Kulturphilosoph Brod war ursprünglich Jurist und mit Franz Kafka und Franz Werfel befreundet. Von seinen eigenen Prosawerken sind zu nennen: «Tycho Brahes Weg zu Gott» (1916), «Der Meister» (1952), «Armer Cicero» (1955) sowie Monographien zu Heinrich Heine (1934) und Franz Kafka (1937).



- 50 Der deutsche Schriftsteller und Dramatiker Carl Zuckmayer anlässlich der Inszenierung seines «Fröhlichen Weinbergs» am Schauspielhaus Zürich im April 1952. Von Zuckmayer sind im Schauspielhaus Zürich alle seine Stücke aufgeführt worden, davon 1938 «Bellmann», 1946 «Des Teufels General», 1949 «Barbara Blomberg», 1964 «Das Leben des Horace A.W. Tabor» und 1975 «Der Rattenfänger» als Uraufführungen. Faszinierend seine Memoiren «Als wär's ein Stück von mir» (1966).



- 51 Der amerikanischer Schriftsteller und Dramatiker Thornton Wilder anlässlich der Proben zu seiner «Alkestiade» im Schauspielhaus Zürich während der Junifestwochen 1957. Von Wilder sind im Schauspielhaus Zürich aufgeführt worden: 1938/39 (als deutschsprachige Erstaufführung) und 1949/50 «Eine kleine Stadt», 1943/44 und 1958/59 «Wir sind noch einmal davongekommen», 1955/56 «Die Heiratsvermittlerin» und schliesslich 1956/1957 (als deutschsprachige Erstaufführung) «Die Alkestiade oder die beschwipsten Schwestern».



- 52 Der österreichische Dramatiker Fritz Hochwälder und Regisseur Leopold Lindtberg anlässlich der Proben zu «Donadieu» im Schauspielhaus Zürich im April 1954. Hochwälder lebte seit 1938 in Zürich; von seinen weiteren Theaterstücken wurde «Der Himbeerpflücker» in der Spielzeit 1965/66 von Leopold Lindtberg im Schauspielhaus Zürich inszeniert. Lindtberg, in Wien geboren und seit 1933 am Schauspielhaus tätig, hat durch viele ausserordentliche Inszenierungen zum hervorragenden Ruf des Schauspielhauses beigetragen; 1965–1968 war er Direktor des Hauses. Gleichzeitig war er seit 1938 (bis 1954) für die Praesens Film von Lazar Wechsler der Regisseur des Schweizer Films seiner Zeit. Nebst diesen Arbeiten war Lindtberg ein gesuchter Opernregisseur in ganz Europa. Bis zu seinem Tod hat Lindtberg 120 Inszenierungen am Schauspielhaus Zürich gemacht.



- 53 Max Frisch, damals noch Architekt, in seinem Büro an der Zollikerstrasse (1951). Nach seinem Studium an der ETH Zürich führte er 1940 bis 1955 ein eigenes Architekturbüro; sein bekanntestes Bauwerk ist das Freibad Letzigraben. Seither freier Schriftsteller. Von seinen Prosawerken sind zu nennen: «J'adore ce qui me brûle» (1943), «Stiller» (1954), «Homo Faber» (1957), «Mein Name sei Gantenbein» (1964), «Montauk» (1975); hochinteressant auch seine Tagebücher. Literaturpreisträger der Stadt Zürich 1958.

156



- 54 Generalprobe zu «Don Juan» im Schauspielhaus Zürich im Mai 1953; Besprechung zwischen Teo Otto (Bühnenbild), Max Frisch, Oskar Wälterlin (Regie) und Will Quadflieg (Titelrolle). Von Frisch wurden am Schauspielhaus uraufgeführt: «Nun singen sie wieder» (1945), «Santa Cruz» und «Die Chinesische Mauer» (1946), «Als der Krieg zu Ende war» (1949), «Graf Öderland» (1951), «Don Juan oder Die Liebe zur Geometrie» (1953), «Biedermann und die Brandstifter» (1958), «Andorra» (1961), «Biografie» (1968).



- 55 Der Regisseur Leopold Lindtberg mit Max Frisch und dem Schauspieler Peter Lühr bei den Proben zur «Chinesischen Mauer» im November 1955. Der Schauspieler Peter Lühr, von den Kammerspielen München kommend, war ein grosser Interpret von Charakter-Rollen. Er spielte nebst anderem den K. im «Schloss» von Kafka und den Gowan Stevens im «Requiem für eine Nonne» von Faulkner.



- 56 Sigfrit Steiner als Polizist, Gustav Knuth als Jll, Therese Giehse als Claire Zachanassian und Willi Stettner als Gatte VII-IX in Dürrenmatts «Besuch der alten Dame» in der Uraufführung im Schauspielhaus Zürich (1956). Die Giehse war 1933 mit Erika Manns Cabaret «Pfeffermühle» nach Zürich gekommen, erstmals 1933/34, seit der Spielzeit 1937/38 festes Mitglied des Ensembles des Schauspielhauses und eine der ganz grossen Darstellerinnen im deutschen Sprachraum; ausser den Dürrenmatt-Hauptrollen unvergessen als Mutter Courage in der Uraufführung des gleichnamigen

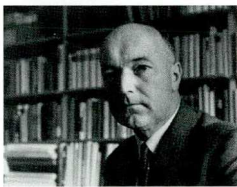
Forts. 56 Stücks von Bert Brecht. Ihre Lebenserinnerung erzählte sie Monika Sperr für deren Buch «Ich hab nichts zum Sagen» (1976). Willi Stettner war während vieler Jahre an Produktionen des Bernhard-Theaters beteiligt (1942/43–1954/55); daneben während einigen Spielzeiten auch kleine Rollen am Schauspielhaus Zürich.



57 Friedrich Dürrenmatt mit Therese Giehse, anlässlich der Uraufführung von «Der Besuch der alten Dame» im Januar 1956. Von Dürrenmatt waren fast alle seine Bühnenstücke am Schauspielhaus Zürich uraufgeführt worden: «Es steht geschrieben» (1947), «Frank V.» (1959), «Die Physiker» (1962), «Herkules und der Stall des Augias» (1963), «Der Meteor» (1966), «Die Wiedertäufer» (1967), «Der Mitmacher» (1973), «Die Frist» (1977), «Achterloo» (1983/84). Bedeutend auch als Prosa-Schriftsteller; sehr erfolgreiche Hörspiele («Die Panne», «Abendstunde im Spätherbst») und Kriminalromane.



58 Der Historiker und Publizist Jean-Rudolf von Salis in einer Studioaufnahme 1955. Von Salis, 1935–1968 Professor für Geschichte in französischer Sprache an der ETH Zürich, wurde einer grossen Radiozuhörerschaft während des Zweiten Weltkrieges bekannt durch seine «Weltchronik», seinen Radiokommentaren zum Kriegsgeschehen. Verfasser einer sehr beachteten «Weltgeschichte der neuesten Zeit» sowie der faszinierend zu lesenden Lebenserinnerungen («Grenzüberschreitungen» 1975/78). 1955 hielt er die Festansprache zur Eröffnung der Zürcher Junifestwochen.

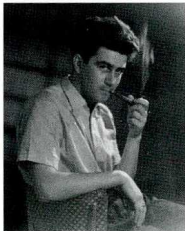


59 Der Zürcher Ordinarius Emil Staiger in seinem Arbeitszimmer 1955. Staiger war ein legendärer Universitätslehrer (1943–1976) und verfasste wichtige Werke zur deutschen Literaturgeschichte. Übersetzer griechischer Tragödien, die im Schauspielhaus Zürich in seiner Fassung aufgeführt wurden. Literaturpreis der Stadt Zürich (1966); seine Rede zu «Literatur und Öffentlichkeit» löste eine Kontroverse um die zeitgenössische Literaturkritik aus.

157



60 Der Zürcher Schriftsteller Kurt Guggenheim in einer Studioaufnahme 1954. Guggenheim verfasste Novellen, Romane, Theaterstücke und Hörspiele. Sein wichtigstes Werk ist der Roman «Alles in allem», in dem er Zürich vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ende des 2. Weltkrieges schildert. Verfilmung des Romans «Riedland» 1976 mit Anne-Marie Blanc in der weiblichen Hauptrolle. Literaturpreis der Stadt Zürich 1955.



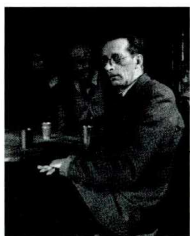
61 Der Zürcher Theater-Autor Herbert Meier in einer Studioaufnahme aus dem Jahre 1954. Meier schrieb zahlreiche Stücke, die am Schauspielhaus Zürich uraufgeführt wurden (1954: «Die Barke von Gawdos», 1974: «Stauffer Bern», 1976: «Dunant», 1978: «Bräker»). In der Ära Klingenberg war Herbert Meier Chef dramaturg des Schauspielhauses (1978–1982).



62 Der Zürcher Publizist Lorenz Stucki in einer Studioaufnahme (1959). Stucki war seit 1949 journalistisch tätig; 1953–1962 war er politischer Redaktor der «Weltwoche». Ab 1964 freier Schriftsteller; China-Berichterstatter für die «Neue Zürcher Zeitung» zwischen 1964 und 1966. Er war einer der ersten westlichen Journalisten, die Rotchina bereisen durften. Seine wichtigsten Bücher: «Gefährdetes Ostasien» (1959), «China – Land hinter Mauern» (1964), «Das heimliche Imperium – Wie die Schweiz reich wurde» (1968) und «Japans Herzen denken anders» (1978).



63 Der Zürcher Schriftsteller Hugo Loetscher, anlässlich der Aufführung seines Stückes «Schichtwechsel» im Schauspielhaus Zürich im September 1960. Seinem Romanerstling «Abwässer» (1963) folgten «Die Kranzflechterin» (1964), «Noah» (1967) und «Der Immune» (1975). Literaturpreis der Stadt Zürich 1972. Loetscher ist auch ein exzellenter Literaturkritiker und ein renommierter Südamerika-Kenner. Mit dem Fotografen René Burri machte er Reportagen für das «du»; Mitgestalter der grossen Brasilien-Ausstellung im Kunsthaus Zürich anlässlich der Junifestwochen 1992.



- 64 Der Zürcher Schriftsteller Rudolf Jakob Humm, anlässlich der Proben seines Stückes «Der Pfau muss gehen» im Mai 1951; im Hintergrund: Armin Schweizer. Humms bekannteste Romane sind «Das Linsengericht» (1928), «Die Inseln» (1936) und «Der Kreter» (1973); Erinnerungen «Bei uns im Rabenhaus». Literaturpreis der Stadt Zürich 1969. Armin Schweizer war seit 1942 am Schauspielhaus Zürich zu sehen, vor allem im komischen Fach. Seine Film-Rollen als Döbeli in «Polizischt Wäckerli» und als Clochard Fink in «Bäckerei Zürrer» machten ihn einem breiten Publikum bekannt.



- 65 Oskar Wälterlin in einer Studioaufnahme (1952). Wälterlin war ein grosser Mann des deutschsprachigen Theaters: in jungen Jahren bereits Direktor des Stadttheaters Basel (1925–1929), anschliessend bis 1938 Oberspielleiter der Frankfurter Oper; 1938 zum Direktor des Schauspielhauses Zürich berufen. Zusammen mit Hirschfeld als Dramaturgen, den Regisseuren Lindtberg und Steckel und dem Ensemble, das er von Rieser übernommen und noch ergänzt hatte (Maria Becker, Anne-Marie Blanc, Biberti, Gretler u.a.), gelang ihm eine international anerkannte Spielplangestaltung. Er bewies grossen Mut – angesichts der Bedrohung durch Nazi-Deutschland –, Uraufführungen von Brechts «Mutter Courage» und «Der gute Mensch von Sezuan» und Steinbecks «Der Mond ging unter» herauszubringen. Er war ein liebenswürdiger Mensch, eine Vaterfigur für sein Ensemble. Ausser Regien im Schauspiel viele Opernregien an verschiedenen europäischen Bühnen. Lesenswert seine «Bekenntnisse zum Theater».



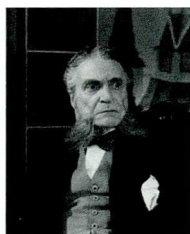
- 66 Kurt Hirschfeld in einer Studioaufnahme (1952). Er wurde 1933 von Rieser als Dramaturg ans Schauspielhaus Zürich engagiert und überzeugte diesen, Lindtberg, Horwitz, Giehse, Teo Otto, Paryla, Kalser, Ginsberg, Steckel, die alle aus Nazi-Deutschland weg mussten oder bereits in Zürich waren, zu engagieren. Damit war der Grundstein für das legendäre Ensemble gelegt. Bis 1961 Chefdramaturg und Vizedirektor und 1961–1964 Direktor des Hauses. Seinem regen Kontakt zu Autoren und zu Theaterverlegern verdankt das Schauspielhaus viele Ur- und Erstaufführungen.



- 67 Der Zürcher Verleger und Buchhändler Emil Oprecht in einer Aufnahme aus dem Jahre 1952. Emil Oprecht gehörte 1938 zu den Gründern der Neuen Schauspiel AG und war deren erster Verwaltungsratspräsident. Zusätzlich zu seinem bestehenden, nach ihm benannten Verlag gründete er 1933 den Europa-Verlag und verlegte die Werke betont antifaschistischer Autoren wie Thomas Mann und Ignazio Silone, sowie die Zeitschrift «Mass und Wert». Nach dem Krieg intensive Mitarbeit beim geistigen Wiederaufbau Europas (UNESCO, Internationales Theater-Institut).



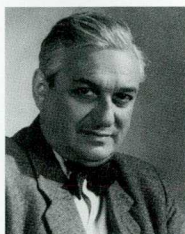
- 68 Kurt Horwitz als Wallenstein (1953) – seine Abschiedsrolle am Schauspielhaus Zürich vor seinem Amtsantritt als Direktor des Münchner Residenztheaters. Gruppenbild nach der Generalprobe auf der Bühne mit Hannes Prüfer, Teo Otto, Oskar Wälterlin, Ernst Ginsberg und Kraft Alexander. Der aus Berlin stammende Chef-Garderobier Hannes Prüfer war berühmt (und beliebt) für seinen schlagfertigen Humor. Erwin Parker publizierte 1963 in einem Bändchen «Die geflügelten Worte des Berliner Originals Prüfi». Der deutsche Regisseur und spätere Direktor des Stadttheaters Luzern, Kraft Alexander, assistierte bei Ginsbergs Inszenierung.



- 69 Der berühmte deutsche Schauspieler Albert Bassermann gastierte bereits 1938/39 mit seiner Frau Else im Schauspielhaus Zürich, vorzugsweise in Ibsen-Stücken. Hier als Konsul Karsten Bernick in den «Stützen der Gesellschaft» im September 1950. Während seiner Emigration (1939–1946) wirkte er in vielen Hollywood-Filmen mit, z.B. «Since you went away» (1944) mit Jennifer Jones, Clodette Colbert und Joseph Cotton, «The red shoes» (1948) mit Moira Shearer, Adolf Wohlbrück und Frederick Ashton. 1946 bis 1951 erneut Gastspiele am Schauspielhaus Zürich.



- 70 Walter Richter als Nikolai Iwanowitsch in Tolstois «Und das Licht leuchtet in der Finsternis» im Schauspielhaus Zürich im April 1956. Richter kam 1947 aus Berlin; er beeindruckte das Zürcher Publikum gleich mit seiner ersten Rolle als «Woyzeck». Weitere grossartige Interpretationen: der russische Oberst in der Uraufführung von Frischs «Als der Krieg zu Ende war», der Cotrone in Pirandellos «Riesen vom Berge», der Pozzo in Becketts «Warten auf Godot». Durch Film und Fernsehen (besonders als «Tatort»-Kriminalkommissar Trimmel) wurde er einem breiten Publikum bekannt.



- 71 Leonard Steckel in einer Studioaufnahme (1952). Der junge Steckel hatte sich bei Piscator in Berlin einen Namen gemacht. Er kam 1933 ans Schauspielhaus Zürich. Schon 1935 vertraute ihm Rieser Regie-Aufgaben an. Er entwickelte sich zu einem der grössten Regisseure des deutschsprachigen Theaters. Als Schauspieler in vielen unvergesslichen Rollen: Titelrolle im «Eingebildeten Kranken», Julius Cäsar, Richard III., Caliban im «Sturm» und in den Brecht-Uraufführungen den Galileo Galilei und den Puntila und zuletzt den Schwitter in Dürrenmatts «Meteor».



- 72 Carl Kuhlmann, Werner Hinz, Margaret Carl, Ernst Ginsberg und Herman Wlach in Shakespeares «Was ihr wollt» im Schauspielhaus Zürich im September 1954. Carl Kuhlmann, ein vielseitiger Charakter-Darsteller und Komiker, war ab 1952 am Schauspielhaus Zürich und spielte u.a. in der Uraufführung von Faulkners «Requiem für eine Nonne» den Gavin Stevens (an der Seite von Heidemarie Hatheyer), in O'Neills «Gier unter Ulmen» den Ephraim Cabot und in der Neufassung von Dürrenmatts «Romulus» die Titelrolle. Werner Hinz, ein grossartiger Theater- und Filmschauspieler, ab 1953 im Schauspielhaus engagiert. Er spielte u.a. den Tellheim in «Minna von Barnhelm», den Ritter in «Undine», den Malvolio in «Was ihr wollt» und die Titelrolle im «Eingebildeten Kranken». Margaret Carl spielte 1952 ihre erste Rolle am Schauspielhaus als «Heilige Johanna» von Shaw. Sie war besonders erfolgreich in komischen Rollen: als Katharina in «Der Widerspenstigen Zähmung» und als Franziska in «Minna von Barnhelm».

159



- 73 Maria Becker gehört seit 1938 zum Ensemble des Schauspielhauses Zürich – hier als Mariamne in Hebbels «Herodes und Mariamne» im März 1952. – und spielte über 150 Rollen, trotz verschiedenen Engagements an anderen Bühnen und Tourneen. Ihr ausserordentliches Repertoire umfasst die grossen Rollen der griechischen Klassiker, der Schiller-, Goethe- und Kleist-Dramen sowie der modernen Autoren wie Brecht, Claudel, Giraudoux, Wilder, Williams.. Als blutjunge Schauspielerin interpretierte sie eine berührende «Jungfrau von Orleans» und eine grandiose Königin Elisabeth. Sie beherrscht ebenso souverän das komische Fach: eine kratzbürstige Beatrice in «Viel Lärm um nichts» und in jüngster Zeit eine verwirrt schuldig-unschuldige Giftmischerin in «Arsen und Spitzenhäubchen», ein diabolisches Fräulein Dr. Mathilde von Zahnd und Claire Zachanassian in Dürrenmatts «Physikern» und dem «Besuch der alten Dame». Maria Becker ist eine der bedeutendsten Tragödiinnen des deutschsprachigen Theaters, eine Schauspielerin mit intensiver Ausstrahlung und grossartiger Sprachgestaltung, eine herausragende Rezitatorin von Werken der Klassik bis zur Moderne sowie eine erfolgreiche Regisseurin. Es ist wohl nicht vermessend, Maria Becker mit der grossen Sarah Bernhardt zu vergleichen!



- 74 Maria Becker und Robert Freitag im Stück «Die Erbin» von Ruth und Augustus Goetz (in der Regie von Erhard Siegel) im Theater am Central im Januar 1954. Robert Freitag, seit 1941 am Schauspielhaus Zürich, spielte eine grosse Anzahl Rollen. Er war ein glänzender Nestroy-Darsteller. Besondere Erwähnung verdienen seine Rollen als Partner von Maria Becker in «Viel Lärm um nichts» als Benedikt und in Cocteaus «Doppeladler» als Stanislaw. In den traditionellen Schüler-Vorstellungen des «Wilhelm Tell» spielte er von 1945–1948 die Titelrolle; die gleiche Figur verkör-



- Forts. 74 perte er auch im teuersten Film der Schweizer Filmgeschichte (1960). 1956 gründete er zusammen mit seiner Frau Maria Becker und Will Quadflieg ein Tourneetheater «Die Schauspieltruppe», in der er vor allem als Regisseur tätig war; Gastspiele in Europa und den USA. Bekannt ist Freitag auch aus Fernsehproduktionen und durch seine 1994 erschienenen Memoiren «... mit Lachen die Wahrheit zu sagen».



- 75 Will Quadflieg als Romeo in einer Freilichtaufführung von «Romeo und Julia» in Basel 1952. Wälterlin holte 1948 den jungen Quadflieg, der bereits in Berlin am Theater und im Film Karriere gemacht hatte, ans Schauspielhaus Zürich. Schon in der ersten Spielzeit spielte er den Hamlet, den Tasso, den Faust. Dank seiner Gestaltungskraft, seiner Sensibilität, seiner ausserordentlichen Sprechkultur wurden seine Rollen zu einem unvergesslichen Erlebnis. Er war nach diesem virtuosen Einstieg in die Zürcher Theaterszene der bewundertste und umschwärmteste Schauspieler schlechthin. In den folgenden Spielzeiten interpretierte er eine Vielzahl der grossen klassischen Rollen (Don Carlos, Don Juan, Romeo, Orest, Prinz von Homburg, König Richard II., Oedipus, Heinrich IV und Achilles) sowie Rollen in modernen Stücken (Giraudoux, Eliot, Frisch und Sartre). Seine Zusammenarbeit mit Gustaf Gründgens (Quadflieg als Faust, Gründgens als Mephisto) wurden zum Theaterereignis ersten Ranges. Quadflieg gehört zu den grössten Persönlichkeiten des deutschsprachigen Theaters.



- 76 Käthe Gold als «Minna von Barnhelm» im Schauspielhaus Zürich im September 1953. Käthe Gold kam 1944 aus Berlin ans Schauspielhaus; ihre legendären Rollen waren die «Nora», die «Christina» von Hoffmannsthal, die Hero in Grillparzers «Des Meeres und der Liebe Wellen» und die Alkmene in «Amphytrion» von Kleist. Käthe Gold hatte einen ganz besonderen Stil und Sprachnuancierungen, die das Publikum begeisterte. Ihre grazile, mädchenhafte Erscheinung machte sie alterslos, davon zeugen ihr Gretchen im «Faust» und die «Undine» (von Giraudoux).

160



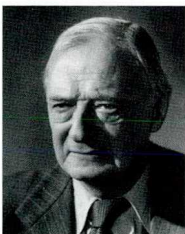
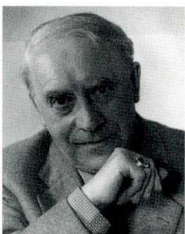
- 77 Gustav Knuth als Jean-Baptiste Gunderloh im «Fröhlichen Weinberg» im Schauspielhaus Zürich im April 1952. Knuth stiess erst nach dem Krieg zum Ensemble des Schauspielhauses Zürich und war ein herausragender und populärer Theater-, Film- und Fernsehdarsteller. Er spielte Hauptrollen in vielen Uraufführungen von Dürrenmatt- und Frisch-Stücken. Weitere berühmte Rollen: der Matti in der Uraufführung von Brechts «Herr Puntila und sein Knecht Matti» (1947/48), der Harras in «Des Teufels General» (in der Uraufführung 1946/47) und der «Hauptmann von Köpenick» (1976/77) von Zuckmayer, womit er sich in die Herzen seines Theaterpublikums spielte. Äusserst beliebt wurde er bei einem breiten Publikum mit sympathischen Rollen in zahlreichen deutschen Heimatfilmen und Fernsehserien.



- 78 Die Schauspielerinnen Traute Carlsen als Julia Struttethwaite in T.S. Elliots «Cocktail-Party» im Schauspielhaus Zürich im März 1951. Traute Carlsen wurde – als junge aussergewöhnlich hübsche und elegante Salondame – bereits unter Direktor Wenzler ans Pfauentheater engagiert (1925). Sie hatte in Wien und Berlin schon Karriere gemacht und war sehr umschwärmt. Das blieb auch so unter Rieser und in der Ära Wälterlin. Sie hat mit Humor und Brillanz unzählige Rollen gestaltet und blieb bis zu ihrem Tod als 81jährige die Grande Dame des Theaters.



- 79 Ernst Ginsberg als Derwisch in «Nathan der Weise» im Schauspielhaus Zürich im Dezember 1951. Ginsberg spielte über 250 Rollen am Schauspielhaus, dem er seit 1933 angehörte. Er war einer der ganz grossen Schauspieler im deutschen Sprachraum. Seine subtile Innerlichkeit und sprachliche Virtuosität zeichneten seine Rollengestaltungen aus: Mephisto in «Faust» und Franz Moor in den «Räubern» waren besonders eindrücklich. Berühmt auch durch seine Molière-Interpretationen im Schauspielhaus Zürich, im Stadttheater Basel, am Residenztheater München u. a.



- 80 Margot Trooger in «König Hirsch» im September 1956 im Schauspielhaus Zürich. Margot Trooger war nur für kurze Zeit (von 1956 bis 1958) engagiert. Mit ihrer bezaubernden Angela in «König Hirsch» in der Inszenierung von Leopold Lindtberg bleibt sie in bester Erinnerung des Zürcher Publikums. Ausser ihrer Theatertätigkeit in München wirkte sie in zahlreichen deutschen Spielfilmen und Fernsehproduktionen mit.
- 81 Wolfgang Stendar als Orlando in der Lindtberg-Inszenierung von Shakespeares «Wie es euch gefällt» im Schauspielhaus Zürich im September 1955. Der junge Stendar kam 1953 ans Schauspielhaus. Er spielte im «König Hirsch» die Titelrolle, in den Shakespeare-Stücken den Orlando in «Wie es euch gefällt» und den «Heinrich V», im «Nathan» den Tempelherrn, in Walsers «Zimmerschlacht» den Felix. Von seinen über 100 Rollen darf seine Interpretation des Schauspielers Feuerbach in Tankred Dorsts «Ich, Feuerbach» als Höhepunkt seiner Karriere bezeichnet werden.
- 82 Der aus Wien stammende und nach 1935 in Hollywood tätige Charakterdarsteller Oskar Homolka in der Rolle des Götz im Sartres «Der Teufel und der liebe Gott», deutsche Erstaufführung im Schauspielhaus Zürich am 5. November 1951. Anfang der 30er Jahre in Berlin; Erfolge im Theater und im Film: «Affäre Dreyfuss» (1930) und «Hokuspokus» (1931). 1934 Emigration in die USA; von seinen Hollywood-Filmen sind zu erwähnen: «Sabotage» (1936), «The invisible woman» (1941), «Hostages» (1943), «Top secret» (1952) und «The seven year itch» (1955).
- 83 Kurt Horwitz in einer Studioaufnahme aus dem Jahr (1952). Horwitz kam 1933 von den Kammerspielen München. Er trug durch viele Rollen und Regien zum Ruhm des Schauspielhauses Zürich bei. 1946–1949 war er Schauspielregisseur am Stadttheater Basel. Seine unvergesslichen Rollen sind u.a. der «Niklaus von der Flüh» von Cäsar von Arx, der «Julius Cäsar» und der «Wallenstein». Als Regisseur profilierte er sich mit Molière («Tartuffe», «Der Geizige», «Der Misanthrop»). Er war ein Förderer des jungen Dürrenmatt: «Es steht geschrieben» inszenierte er in Zürich.
- 84 Erwin Kalser in einer Studioaufnahme (1952). Kalser kam 1933 ins Rieser-Ensemble nach Zürich. Mit seinem König Philipp (1936) und «Cyrano de Bergerac» (1938) gelangen ihm aussergewöhnliche Erfolge. 1939 emigrierte er nach den USA, kehrte aber 1945 nach Zürich zurück. Zu seinen Lieblingsrollen gehörten nebst anderen der Argan im «Eingebildeten Kranken» von Molière und der Shylock in Shakespeares «Kaufmann von Venedig». 1953 verliess er Zürich, um ein Engagement am Schillertheater Berlin zu übernehmen.
- 85 Herman Wlach als Inspektor in Knotts Kriminalstück «Bei Anruf Mord» im Schauspielhaus Zürich im September 1953. Wlach, gebürtiger Österreicher, kam 1927 aus Hamburg, wo er ein gefeierter Schauspieler war, ans Schauspielhaus. Sein Repertoire umfasste eine Vielzahl an Rollen. Unvergessen bleiben: Philemon in «Faust II», der alte Moor in den «Räubern», der Miller in «Kabale und Liebe», der Eckdal in Ibsens «Wildente». Die Krönung seiner Schauspielerlaufbahn war in der Spielzeit 1951/52 die Titelrolle in Lessings «Nathan der Weise».
- 86 Ernst Schröder in einer Studioaufnahme (1958). Schröder – aus Berlin kommend – war 1957 erstmals am Schauspielhaus Zürich. Er spielte Richard III., den «Biedermann» von Frisch in der Uraufführung, die Hauptrolle in Sternheims «Hose», den Prokuristen Böckmann in der Uraufführung von Dürrenmatts «Frank V.», den Lehrer in der Uraufführung von Frischs «Andorra», den Macbeth sowie den Augias im «Herkules oder der Stall des Augias» und den Bockelson in den «Wiedertäufern» von Dürrenmatt. In den 60er und 70er Jahren am Schillertheater in Berlin. Einem breiten Publikum bekannt geworden durch Fernsehproduktionen und Spielfilme.



- 87 Die deutsche Schauspielerin Elsbeth von Lüdinghausen, Studioaufnahme aus dem Jahr 1955. Elsbeth von Lüdinghausen – vom Staatstheater Stuttgart – übernahm kurzfristig in der Silvesterpremiere 1954 die Iduna in Burkhardts «Der schwarze Hecht»; anschliessend festes Engagement. Sie spielte in Offenbachs «Perichole» die Titelrolle, die Suzette in Burkhardts «Pariserin» und die Frau Biedermann in Frischs «Biedermann und die Brandstifter». In der Produktion von Burkhardts «Kleiner Niederdorfer» im Corso (1968) spielte sie die Wirtin.



- 88 Sigfrid Steiner und Annemarie Blanc in der «Altmodischen Komödie» von Arbusow im Theater am Hechtplatz (1980). Steiner war von 1940 bis 1957 Mitglied des Schauspielhaus-Ensembles und wirkte daneben in Schweizerfilmen mit. Regisseur von: «Der doppelte Matthias» (1941), «Steibruch» (1942), «Maturareise» (1943) und «Polizist Wäckerli in Gefahr» (1966). In Kurt Gloor's «Die plötzliche Einsamkeit des Konrad S.» (1976) zeigte er seine grossen schauspielerischen Fähigkeiten. Die Blanc wurde 1938 von Wälterlin als E Levin engagiert und gehörte während Jahrzehnten zum Ensemble des Schauspielhauses, spielte auch in Bern im Atelier-Theater, in Zürich im Theater am Central und im Theater am Hechtplatz. In zahllosen Rollen entwickelte sie sich von Schillers Luise bis zu Becketts Winnie mit grosser Verwandlungskraft, anrührender Intensität und dem ihr eigenen Charme. Ihre Filmkarriere machte sie bereits in jungen Jahren: «Die missbrauchten Liebesbriefe» (1940), «Marie Louise» (1944). Ihre Rolle als «Gilberte de Courgenay» (1941) machte sie zum Publikumsliebling. Spätere Filme: «Riedland» (1976), «Klassezämekunft (1988) sowie Fernsehfilme. Sie war verheiratet mit dem «Condor»-Filmproduzenten Heinrich Fueter.



- 89 Theo Lingen in einer Studioaufnahme im Jahr 1956. Theo Lingen war einer der populärsten deutschen Theater- und Filmschauspieler und vor allem unvergesslich in Filmkomödien als Partner von Hans Moser und Heinz Rühmann. In der Uraufführung von Dürrenmatts «Physikern» im Schauspielhaus Zürich am 20. Februar 1962 spielte er den Einstein.

162



- 90 Blanche Aubry und Lukas Ammann in der Roussin-Komödie «Die kleine Hütte» im Theater am Central (Regie: Leopold Biberti), Silvester-Vorstellung 1954. Nebst ihren Kabarett-Rollen («Cabaret Fédéral») spielte Blanche Aubry in Boulevard-Komödien, häufig in der Komödie Basel mit Leopold Biberti als Partner; in Zürich in vereinzelt Rollen im Schauspielhaus und im Theater am Central. Die durch welschen Charme und Esprit geprägte Schauspielerin wirkte auch in vielen Schweizerfilmen mit. Nach zahlreichen Theatertourneen Engagement ans Wiener Burgtheater. Lukas Ammann war von 1941 bis 1950 im Ensemble des Schauspielhauses Zürich, später noch als Gast. Charakterdarsteller in klassischen und modernen Stücken, auch Komödien. Er profilierte sich als Riccaut de la Marlinière in «Minna von Barnhelm» und als Gessler in «Wilhelm Tell». Einem breiten Publikum wurde Ammann bekannt durch seine zahlreichen Film- und Fernsehrollen (vor allem als Graf Yoster). Ammann unternahm Tourneen mit vielen Produktionen in Deutschland und der Schweiz.



- 91 Grete Heger in der Rolle der Salome in Nestroys «Talisman» (1952). Grete Heger kam als reizende junge Schauspielerin 1936 vom Wiener «Kabarett am Naschmarkt» und spielte bei Rieser viele Kinder- und Knabenrollen. 1938 war sie das Hannele in «Hanneles Himmelfahrt» von Hauptmann. Beliebt in komischen Nestroy-Rollen: ausser der Salome spielte sie den Christopherl in «Einen Jux will er sich machen» (1941/42). In Schnitzlers «Liebelej» (1941/42) war sie eine naiv/komische Mizzi, in der «Minna von Barnhelm» eine kecke Franziska. Nach verschiedenen Unterbrüchen ab 1968 wieder fest am Schauspielhaus.



- 92 Erwin Parker in einer Studioaufnahme (1952). Parker gehörte von 1933–1987 zu den beliebtesten Ensemble-Mitgliedern des Schauspielhauses Zürich. In unzähligen Rollen, z.B. Lanzelot im «Kaufmann von Venedig», Gùldenstern in «Hamlet», Puck im «Sommernachtstraum», Wagner im «Faust» sowie als Junker, Höfling, Kaplan und Theaterdirektor bewies er sein vielfältiges Können. Seine Lieblingsrolle war der Klosterbruder «Nathan der Weise». Mit viel Humor beschreibt er seine Theatererinnerungen («Mein Schauspielhaus» 1983).



- 93 Der Schweizer Bühnen- und Filmschauspieler Fred Tanner in einer Studioaufnahme aus dem Jahr 1956. Fred Tanner war seit 1940/41 im Schauspielhaus Zürich engagiert. Er brachte es bis 1982 zu 220, allerdings meist mittleren und kleineren Rollen. Zu seinen besonderen Leistungen gehörten die Rollen des Lucky in Becketts «Warten auf Godot», des Heimkehrers in Borcherts «Draussen vor der Tür», des Tell und später des Attinghausen in Schillers «Wilhelm Tell». Zudem wirkte er in zahlreichen Schweizerfilmen mit.



- 94 Anne-Marie Blanc und Leopold Biberti in Achards Komödie «Die Zeit des Glücks» im Theater am Central (1954). Leopold Biberti war Schweizer französischer Herkunft und spielte in deutscher und französischer Sprache. In den 20er Jahren spielte er in Frankfurt am Main. In seinem Schauspielhaus-Engagement (seit 1938) verkörperte er mit viel Charme den Blutschli in Shaws «Helden» und den Riccaut de la Marlinière in Kleists «Minna von Barnhelm», aber auch mit eindrücklicher Virtuosität den «Othello». Biberti wirkte auch in zahlreichen Schweizerfilmen mit.



- 95 Szenenbild aus Strindbergs «Gespenstersonate» in der grandiosen Steckel-Inszenierung 1952 am Schauspielhaus: Ellen Widmann, Peer Schmidt und Gisela Mattishent. Ellen Widmann, Enkelin des Schriftstellers Josef Viktor Widmann, war verheiratet mit dem Schauspieler Adolf Manz. Beide spielten in den frühen 30er Jahren in Berlin und Köln; ab 1938 in Basel, Bern und Zürich. Mitwirkung in Schweizerfilmen. Widmann war eine perfekte Sprech-Erzieherin und gründete 1952 ihren eigenen Sprech-Chor (heute Zürcher Kammer-Sprechchor). Schmidt war während der Spielzeit 1951/52 am Schauspielhaus Zürich engagiert, wo er den jugendlichen Naturburschen spielte. Später wieder in Deutschland, wurde er ein bekannter Bühnen- und Filmschauspieler. Die 1951 aus München kommende Gisela Mattishent spielt am Schauspielhaus Zürich erstmals in Frischs «Graf Oederland»; mit der ihr eigenen Sensibilität interpretierte sie die «Maria Stuart», die Natalia im «Prinz von Homburg», die «Jungfrau von Orleans».

163



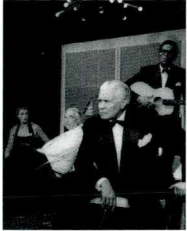
- 96 Paul Bösiger, Anneliese Römer und Rolf Henniger in Christopher Frys «Die Dame ist nicht fürs Feuer» im Schauspielhaus Zürich im September 1951. Der junge Basler Paul Bösiger spielte ab 1950/51 den Valentin in «Die beiden Veroneser», den Rudenz im «Tell», den Max Piccolomini im «Wallenstein». Ab Mitte der 50er Jahre Engagements in Darmstadt und Freiburg im Breisgau. Anneliese Römer kam 1948 aus Berlin; ihre eindrücklichen Interpretationen waren die Jessica in Sartres «Die schmutzigen Hände», die Leonore Sanvitale im «Tasso», die Cleopatra in «Antonius und Cleopatra». Sie war auch in komischen Rollen, z.B. in der «Sechsten Etage» von Gehri, ausserordentlich. Ab Spielzeit 1953/54 war sie in Hamburg, Berlin, später (bei Peymann) in Stuttgart. Bekannt ist sie auch durch Fernsehfilme. Rolf Henniger kam in der Spielzeit 1951/52 nach Zürich. Seine erste Rolle war der Richard in Christopher Frys «Die Dame ist nicht fürs Feuer»; ihr folgten klassische Rollen wie der Orest in «Iphigenie auf Tauris» und der Tempelherr im «Nathan, der Weise». Nach einigen Jahren in Köln und Berlin war er ab 1961 wieder am Schauspielhaus als eindrücklicher «Hamlet» und «Tasso». Er war erfolgreich mit seinen Regien ab 1962, darunter Ostrowskys «Eine Dummheit macht auch der Gescheiteste», O'Neills «Der grosse Gott Brown», Shakespeares «Sturm».



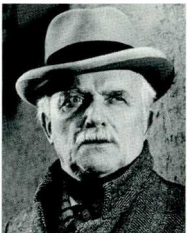
- 97 Annelies Betschart als Celia in «Wie es euch gefällt» im Schauspielhaus Zürich im September 1955. Nach Abschluss des Bühnenstudios kam Annelies Betschart 1951 ans Schauspielhaus; sie spielte u.a. die Hippolyta im «Sommernachtstraum», die Beatrice in der «Braut von Messina», die Hedwig in «Wilhelm Tell». Später Engagements im Theater am Neumarkt, in Bochum und Hamburg.



- 98 Ellen Schwieters in der Garderobe im Schauspielhaus Zürich im September 1957. Ellen Schwieters spielte erstmals im Schauspielhaus in Shaws «Der Arzt am Scheideweg» die Rolle der Jennifer; in den Uraufführungen von Dürrenmatts «Meteor» die Auguste Nyffenschwander und von Frischs «Biographie» die Antoinette. Mitwirkung in zahlreichen deutschen Spielfilmen und in Fernsehproduktionen.



- 99 Angelica Arndts, Alfred Schlageter, Heinz Woester und Fred Tanner in Zuckmayers «Das kalte Licht» im Schauspielhaus Zürich im September 1955. Angelica Arndts, seit 1933 am Schauspielhaus, spielte unzählige Rollen, ihrem besonderen Typ entsprechend. Sie schaffte es über Zofen, Nachbarinnen, Haushälterinnen, Vertraute und Hofdamen bis zu den Mütterrollen in Frischs «Andorra» (Mutter von Andri) und Dürrenmatts «Die Physiker» (Frau Missionar Lina Rose). Alfred Schlageter war von 1954 bis 1975 Ensemble-Mitglied des Schauspielhauses. Er kam vom Stadttheater Basel. In den mehr als 20 Jahren verkörperte er als Charakterdarsteller eine Vielzahl von Ministern, Lords, Kaplänen, Richter und Kammerdiener. In eindrücklicher Erinnerung als Attinghausen im «Wilhelm Tell». Heinz Woester, gebürtiger Schweizer, war ab 1944 am Schauspielhaus Zürich. Er war die ideale Besetzung für das Fach des «Père noble». In Erinnerung bleiben u.a. der Sultan Saladin im «Nathan», der Stauffacher sowie der Attinghausen im «Wilhelm Tell», der Prospero in Shakespeares «Sturm». Ab Ende der 50er Jahre war er am Burgtheater Wien engagiert.



- 100 Der beliebte Zürcher Kabarettist, Volksschauspieler und Filmschauspieler Emil Hegetschweiler als Bäckermeister Zürer im Kurt Früh-Film «Bäckerei Zürer» (1957). Mitwirkung in über 20 Spielfilmen; erstmals 1933 «Wie d'Warret würkt». Nach 1955 in zahlreichen Kurt Früh-Filmen und in den Gotthelf-Filmen von Franz Schnyder. Ursprünglich Konditor mit eigener Konditorei im Helmhaus, kam er als Laienschauspieler im Dramatischen Verein Zürich zum Theater und wirkte bereits beim legendären «Cabaret Cornichon» mit. Verheiratet mit der Schwester von Arthur Honegger.

164



- 101 Peter Brogle, hier als Ruedi Wäckerli im Kurt Früh-Film «Polizischt Wäckerli» (1955). Der junge Brogle wurde von Wälterlin 1953 aus Basel ans Schauspielhaus Zürich engagiert; interpretierte bereits 1956 die Hauptrolle in der Uraufführung von Kafkas «Amerika». Dieser folgten die klassischen Rollen des Don Carlos und des Romeo. Sein Andri in der Uraufführung von Frischs «Andorra» galt als wegweisend. Sein Arnold in «Michael Kramer» und sein Trigorin in der «Möwe» waren ausserordentliche Leistungen. Daneben Mitwirkung in zahlreichen Schweizerfilmen.



- 102 Beatrice Föhr-Waldeck als bezaubernde Raina in Shaws «Helden» im Schauspielhaus Zürich im November 1953. Föhr-Waldeck war von 1952 bis 1955 und 1965 bis 1968 im Ensemble des Schauspielhauses. Als junge Schauspielerin interpretierte sie in der Uraufführung von Frischs «Don Juan oder die Liebe zur Geometrie» (1952/53) die Dona Anna, in Claudels «Tobias und Sara» (1953/54) die Sara, in Dürrenmatts «Ein Engel kommt nach Babylon» (1953/54) das Mädchen Kurrubi und 1966/67 die Olivia in Shakespeares «Was ihr wollt».



- 103 Eva Langraf und Ernst-Fritz Fürbringer im Stück «Kopf in der Schlinge» im Theater am Central in der Spielzeit 1951/52. Eva Langraf wurde nach Abschluss ihrer Ausbildung am Bühnenstudio ans Städtebundtheater Biel-Solothurn engagiert. Gastspiele an verschiedenen Schweizer Theatern, auch Tourneen in Deutschland. Hauptrollen im «Gaslicht» im Theater am Central und im «Mustergatten» im Bernhard-Theater. Zahlreiche Rollen in Schweizerfilmen und Fernsehproduktionen. Eva Langraf war verheiratet mit dem Regisseur Kurt Früh. Fürbringer war ein grosser Charakterdarsteller: Mitglied an den Kammerspielen München, Gast auch an andern Theatern. Einen guten Namen machte er sich auch in Film und Fernsehen.



- 104 Max Haufler und Joseph Scheidegger in «Menschen und Mäuse» von Steinbeck im Theater am Central im Mai 1955. Max Haufler war eine eigenwillige Persönlichkeit. 1939 grosses Aufsehen mit der Regie von «Farinet ou l'or dans la montagne»; 1942 erneut erfolgreich als Regisseur von «Menschen, die vorüberziehen». Kurz beim «Cabaret Fédéral»; dann am Schauspielhaus Zürich (1951–1953 und 1955–1957). Unvergessen als Clochard in den Früh-Filmen «Bäckerei Zürrer» (1957) und «Hinter den sieben Gleisen» (1959); international beachtet seine Darstellung im Wicki-Film «Morituri» (1964). Der junge Scheidegger spielte in den 50er Jahren auch am Schauspielhaus Zürich, machte sich aber vor allem als Regisseur von Hörspielen bei Radio-Studio Zürich und Studio Basel einen Namen.



- 105 Der Schweizer Schauspieler Hannes Schmidhauser spielte den Bluntschli in «Helden» von George Bernard Shaw im Schauspielhaus Zürich im November 1953, hier ein Szenenbild. Schmidhauser war an der Seite von Lilo Pulver der Ueli in den Gotthelf-Filmen von Franz Schnyder (1954/55); 1962 versuchte er sich mit «Seelischer Grausamkeit» auch als Regisseur und Produzent.

165



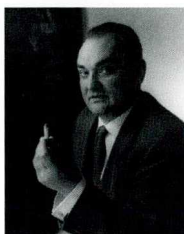
- 106 Liselotte Pulver als Gast am Züri-Fest 1953. Sie debütierte 1949 am Schauspielhaus Zürich und wurde für die Spielzeiten 1949/50 und 1950/51 engagiert. Berührend als Emily in Wilders «Eine kleine Stadt»; in Lope de Vegas «Die Launen der Dona Belisa» zeigte sie erstmals ihr komödiantisches Talent. 1952 Beginn ihrer Filmkarriere in Deutschland und in der Schweiz (Gotthelf-Filme von Franz Schnyder). Durch ihre Mitwirkung in Filmen wie «Le joueur» nach Dostojewski (1958) und in Wilders «One, two, three» (1961) wurde sie auch international bekannt.



- 107 Walo Lüönd als Ensemble-Mitglied des Kleinen Theaters am Neumarkt (1951). Nach seiner Ausbildung am Bühnenstudio kleinere Rollen am Schauspielhaus. Engagements in Deutschland; in der Ära Buckwitz im Ensemble des Schauspielhauses: erfolgreich in der Hauptrolle von Schneiders «Sennetuntschi». Populär durch seine Filmrollen in Frühs «Dällebach Kari» (1970) und «Der Fall» (1972) sowie in Lissys «Die Schweizermacher».



- 108 Der Theatermann Felix Rellstab, hier in seinem Arbeitszimmer des kurzlebigen Kleinen Theaters am Neumarkt 1951. Rellstab war später Leiter der Schauspielakademie Zürich und gleichzeitig erster Direktor des Theaters am Neumarkt. Förderte besonders die Ausbildung von Theaterpädagogen.



- 109 Kurt Früh in einer Studioaufnahme 1957. Früh engagierte sich 1933–1939 an der «Volksbühne Zürich»; Regie- und Schauspielunterricht bei Leonard Steckel. Mitarbeit bei den Kabarets «Pfeffermühle», «Cornichon» und «Bärenatze». Nach 1949 bei der Praesens-Film als Regieassistent und Drehbuchautor. Nach 1955 insgesamt 13 eigene Spielfilme, u.a. «Bäckerei Zürrer» (1957), «Hinter den sieben Gleisen» (1959), «Dällenbach-Kari» (1970), «Der Fall» (1972). 1965–1968 Leiter des Ressorts Theater des Schweizer Fernsehens, 1967–1969 Lehrer an der Filmschule Zürich.



- 110 Teo Otto mit seiner Tochter Eva am Pfauenfest 1954. Otto kam 1933 vom Berliner Staatstheater ans Zürcher Schauspielhaus. Bis 1945 machte er fast alle Bühnenbilder – schöpferisch trotz materieller und räumlicher Einschränkungen. Nach 1945 überhäuft mit Angeboten von deutschen und österreichischen Theatern. Internationale Anerkennung auch im Opernbereich. Intensive Kontakte zu Brecht, Dürrenmatt und Frisch; wesentlich seine Zusammenarbeit mit Leopold Lindtberg. 1950 erschienen seine erschütternden Zeichnungen über Krieg und Nazi-Greuel («Nie wieder»).



- 111 Walter Lesch und Paul Burkhard bei den Proben zur Uraufführung der «Kleinen Niderdorfoper» im Schauspielhaus Zürich im Dezember 1951. Lesch ging nach Abschluss seines Germanistikstudiums nach Berlin, wo er bis 1931 publizistisch tätig war. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz erfolgreiche Volksstücke, die im Schauspielhaus und im Corso-Theater aufgeführt wurden. 1934 gründete er mit Otto Weissert und anderen das «Cabaret Cornichon». Lesch war auch der Textbuchautor der «Kleinen Niderdorfoper». Paul Burkhard war der Komponist vieler beliebter und erfolgreicher Operetten und Musicals. Er schuf auch Weihnachtsspiele für Erwachsene und Kinder («Zäller Wienacht», «De Zäller Josef»).



- 112 Valeska Lindtberg, Rolf Langnese und seine Frau Heli bei der Feier nach dem Gastspiel des «Bristol Old Vic» anlässlich der Junifestwochen 1958. Rolf Langnese war 1938 einer der Mitbegründer der Neuen Schauspiel AG und kreierte während Jahrzehnten unzählige Kompositionen zu Aufführungen des Hauses. Die Zürcher Pianistin Valeska Lindtberg-Hirsch (verheiratet mit Leopold Lindtberg) wirkte 1933 in der berühmten «Pfeffermühle»; zusammen mit Tibor Kasic im «Cabaret Cornichon». Im Schauspielhaus war sie an der Seite von Paul Burkhard, Rolf Langnese und Rudolf Spira musikalische Begleiterin von Nestroy- und Burkhard-Stücken.



- 113 Gastspiel des «Bristol Old Vic Theatre» mit «The Rivals» von Richard B. Sheridan (20./21./22. Juni 1956). Moira Shearer, ehemalige Primaballerina, die durch «The red shoes» (1948), ein Meisterwerk des Ballettfilms, berühmt geworden war, spielte die weibliche Hauptrolle. Anlässlich des Empfangs im Schauspielhaus-Foyer bringt ihr Oskar Wälterlin ein Ständchen.

166



- 114 Gastspiel des «Bristol Old Vic Theatre» mit «Man and Superman» von George Bernard Shaw (17./18./19. Juni 1958). Peter O'Toole noch am Anfang seiner brillanten Schauspieler-Karriere – mit «Lawrence of Arabia» wird er 1962 zum internationalen Star – unterhält sich mit seiner Kollegin Wendy Williams und mit Anne-Marie Blanc anlässlich des Empfangs im Restaurant Pfauen.



- 115 Feier nach der Premiere von Vanbrughs Stück «Tugend in Gefahr» am 5. September 1953 im Schauspielhaus Zürich: Paul Bösiger mit seiner Frau Margrit, Edi Baur, Beatrice Föhr-Waldeck und Christiane Maybach.



- 116 Feier im Schauspielhaus nach dem Gastspiel des «Bristol Old Vic» (Junifestwochen 1958): Anni Frick (später verheiratet mit dem Schriftsteller Wilhelm M. Treichlinger), die langjährige Chef-Kassiererin des Schauspielhauses; Stadtpräsident «Stapi» Emil Landolt; «Bibi» Bischof (später verheiratet mit dem Regisseur Nicolas Gessner), 1948–1961 Sekretärin von Oskar Wälterlin; Peter Löffler. Löffler war damals Dramaturg unter Wälterlin, ab 1961 Vizedirektor bei Hirschfeld; nach längerer Tätigkeit an der Akademie der Künste in Berlin für eine Spielzeit (1969/70) Direktor des Schauspielhauses Zürich. Versuchte in Zusammenarbeit mit dem Regisseur Peter Stein moderne Impulse ins Theater am Pfauen zu bringen, denen sich zu diesem Zeitpunkt das Stammpublikum erheblich widersetzte!



- 117 Heidemarie Hatheyer und Curt Riess beim Presseempfang für Curd Jürgens 1955. Die grosse Theater- und Filmschauspielerin Hatheyer kam erstmals 1955 ans Zürcher Schauspielhaus; ihre erste Rolle war Temple Drake im «Requiem für eine Nonne» in der Uraufführung, mit der sie einen riesigen Erfolg hatte. Verheiratet mit dem Schriftsteller Curt Riess, der u.a. ein vielbeachtetes Buch zur Geschichte des Schauspielhauses «Sein oder Nichtsein» schrieb und später als Theaterkritiker des «Züri Leu» bzw. der «Züri Woche» mit dem Theater verbunden blieb.



- 118 Oskar Düby und die Schauspielerin Margaret Carl beim Bühnenarbeiterfest am 9. Mai 1953 im Restaurant Pfauen. Düby war ehemals Chef der Sektion Film des Eidgenössischen Departements des Innern und Filmproduzent bei der Gloria Film (Kurt Früh Filme). Engagierte sich ebenso fürs Theater und war in der Neuen Schauspiel AG Mitglied des Verwaltungsratsausschusses. Verheiratet mit der Schauspielerin Stephanie Glaser.



- 119 Werner Düggelin und Paul Bühlmann an der Premierenfeier von Dürrenmatts «Besuch der alten Dame»; im Hintergrund Leopold Lindtberg im Gespräch mit Paul Burkhard und Friedrich Dürrenmatt (mit Brille). Düggelin hatte seine internationale Karriere als Regieassistent im Schauspielhaus Zürich 1953 begonnen. Erste Regien in Zürich; es folgten Darmstadt, Hamburg und Wien. Ab 1961/62 regelmässig Regien am Schauspielhaus: «Caligula» (1961/62) von Albert Camus, «Vor Sonnenuntergang» (1963/64) von Isaak Babel und die Uraufführung von Carl Zuckmayers «Leben des Horace A.W. Tabor» (1964/65). Von 1968–1973 Direktor des Stadttheaters Basel; Zusammenarbeit mit Friedrich Dürrenmatt als Dramaturg und Regisseur. Spätere Zürcher Inszenierungen: Pinters «Betrogen» (1979/80), Tschechows «Möwe» (1980/81) und Hürlimanns «Grossvater und Halbbruder» (1981/82). Der Schauspieler und Kabarettist Paul Bühlmann spielt regelmässig im Bernhard-Theater und ist auf Tournee in der ganzen Schweiz. Mit seinem ständigen Partner Jörg Schneider gibt er ein ausserordentlich populäres Duo ab. Nach seiner Schauspieler-Ausbildung ab 1950 in zahlreichen kleineren Rollen am Schauspielhaus Zürich; dazwischen auf Tourneen mit Schaggi Streuli. Mitwirkung bei allen Edi Baur-Produktionen. 1968–1971 engagiert im Theater am Neumarkt.

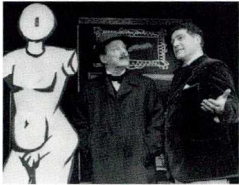
167



- 120 Charles F. Vaucher, Walter Morath und Peter W. Staub am Theaterball im Stadttheater Zürich am 14. Dezember 1953. Der aus Basel stammende Kabarettist, Autor und Regisseur C.F. Vaucher ging (nach seinem Studium an der Universität Genf und gleichzeitig an Schauspielschule und Konservatorium) auf Tournee mit Wanderbühnen, bevor er Regieassistent bei Louis Jouvet in Paris wurde. Mitbegründer des «Cabaret Cornichon»; Mitwirkung ab 1940 als Autor und Regisseur. Mit Alfred Rasser gründete er das Kabarett «Der Kaktus», schrieb Texte für das «Cabaret Fédéral» und für das Duo Voli Geiler/Walter Morath und war bei Radio und Fernsehen als Theater-, Buch- und Filmkritiker sehr geschätzt. Der Bonvivant Vaucher gründete die Schweizer Hobbykoch-Bewegung (der Männer) und gab einen sehr lesenswerten Zürcher Gourmet-Führer heraus. Der ebenfalls aus Basel stammende Morath war Absolvent der dortigen Schauspielschule und hatte seine ersten Auftritte am Stadttheater Basel. Dann Mitwirkung im «Cabaret Cornichon», ab 1948 im «Cabaret Nebelhorn» und schliesslich ab 1. Dezember 1948 im Duo mit der brillianten Voli Geiler, seiner Partnerin, mit der er während 20 Jahren erfolgreiche Tourneen unternahm. 1943 bis 1946 und 1971 bis 1978 im Ensemble des Schauspielhauses Zürich. Peter W. Staub war 1939/40 kurz am Schauspielhaus Zürich engagiert, bevor er seine Zusammenarbeit mit Rudolf Bernhard in dessen Theater aufnahm, wo er in zahlreichen Stücken mitwirkte. Staub war schon 1929/30 als Kabarettist in Deutschland aufgetreten; 1937 folgten Auftritte in der Nelson-Revue in Amsterdam, bis 1939 war er Mitglied des Kabaretts «Die Entfesselten». Nach seiner Rückkehr 1939 Mitwirkung beim «Cabaret Cornichon». In «Eusi chlii Stadt» (1960) spielte er mit und später in den Baur-Produktionen der «Kleinen Niederdorfoper».



- 121 Die Schauspielerin und Sängerin Helen Vita in der Rolle der Wirtin in der Kleinen Niederdorfoper im Zürcher Corso (1986). Helen Vita begann als Solvejg in Ibsens «Peer Gynt» im Schauspielhaus Zürich und spielte dort bis 1951. In diesem Jahr wurde sie auch Mitglied des Ensembles des neu gegründeten «Kleinen Theaters» in der Eintracht am Neumarkt. In München entwickelte sie sich zur gekonnten Chansonnière und Diseuse; sie interpretierte nebst frivolen frechen Chansons Texte von Boris Vian. Daneben zahlreiche Rollen in Boulevard-Komödien.



- 122 Fredi Scheim als Kantonsrat Meili und Ettore Cella in Bühners «Volk der Hirten» im Schauspielhaus Zürich im November 1952. Fredi Scheim war ein beliebter Volksschauspieler, der auch in Filmen mitwirkte («Heiri Bünzlis Grossstadterlebnisse» 1931; «Extrazug» 1941). Scheim hatte eine eigene Truppe für Tourneen mit Dialektswänken; später ständiger Darsteller im Bernhard-Theater. Cella, Schweizer Volksschauspieler italienischer Herkunft, wurde populär als Maronibrater in den Früh-Filmen «Bäckerei Zürcher» (1957) und «Hinter den sieben Gleisen» (1959). Regisseur von Volksstücken und Märchenproduktionen. Während der Zeit des Faschismus enge Zusammenarbeit mit den antifaschistischen Emigranten in Zürich.



- 123 Boy Gobert, Fritz Schulz und Käthe Gold in der musikalischen Komödie «Die Pariserin» von Becque/Burkhard im Schauspielhaus (1957). Gobert – aus Hamburg kommend – spielte in der Uraufführung von Frischs «Biedermann und die Brandstifter» den Eisenring. 1958 Engagement ans Burgtheater. 1967 Direktor des Thalia-Theaters in Hamburg, später des Schillertheaters in Berlin; kehrte 1986 (kurz vor seinem Tod) als designierter Direktor des Theaters in der Josefstadt nach Wien zurück. Bekannt ist Gobert auch aus deutschen Filmen und Fernsehproduktionen der 60er und 70er Jahre. Fritz Schulz – bekannt vom Stadttheater Zürich als Buffo, aber auch als Operettenregisseur – übernahm in den frühen 60er Jahren im Schauspielhaus Zürich Charakterrollen, mit denen er sein vielseitiges Können unter Beweis stellen konnte, z.B. als Mr. Bennett in der Krimi-Komödie «Schönes Weekend, Mr. Bennett», in den Ustinov-Komödien «Endspurt» und «Halb auf dem Baum». Er profilierte sich auch in klassischen Rollen, z.B. als Narr in «Was ihr wollt» und als Polonius in «Hamlet».

168



- 124 Geburtstagsfeier im Amstein/Burkhard-Musical «Der Schwarze Hecht» in der Silvesterpremiere 1954 im Schauspielhaus Zürich mit Friedrich Braun, Ellen Widmann, Ruedi Walter, Josy Holsten, Margrit Rainer, Armin Schweizer, Elisabeth Gmür, Helmuth Ebbs und Traute Carlsen.



- 125 Heiri Gretler als Buchhändler in der «Kleinen Niederdorfoper» (1951). Ursprünglich Buffo am Stadttheater, dann viele Jahre in Berlin und schliesslich am Schauspielhaus Zürich; unvergesslich als «Tell» und «Götz von Berlichingen» (1938/39), aber auch in der Altersrolle als Papst Albert IV in «Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde» (1974/75). Berühmte Filmrollen: «Wachtmeister Studer» 1939, Alpöhi in den «Heidi»-Filmen 1952/55; Mitwirkung in unzähligen deutschen Heimatfilmen der 1950er Jahre. Ein grosser und beliebter Charakterdarsteller!



- 126 Szenenbild aus der Uraufführung (1951) der «Kleinen Niederdorfoper» von Paul Burkhard im Schauspielhaus Zürich. Erste Reihe: Sigfrit Steiner, Anne-Marie Blanc; zweite Reihe: Heiri Gretler, Paul Bösiger, Karl Meier; hinterste Reihe: Helen Vita, Walter Roderer, Elisabeth Gmür, Friedrich Braun. Meier spielte im «Cabaret Cornichon» mit; hervorragend seine Interpretation des «Homme à tout faire»; später kleinere Rollen im Schauspielhaus. Langjährige Mitwirkung im Bernhard-Theater. Elisabeth Gmür war ursprünglich Tänzerin in Basel und St. Gallen. Am Schauspielhaus war sie die Anna im «Schwarzen Hecht» und die Serviertochter Marteli in der «Kleinen Niederdorfoper»; 1947 bis 1956 weitere kleinere Rollen. Verheiratet mit dem späteren Berner Theaterdirektor Walter Oberer.



- 127 Ruedi Walter in seiner Rolle als Bäuerlein in der «Kleinen Niederdorfoper», in der Aufnahme für Titelblatt Programmheft/Plakat der Produktion im Corso-Theater (1986). Walter war nicht nur als Schauspieler in heiteren Rollen und als Mitwirkender in Schweizerfilmen erfolgreich, sondern legte auch in der Mundart-Version von «Warten auf Godot» ein eindrückliches Zeugnis seiner schauspielerischen Kunst ab. Im Opernhaus Zürich war er für die Kinder ein unvergesslicher Lokomotivführer im Stück «Jim Knopf»; für die Erwachsenen ein herrlicher Frosch in der «Fledermaus».



- 128 Heddy Maria Wettstein in Tschechows «Koketterie», nachgestellt im Foto-Studio von Edi Baur am 2. Oktober 1956. Es gelang der Schauspielerin Wettstein, 1964 das «Zimmertheater Heddy Maria Wettstein» in der Villa Tobler an der Winkelwiese, zu gründen und dank ihrer treuen Theatergemeinde bis zum heutigen Tag weiterzubetreiben. Sie belebte damit die Zürcher Theaterszene durch interessante Aufführungen, insbesondere von Monodramen. Daneben wirkte sie auch in Schweizerfilmen mit (an der Seite von Alfred Rasser in den beiden «Läppli»-Filmen).



- 129 Der Schriftsteller und Schauspieler Max Werner Lenz in einer Studioaufnahme aus dem Jahre 1957. Lenz war eine der wichtigsten Figuren der Kabarettsszene in den Jahren zwischen 1933 und 1950 («Cabaret Cornichon», Texte für Elsie Attenhofer etc.); daneben war er schriftstellerisch tätig («Fahrerin Scherrer») und spielte auch eindrückliche Charaktere in Schweizerfilmen (Clochard in «Bäckerei Zürrer» von Kurt Früh u.a.).



- 130 Die Schauspielerin, Kabarettistin und Literatin Elsie Attenhofer in «... und drum wird alles besser» im Theater am Central im Januar 1958. Elsie Attenhofer war vielseitig begabt: Sie bildete sich als Malerin aus, gehörte zu den ersten Schweizer Pilotinnen und Autofahrerinnen und nahm Schauspielunterricht (bei Max Werner Lenz). Lenz brachte sie wegen ihrer komischen Begabung ins «Cabaret Cornichon»; ihre erste Rolle als «alkoholfreies Mädchen» schlug gross ein. Auch nach Auflösung des «Cornichon» blieb Lenz ihr bevorzugter Texter. Mit Soloprogrammen als Kabarettistin blieb sie aktiv auf der Bühne – 1978–1982 auch im Ensemble des von ihr mitgegründeten «Cabaret Sanduhr» – und gilt zu Recht als Grande Dame des Schweizer Kabarett. Sie verfasste 1943 das gegen den Antisemitismus gerichtete Drama «Wer wirft den ersten Stein» und ein Florence Nightingale-Stück «Die Lady mit der Lampe» (1958). 1940 war Elsie Attenhofer die erste «Gilberte de Courgenay» auf der Bühne (im Corso-Theater) und wirkte in zahlreichen Schweizerfilmen mit. Verheiratet mit dem Germanisten, Staatsdenker und ETH-Professor Karl Schmid.

169



- 131 Der Komponist und Pianist Rudolf Spira in einer Studioaufnahme 1978. Ausbildung in Innsbruck und Berlin (bei Claudio Arrau). Nach dem Anschluss Österreichs Übersiedlung nach Zürich. Zusammen mit Langnese machte er für das Schauspielhaus viele Bühnenmusiken zu Nestroy-Stücken, die er selbst am Klavier begleitete. Zahlreiche Arbeiten für das «Cabaret Cornichon» und für die Soloauftritte von Elsie Attenhofer. Betreute die Uraufführung von Leschs/Burkhardts «Kleiner Niederdorfoper» im Schauspielhaus (1951) und letztmals im Corso (1986).



- 132 Der Grafiker Josef Müller-Brockmann bei der Bemalung einer Marionettenpuppe für die Oper «Hin und zurück» von Paul Hindemith für die Zürcher Marionettenbühne 1953. Müller-Brockmann arbeitete in seinen frühen Jahren auch für das Theater (Programmhefte, Plakate, Bühnenbilder, Marionetten). Seit den 50er Jahren einer der gradlinigsten Vertreter der sachlichen und konstruktiven Richtung und in einem Atemzug zu nennen mit Bill, Graeser und Lohse. 1957 vertraute ihm Hans Fischli die Grafik-Klasse der Zürcher Kunstgewerbeschule an. Zahlreiche ausgezeichnete Plakate. Viele Aufträge für die SBB und Grossfirmen; langjähriger Design-Berater von IBM Europe.



- 133 Der französische Entertrainer André Tahon gastierte 1979 mit seiner Compagnie und dem Programm «Les marottes de Paris» im Theaterzelt am Platzspitz. Tahon ist einer der Berühmtesten seiner Zunft; in die Schweiz kam er durch Vermittlung von Edi Baur. Seit 1953 mit seiner «Compagnie André Tahon», die aus Tänzern und Mimen besteht, auf Tournee rund um die Welt. Seine «Marottes», haben Weltruhm: Sie waren auf allen grossen Cabarets und Variétés zu Gast. Allen voran wurde die Raupe «Ploom» sehr populär. Nach 1979, gastierte er im Zürichhorn mit dem Programm «Traumwelt» (1987) und im Corsotheater 1988 mit dem Ballett «Le nain vert».



- 134 Der Puppenspieler Peter W. Loosli spielt den «Kleinen Prinzen» von Saint-Exupéry (1955). Nach seiner Ausbildung als Schauspieler im Bühnenstudio Zürich Engagements in Chur und Luzern. 1948 Gründung des Marionettentheaters, Premiere mit dem «Puppenspiel vom Dr. Faust», daneben weiterhin als Schauspieler, Radiosprecher und Aufnahme- und Produktionsleiter beim Film tätig. Seit 1955 (zusammen mit seiner Frau Trudi Zihlmann) hauptberuflicher Puppenspieler mit zahlreichen Gastspielen im In- und Ausland.



- 135 Der französische Pantomime Marcel Marceau im Gastspiel im «Hirschen» an der Niederdorfstrasse im März 1953. Mit seiner Bip-Figur wurde er weltberühmt. Ein Jahr später – diesmal im Schauspielhaus – brachte ihm das Zürcher Publikum Ovationen dar. Seither gastierte er regelmässig in diesem Haus.

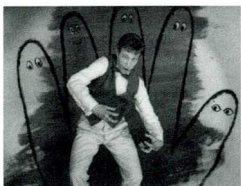


- 136 Der Schauspieler und Kabarettist Zarli Carigiet im Stück «Ein Basler in Zürich» im Bernhard-Theater 1961. Carigiet gehörte schon zum «Cabaret Cornichon» und später zum «Cabaret Fédéral» (berühmteste Rolle: Marionibrater mit dem Lied «Eissi Maroni, ganz eiss»), bevor er als Filmschauspieler in zahlreichen Filmen mitwirkte. Besonders populär durch die Frühfilme «Hinter den sieben Gleisen» (1959) und «Es Dach über em Chopf» (1962). Carigiet war bei vielen Theaterproduktionen dabei und spielte besonders berührend den Clochard im Stück «Eusi chlii Stadt» (1959).

170



- 137 «Cabaret Rüebli» im Stück «Mir chridet a» (1955) mit Alfred Bruggmann, Ines Torelli, Regina Brandt und Oskar Hoby. Gründung des «Cabaret Rüebli» in Baden 1953 durch Alfred Bruggmann, Oskar Hoby, Regina Brandt und Rosmarie Knöpfli, alle am Stadttheater St. Gallen engagiert und im Sommer jeweils im Kurtheater Baden spielend. Bruggmanns Partnerin und Ehefrau Vera Furrer stiess erst 1956 dazu. Seit den 70er Jahren bestand das «Cabaret Rüebli» nur noch aus Bruggmann und Furrer. Bruggmann war unter anderem Regisseur am Stadttheater St. Gallen, Mitarbeiter von Radio Zürich (1965–1967 Leiter der Abteilung Unterhaltung bei Radio Zürich) und Verfasser von Hörspielen. Oskar Hoby gehörte ebenfalls zu den Gründern des «Cabaret Rüebli», war als Kabarettist tätig und bei vielen Theaterproduktionen als Schauspieler beteiligt, u.a. bei Edi Baur's «Zürcher Ballade» (1960).



- 138 Der Kabarettist César Keiser in der musikalischen Suter/Gmür-Produktion «Vermisst wird ...» im Theater am Hechtplatz (1961). Keiser war bereits während seiner Ausbildung zum Zeichenlehrer an der Basler Kunstgewerbeschule im Studentencabaret «Kikeriki» und erhielt später ein festes Engagement ans «Cabaret Fédéral». Zusammen mit seiner Partnerin und Ehefrau Margrit Läubli gehörte Keiser zu den Stammgästen des Theaters am Hechtplatz. Sehr erfolgreich mit seinen Opera: Opus 1 (1962) und 2 (1963) solo, ab Opus 3 bis 13 (1989) mit Margrit Läubli. Zahlreiche Tourneen in der Schweiz und im Ausland sowie Fernsehproduktionen.



- 139 Margrit Rainer und Ruedi Walter im Stück «Das Himmelbett» im Theater am Central, 1954. Neben ihrer Berufsausbildung nahm die junge Margrit Rainer nebenbei Schauspiel-, Gesangs- und Ballettunterricht und kam mit 20 Jahren (1934) zum «Cabaret Cornichon». Nach einem kurzen Gastspiel beim «Cabaret Fédéral» machte sie sich mit Ruedi Walter selbständig und trat fast immer mit ihm zusammen auf. Die beiden spielten während Jahrzehnten als Paar auf der Bühne, vor allem in heiteren Stücken. Einer grossen Radiozuhörerschaft waren sie bekannt als Herr und Frau Ehrsam in ihrer Radioserie «Spalenbärg 77 a» am Samstagmittag. Daneben auch Mitwirkung in Schweizerfilmen («Polizischt Wäckerli» und «Oberstadt-gass»). Margrit Rainer – von ihren Freunden «Stupsi» genannt – war eine von ihrem Publikum ausserordentlich geliebte Volksschauspielerin.



- 140 Walter Roderer als «Mustergatte» an der Seite von Stephanie Glaser im Theater am Central, 1957. Roderer ist einer der beliebtesten Schweizer Volksschauspieler. Zwischen 1940 und 1952 kleinere Rollen am Schauspielhaus, dann Mitwirkung in zahlreichen Schweizerfilmen: «Der Mustergatte» (1957), «Der Herr mit der schwarzen Melone» (1960) und «Der 42. Himmel» (1962), «Nötzli» (1988). Während rund 35 Jahren hat er in seinem eigenen Gastspieltheater mit insgesamt acht Lustspielen über 5000 Vorstellungen geleistet; seine langjährigen Partner auf der Bühne waren Ruth Jecklin und Ernst Stiefel. Roderer gestaltete während Jahren beliebte Samstagmittagsendungen für Radio DRS. Stephanie Glaser erhielt ihre Ausbildung am Reinhardt-Seminar in Wien und hatte erste Engagements am Städtebundtheater Biel/Solothurn, später am Stadttheater Bern und schliesslich beim «Cabaret Fédéral». Beteiligt bei zahlreichen Edi Baur-Produktionen, im Bernhard-Theater und in Hans Gmür-Stücken im Hechtplatz-Theater. Sie war verheiratet mit dem Filmproduzenten Oscar Düby.

171



- 141 Der Schauspieler Ernst Bölsterli und der Volksschauspieler und Theaterdirektor Rudolf Bernhard im Stück «Der Schrecken der Behörde» im Bernhard-Theater im Dezember 1956. Bölsterli war langjähriger Partner von Bernhard und spielte zwischen 1946/47 und 1960/61 regelmässig in dessen Produktionen mit. Der Basler Bernhard gründete 1941 im Esplanade-Gebäude (neben dem Stadttheater) das Bernhard-Theater Zürich und stand von 1941 bis 1962 fast allabendlich auf der Bühne. In der Sommerpause ging er auf Tournee. Mitwirkung in den Filmen «Gilberte de Courgenay» und «Der letzte Postillon» (beide 1941). Seine bevorzugten Schwänke waren die von Arnold und Bach. In der ganzen Schweiz bekannt wurde er durch die monatlich von Radio Beromünster ausgestrahlten «Bunten Abende», die eigentliche Strassenfeger waren. Bernhards Popularität kann nur mit derjenigen Willy Millowitschs verglichen werden, der in den 60er Jahren regelmässig im Bernhard-Theater gastierte.



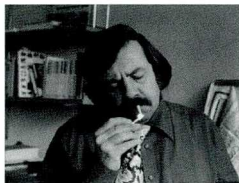
- 142 Die Schauspielerin Eva Häfeli in einer Studioaufnahme 1955. Eva Häfeli war bereits beim Start des Schweizer Fernsehens kurz als Ansagerin dabei. Sie spielte im Kurt Früh-Film die Tochter von «Polizischt Wäckerli» (1955). Während mehreren Jahren Schauspiel-Engagements in Deutschland. Nach ihrer Rückkehr 1973 erneut im Schweizer Fernsehen. Eva Mezger-Häfelis Nachmittagssendung «Da capo» (bis 1993) war beim Publikum und besonders bei den älteren Zuschauern ausserordentlich beliebt.



- 143 Heidi Abel in einer Studioaufnahme 1958. Heidi Abel war die erste Ansagerin beim Schweizer Fernsehen. Sie war eine charmante, witzige Persönlichkeit und ausserordentlich vielseitig: Kinderprogramme, aber auch internationale beachtete Moderationen in «Spiel ohne Grenzen» und beim Eurovisions-Schlagerwettbewerb. Sehr erfolgreich auch ihre Sendung «Musik und Gäste». Heidi Abel war auch eine engagierte Tierschützerin; ihr früher Tod war nicht nur für das Fernsehen ein grosser Verlust, sondern auch für ihr Publikum, das sie sehr liebte.



- 144 Die Schauspielerin und Radio-Mitarbeiterin Elisabeth Schnell an ihrem Schreibtisch im Radio-Studio Zürich, 1970. Anfangs Theater mit Maria Fein und Heinz Woester, dann «Cabaret Kikeriki» in Basel; Theatertournee mit Camilla Horn. Sprecherin und später Redaktorin beim Radio Studio Zürich. Äusserst beliebt für ihre Seniorensendungen und die seit 1969 (bis 1994) von ihr betreute Freitagabend-Sendung «Nachtexpress».



- 145 Max Rüeger, Radio-Mitarbeiter und Texter in seinem Arbeitszimmer im Radio-Studio Zürich, 1973. Reporter bei der «Schweizer Illustrierten»; freier Autor für Radio und Fernsehen. Goldene Rose von Montreux für «Holiday in Switzerland» (1969). Schrieb zwei erfolgreiche Musicals: «Hochzeit in Häggingen» (1980) und «Hopp Hueber» (1980), Song-Texte für das Trio Eugster (Goldene Schallplatte) und Drehbücher für TV-Serien.



- 146 Der Schauspieler und Radiomann Ueli Beck in einer Studioaufnahme aus dem Jahre 1958. Ueli Beck war während neun Jahren als freier Schauspieler tätig, bevor er 1965 zum Radiostudio Zürich kam. Er gehört seitdem zu den beliebtesten Radiosprechern von Radio DRS und gestaltet nicht nur regelmässig Vormittagssendungen, sondern auch Jazz-Sendungen. Auch später noch ab und zu als Schauspieler aktiv («Lueg zugg uf Züri» u.a.).



- 147 Guido Baumann im Radiostudio (1973). Der Radio- und Fernsehmann und Publizist Baumann war als «Ratefuchs» Publikumsliebbling in Robert Lembkes «Heiterem Beruferaten» im Deutschen Fernsehen. Karriere: Unterhaltungschef beim Radio-Studio Zürich, Verantwortlicher für Funk und Fernsehen beim Westdeutschen Rundfunk und Berater des Bayerischen Rundfunks. Verheiratet mit der Chanson-Sängerin Véronique Muller.



- 148 Werner Wollenberger im Gespräch mit Edi Baur (im Hintergrund Hans O. Staub) im Schminkraum des Studios Bellerive 1967. Wollenberger war Textautor des «Cabaret Fédéral», Koautor von «Eusi chlii Stadt», Theaterkritiker, Publizist und Chefredaktor der «Zürcher Woche». Mitarbeiter bei Radio und Fernsehen. Unter Harry Buckwitz Dramaturg und künstlerischer Berater des Direktors im Schauspielhaus Zürich (1970–1978).

172



- 149 Der Schauspieler und Radiomann Hans Jedlitschka, Studioaufnahme 1959. Jedlitschka war während vieler Jahre Leiter der Abteilung Hörspiel bei Radio DRS und hat in dieser Funktion unzählige Regien geführt. Ursprünglich Schauspieler; zahlreiche kleinere Rollen zwischen 1953 und 1960.



- 150 Grosser Beliebtheit in Zürich erfreuten sich Freilicht-Aufführungen in den Sommermonaten im Rahmen der Junifestwochen, aber auch die Produktionen von Baur, Grabowksky und anderen Theaterunternehmern. Die «Zürcher Ballade» (im Bild die Aufführung an der Trittligasse 1960) mit Roland Rasser, Ines Torelli, Oskar Hoby, Stephanie Glaser und Jörg Schneider war der Start von Edi Baur's Karriere als Theaterunternehmer.



- 151 Ruedi Walter, Ines Torelli, Margrit Rainer, Paul Bühlmann, Karl Suter, Hans Gmür, Edi Baur, Edi Huber und Jörg Schneider, anlässlich der 50. Vorstellung von «Bibi Balù» (1965). Edi Baur als Theaterunternehmer produzierte vier Zürcher Musicals (mit der Musik von Hans Moeckel) im Hechtplatztheater; «Bibi Balù» war das erste, «Golden Girl» (1967) mit 600 Vorstellungen das erfolgreichste. Jörg Schneider ist ein sehr vielseitiger Zürcher Schauspieler, der ausser in den Musicals von Baur vor allem in Schwänken im Bernhard-Theater, zusammen mit seinem Partner Paul Bühlmann, zu den Publikumsliebblingen gehört. Im «Warte uf de Godot» zeigte er jedoch auch eine herausragende Leistung in einer ernsten Rolle.

Forts. 151 Der Schauspieler und Regisseur Edi Huber war nach seiner Ausbildung mehrere Jahre als Kammersprecher tätig, bevor ihn Karl Suter für die leichte Muse entdeckte. Er wirkte in zahlreichen Produktionen von Edi Baur sowie von Eynar Grabowsky im Bernhard-Theater mit und ist heute als Redaktor einer Quartierzeitung tätig. Torelli, Walter, Rainer, Schneider, Bühlmann und Huber bildeten zusammen (mit Inigo Gallo) den harten Kern des Ensembles der Edi Baur-Produktionen. Karl Suter und Hans Gmür waren ein erfolgreiches Team, nicht nur bei «Bibi Balù», sondern auch bei anderen Theater- und Filmproduktionen. Am populärsten war der von ihnen 1974 kreierte «Bernhard-Apéro». Suter war nicht nur Theatermann, sondern auch Filmregisseur: «Der Mustergatte» mit Walter Roderer (1959) und «Chikita» (1961), «Der Herr mit der schwarzen Melone» (1960) mit Walter Roderer und «Bonditis» (1967). Der Autor, Regisseur und Präsentator Gmür ist seit Jahrzehnten als Texter für Radio und Fernsehen und fürs Theater aktiv: Mitarbeit beim «Nebelspalter», beim «Cabaret Fédéral», bei Radio Zürich, beim Schweizer Fernsehen, in der Redaktion der «Weltwoche», als Chefredaktor der «Annabelle». Textbücher zu den Musicals «Golden Girl» und «Z wie Züri». Schrieb die erfolgreichen Komödien «Rabeneck», «Lady Päng» und «Tigerfalle». 1969 Goldene Rose von Montreux für «Holiday in Switzerland» (mit Max Rüeger als Koautor).



152 Ines Torelli als Chansonnière Olli Moren und Inigo Gallo als Chansonnier André in der Aufführung der «Kleinen Niederdorfoper» im Zürcher Corso (1986). 1954 beim «Cabaret Rüeblisaft»; später Tournée mit Schaggi Streuli. Ines Torelli spielte die weiblichen Hauptrollen in den Zürcher Musicals und den Burkhard-Musicals «Der Schwarze Hecht» und «Kleine Niederdorfoper» im Zürcher Corso. Auch als Chansonsängerin sehr populär («De Gigi vo Arosa»). Seit Jahrzehnten Lebensgefährtin von Edi Baur und seit 1991 mit ihm verheiratet. Gallo hat als Tellenbub im Schauspielhaus Zürich seine erste Theatererfahrung gemacht. In vielen Stücken im Zürcher Bernhard-Theater und im Atelier-Theater Bern; zahlreiche Regien.

173



153 Der Komponist und Dirigent Hans Moeckel in einer Studioaufnahme 1979. Moeckel war Chef des Radio-Unterhaltungssorchesters Zürich und Komponist sämtlicher Zürcher Musicals, die von Edi Baur produziert wurden: «Bibi Balù» (1965), «Golden Girl» (1967), «Pfui Martina» (1969), «Viva Banana» (1973). Moeckel war der «Entdecker» der jungen Ines Stierli (Künstlername Torelli!) bei einem Vorsingen in St. Gallen 1954.



154 Schaggi Streuli mit Ines Torelli im Stück «Sie und de Chef» auf Tournee im Jahre 1956. 1938 Mitwirkung im Lindtberg-Film «Füsilier Wipf»; 1938 bis 1947, engagiert von Otto Weissert, im «Cabaret Cornichon»; später Wechsel zum «Cabaret Fédéral». Streuli war als «Polizischt Wäckerli» in der Hörspiel- und in der Filmfassung ein «Strassenfeger» in den 50er Jahren. Hauptrollen in weiteren Spielfilmen, zuletzt Rissis «Grotzpeuur» (1975).



155 Ines Torelli als Marlene Dietrich in ihrer One-Woman-Show «Torelli Total» 1977.



156 Edi Baur und Ines Torelli im «Cabaret Äxgüsi»-Programm «Schööni Usichte» im «Hirschen» 1958.

Nachwort

Dieses Buch ist das (vorläufig?) letzte (erfolgreiche) Projekt, das Edi Baur in Zürich realisiert haben wollte. Wer ihn kennt, weiss, dass er nicht locker lässt, bis er bekommt, was er will. Diese Beharrlichkeit hat den Zeitgenossen der 1960er, 70er und 80er Jahre viele kulturelle Aktivitäten beschert, an die sie sich gerne zurückerinnern. Zuvor aber war Edi Baur einer der wichtigen Fotografen der Zürcher Kulturszene der 1950er Jahre. Da neben ihm auch andere aktiv waren, hat dieses Buch durchaus den Reiz des Zufälligen und Überraschenden.

Die Stadt Zürich – die Präsidialabteilung – hat Edi Baur mit einer (Abschieds-) Ausstellung im Stadthaus Zürich geehrt, die am 15. Dezember 1994 eröffnet worden ist.

Dieses Buch ist ein Geschenk seiner Freunde anlässlich seines 75. Geburtstages: «Züri Woche»-Chefredaktor Karl Lüönd, ohne dessen spontane Zusage die Produktion nicht möglich gewesen wäre; «Weltwoche»-Chefredaktor Jürg Ramspeck, der die freundschaftlich kritische Einleitung verfasst hat; der Grafiker Josef Müller-Brockmann, der sich der Sisyphus-Arbeit der Bildauswahl unterzogen und mit Meisterschaft der Gestaltung des Buches angenommen hat; Bibi Gessner, 1948 bis 1966 am Schauspielhaus Zürich (von 1954 bis 1961 Sekretärin von Oskar Wälterlin), die ihr sagenhaftes Gedächtnis spielen liess, um die Bilder zu betexten; die Fotografin Marianne Götti, in den 50er Jahren Lehrtochter von Edi Baur, die einen Teil der fotografischen Arbeiten übernommen hat; und schliesslich der Unterzeichnete, der auch dieses unerwartete Kuckucksei dank breiter Unterstützung durch die Obgenannten erfolgreich ausbrüten durfte.

174

Zu danken gilt es meinem Mitarbeiter Roger Peter, der mich bei der Erstellung des Rohsatzes unterstützt hat, Frau Christine Lippuner (Setzerei Lippuner in Obergerlafingen), die für die typografische Umsetzung der Vorgaben des Grafikers und für die Mettage des Buches verantwortlich war, sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Basler Druck- und Verlags AG in Liesental und der Buchbinderei Grollimund AG in Reinach, die die Herstellung des Buches besorgt haben.

So long, Edi Baur und Ines Torelli!

Der Stadtarchivar von Zürich

Dr. Fritz Lendenmann

Zürich, im Dezember 1994

Register

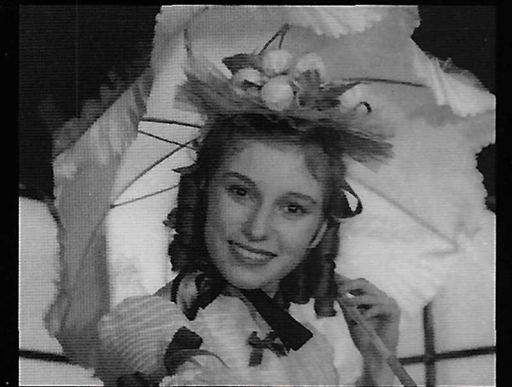
96 = Bildseite, 163 = Kommentarseite,
162 = Biografische Notiz

Abel, Heidi (1929–1980)	137, 171	Freitag, Robert	83, 159, 160
Adams, Diana	31, 150	Frisch, Max (1911–1991)	64, 65, 156
Albers, Hans (1892–1960)	29, 150	Früh, Kurt (1915–1979)	113, 165
Ammann, Lukas	98, 162	Fürbringer, Ernst Fritz (1900–1988)	109, 165
Anda, Géza (1921–1976)	33, 150	Funk, Leni (1908–1990)	42, 56, 152, 154, 155
Arndts, Angelica	105, 164	Furtwängler, Wilhelm (1886–1954)	33, 151
Attenhofer, Elsie	127, 169		
Aubry, Blanche (1921–1986)	98, 162	Gallo, Inigo	143, 173
		Gallusser, Werner	56, 154
Balanchine, George (1904–1983)	30, 150	Gessner-Bischof, Bibi	117, 166
Barrault, Jean-Louis (1910–1994)	17, 148	Gessner, Nicolas	27, 149
Bassermann, Albert (1867–1952)	78, 158	Giehse, Therese (1898–1975)	66, 67, 156, 157
Baumann, Guido (1926–1992)	140, 172	Ginsberg, Ernst (1902–1964)	77, 81, 88, 158, 159, 160
Baur, Edi	117, 140, 146, 166, 172, 173	Glaser, Stephanie	135, 142, 171, 172
Beck, Ueli	139, 172	Gmür, Elsbeth	122, 123, 168
Becker, Maria	82, 83, 159	Gmür, Hans	142, 172, 173
Bernhard, Rudolf (1901–1962)	135, 171	Gobert, Boy (1925–1987)	121, 168
Betschart, Annelies (1930–1982)	104, 164	Gold, Käthe	85, 121, 160, 168
Biberti, Leopold (1894–1969)	102, 163	Greter, Heinrich (1897–1977)	56, 122, 123, 154, 168
Blanc, Anne-Marie	96, 102, 116, 123, 162, 163, 166, 168	Guggenheim, Kurt (1896–1983)	69, 157
Bloóm, Claire	18, 148	Guinness, Alec	24, 149
Bölsterli, Ernst	135, 171		
Bösiger, Margrit	117, 166	Haeusslein, Hans Willi (1906–1984)	48, 153
Bösiger, Paul (1929–1977)	103, 117, 123, 163, 166, 168	Häfliger, Ernst	52, 154
Brandt, Regina	133, 170	Harvey, Kathryn	42, 56, 152, 154
Brasseur, Pierre (1903–1972)	20, 148	Haskil, Clara (1895–1960)	33, 150, 151
Braun, Friedrich	122, 123, 168	Hatheyer, Heidemarie (1919–1990)	118, 167
Brod, Max (1884–1968)	60, 155	Haufler, Max (1910–1965)	109, 165
175 Brogle, Peter	107, 164	Heger, Grete	99, 162
Bruggmann, Alfred	133, 170	Hegetschweiler, Emil (1887–1959)	106, 164
Bühlmann, Paul	119, 142, 167, 170, 172	Henniger, Rolf	103, 163
Burkhard, Paul (1911–1979)	115, 119, 166, 167	Hindemith, Paul (1895–1963)	34, 151
Burton, Richard (1925–1984)	18, 148	Hinz, Werner (1903–1985)	81, 159
		Hirschfeld, Kurt (1902–1964)	75, 158
Carigiet, Zarli (1907–1981)	132, 170	Hoby, Oskar	133, 142, 170, 172
Carl, Margaret (1927–1978)	81, 118, 159, 167	Hochwälder, Fritz (1911–1986)	63, 156
Carlsen, Traute (1887–1967)	87, 122, 160, 168	Holden, William (1918–1981)	25, 149
Cella, Ettore	121, 168	Holsten, Josy (1896–1963)	122, 168
Chaplin, Charles (1889–1977)	25, 149	Homolka, Oskar (1899–1978)	90, 161
Chaplin, Oona	25, 149	Honegger, Arthur (1892–1955)	55, 57, 154, 155
Claudel, Paul (1968–1955)	59, 155	Horwitz, Kurt (1897–1974)	77, 91, 158, 161
		Huber, Edi	142, 172, 173
Della Casa, Lisa	43, 153	Huber, Monika	42, 152
Denzler, Robert F. (1892–1972)	55, 154	Humm, Rudolf Jakob (1895–1977)	73, 158
Dickerhoff, Erwin	56, 154		
Disney, Walt (1901–1966)	23, 149	Indermaur, Anna (1894–1980)	25, 149
Di Stefano, Giuseppe	46, 153	Jedlitschka, Hans	141, 172
Düby, Oskar (1904–1982)	118, 167	Jungwirth, Manfred	42, 56, 152, 154, 155
Düggelin, Werner	119, 167	Jürgens, Curd (1912–1982)	29, 150
Dürrenmatt, Friedrich (1921–1990)	67, 119, 157, 167		
		Kalser, Erwin (1883–1958)	92, 161
Ebbs, Helmuth	122, 168	Karajan, Herbert von (1908–1989)	33, 150
Erismann, Hans (1911–1988)	42, 152	Keiser, César	133, 170
		Knuth, Gustav (1901–1987)	66, 86, 156, 160
Fanger, Ingeborg	47, 153	Kraft Alexander	77, 158
Fischer, Edwin (1886–1960)	50, 154	Kubelik, Raphael	32, 150
Föhr-Waldeck, Beatrice	108, 117, 164, 166	Kuhlmann, Carl (1899–1962)	81, 159

Landolt, Emil	117,166	Salis, Jean-Rudolf von	68,157
Langnese, Helene (1916–1991)	115,166	Sander, Rolf	56,154,155
Langnese, Rolf (1904–1968)	115,166	Santi, Nello	45,153
Langraf, Eva	109,165	Scheidegger, Joseph	109,165
Lenz, Max Werner (1887–1973)	126,169	Scheim, Fredi (1892–1957)	121,168
Lesch, Walter (1898–1958)	115,166	Schlageter, Alfred (1896–1982)	105,164
Lichtegg, Max (1910–1992)	42,44,56,152,153,154	Schmidhauser, Hannes	110,165
Liebermann, Rolf	53,154	Schmidt, Peer	103,163
Lindtberg, Leopold (1902–1984)	63,65,119,156,167	Schneider, Jörg	142,172
Lindtberg-Hirsch, Valeska	115,166	Schnell, Elisabeth	138,172
Lingen, Theo (1903–1978)	97,162	Schoeck, Othmar (1886–1957)	35,151
Löffler, Peter	117,166	Schoop, Trudi	23,149
Loetscher, Hugo	72,157	Schröder, Ernst (1913–1994)	94,161
Loosli, Peter W.	130,170	Schulz, Fritz (1896–1972)	121,168
Lüdinghausen, Elsbeth (1913–1992)	95,162	Schweizer, Armin (1892–1968)	73,122,158,168
Lühr, Peter (1906–1988)	65,156	Schweizer, Richard (1900–1965)	26,149
Lüönd, Walo	112,165	Schwierts, Ellen	104,164
Malaniuk, Ira	42,56,152,154,155	Scotoni, Anton Eric	24,149
Mann, Katja (1893–1980)	59,155	Seidler, Alma (1899–1977)	56,154
Mann, Thomas (1875–1955)	58,59,155	Shearer, Moira	116,166
Marais, Jean	19,148	Sobotka, Ruth	31,150
Marceau, Marcel	131,170	Spira, Rudolf (1900–1990)	127,169
Mattishent, Gisela (1919–1980)	103,163	Stader, Maria	54,154
Maybach, Christiane	117,166	Staiger, Emil (1908–1987)	69,157
Meier, Herbert	70,157	Staub, Hans O.	140,172
Meier, Karl (1897–1974)	123,168	Staub, Peter W.	119,167
Mezger-Häfeli, Eva	136,171	Steckel, Leonard (1901–1971)	80,159
Moeckel, Hans (1923–1985)	144,173	Steinberg, Jan	56,154,155
Morath, Walter	119,167	Steiner, Sigfrit (1906–1988)	66,96,123,156,162,168
Müller-Brockmann, Josef	128,169	Stendar, Wolfgang	89,161
O'Toole, Peter	116,166	Stettner, Willi (1895–1961)	66,157
Oprecht, Emil (1895–1952)	76,158	Streuli, Schaggi (1899–1980)	144,173
Oravez, Edith	42,51,152,154	Stucki, Lorenz (1922–1981)	71,157
Orff, Carl (1895–1982)	36,151	Suter, Karl (1926–1977)	142,172,173
Otto, Eva	114,166	Tahon, André	129,170
Otto, Teo (1904–1968)	65,77,114,158,156,166	Tanner, Fred (1920–1982)	101,105,163
Parker, Erwin (1903–1987)	100,163	Torelli, Ines	133,142,143,144,145,146,170,172,173
Pasztor, Vera	37,151	Treichlinger-Frick, Anni	117,166
Philippe, Gérard (1922–1959)	21,148	Trooger, Margot (1925–1993)	88,161
Prüfer, Hannes (1904–1975)	77,158	Vashegyi, Ernő	37,151
Pulver, Liselotte	111,165	Vaucher, Charles Frédéric (1902–1972)	119,167
Quadflieg, Will	65,84,156,160	Vita, Helen	120,123,168
Rainer, Margrit (1914–1982)	122,134,142,168,170,171,172	Walter, Bruno (1876–1962)	58,155
Rasser, Roland	142,172	Walter, Ruedi (1916–1990)	122,124,134,142,168,169,171,172
Rehfuss, Heinz (1917–1988)	42,152	Wälterlin, Oskar (1895–1961)	65,74,77,116,156,158,166
Reinshagen, Victor (1908–1992)	36,151	Weber, Margrit	49,153
Reilstab, Felix	112,165	Wettstein, Heddy-Maria	125,169
Rhoeden, Heinz (1903–1971)	56,154,155	Widmann, Ellen (1894–1985)	103,122,163,168
Richter, Walter (1900–1985)	79,159	Wilder, Billy	22,148
Riess, Curt (1902–1993)	118,167	Wilder, Thornton (1897–1975)	62,156
Roderer, Walter	123,135,168,171	Williams, Wendy	116,166
Römer, Anneliese	103,163	Wlach, Herman (1884–1962)	81,93,159,161
Rosbaud, Hans (1895–1963)	53,154	Woester, Heinz (1901–1970)	105,164
Röthlisberger, Max	41,152	Wolff, Willi (1909–1982)	36,151
Rüeger, Max	138,172	Wollenberger, Werner (1927–1982)	140,172
Rühmann, Heinz (1902–1994)	28,150	Zimmermann, Hans (1901–1976)	33,151
		Zuckmayer, Carl (1896–1977)	61,156

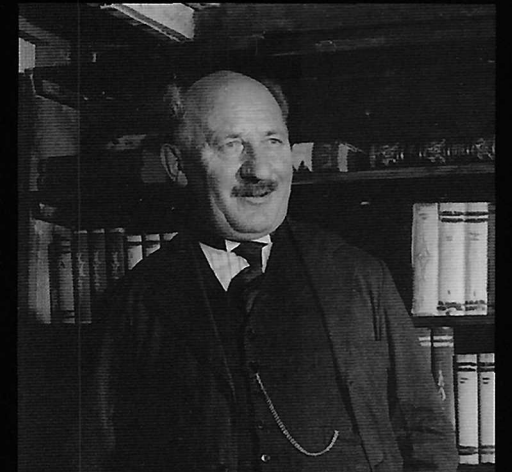
Einträge im Auftragsbuch von Edi Baur
August 1952 bis März 1953

8887	1-14	Büchlein (inszeniert von S. J. Hoffmann)	Aug 52
8888	1-66	Romeo und Julia BASEL	6 Aug 52
8889	1-12	Plastiken von Ludwig Hugel	4/5/6/6 Aug 52
8890	1-12	Malje L. (Marionette)	6 Aug 52
8891	1-8	F. Gänge, Porträt	6/9 28.8.52
8892	- 8939	Die Hochzeit des Figaro	6 29.8.52
8940	1-12	Fil. Sophie; Semirambek im Opernhaus	6/9 30.8.52
8941	- 8947	Die Hochzeit d. Figaro	6 29.8.52
8948	- 8988	"Der ideale Gatte"	6 30.8.52
8989	1-19	Autoinsassen über Paris	6 30.8.52
8990	- 8993	"Der ideale Gatte"	6 30.8.52
8994	1-8	F. Palmantale, Porträt	6/9 28.8.52
8995	- 9029	Stadth. "GRÄFIN MARIZZA"	6 5.9.52
9030	1-2	Frau Schiff Pass	6/9 8.9.52
9031	1-8	Portr. Fil. Häpli	6/9 11.9.52
9032	1-9	Grand Philon	6 10.9.52
9033	1-2	M. M. D. York	6/9 11.9.52
9034	- 9076	Stadth. "Troubadour"	6 17.9.52
9077	1-30	Orchester Rio de Gregory	6 12.9.52
9078	1-30	Fil. Palmer; Tanager	6/6 19.9.52



Zürcher Szenen

von Edi Baur



Der Zürcher Stadtarchivar Fritz Lendenmann fungierte als Herausgeber, der Grafiker Josef Müller-Brockmann besorgte die Gestaltung des Buches. Die ausführlichen Kommentare zu den einzelnen Bildern stammen von Bibi Gessner, während vieler Jahre am Schauspielhaus Zürich tätig. Die stimmungsvolle Einführung zum Wirken von Edi Baur stammt von «Weltwoche» Chefredaktor Jürg Ramspeck, das Vorwort vom Zürcher Stadtpräsidenten Josef Estermann.

